



Dieses Buch ist Eigentum von:

Baahir Nabil

Tag 1

So oft ich auch schon Tagebücher und Berichte geführt habe, sie hatten immer nur mit meiner Arbeit zu tun. Es ging darum die Ergebnisse festzuhalten, meine Gedanken zu ordnen und mir so bei der Planung zu helfen. Aber ich glaube über die Arbeit werde ich mir erstmal keine Sorgen machen müssen. Darum dachte ich es wäre gut alles andere hier festzuhalten.

Es ist einige Tage her, dass ich mit Nahla und den Kindern unser Zuhause verlassen musste. Ich hätte nicht gedacht, dass es so weit kommen würde. Aber die Regierung ist nicht zufrieden damit, wie der Krieg gerade verläuft. Ich hatte mich immer aus diesen Diskussionen rausgehalten. Sich über ein Stück Land so zu streiten und so tun als würde es um etwas größeres gehen als nur den Hunger nach Macht. Schon lange wurden Soldaten gesucht, die an erster Front kämpfen sollen. Natürlich haben sich viele Leute gemeldet, die glauben etwas Gutes zu tun. Dann waren unter den Freiwilligen immer mehr Rishka. Sogar aus unserem Trupp haben sich welche gemeldet. Unsere Arbeit war ihnen wohl auf einmal nicht wichtig genug.

Doch mit der Zeit wurde die Suche nach Freiwilligen Soldaten aggressiver. Es kamen Männer aus der Hauptstadt, die lautstark Reden hielten, von Ruhm und Ehre sprachen und davon, dass die, die einen Militärdienst verweigern feige sein und das Land nicht siegreich erleben wollen. Schlimm genug, dass sie überhaupt solche Dinge sagen, aber dass es gerade bei den Jugendlichen so gefunkt hat. Die Kinder wurden auch schon neugierig. Deswegen haben wir sie immer gleich wegezogen, wenn wieder mal die Redner ins Dorf kamen. Es ging sogar so weit, dass wir sie kaum noch rauslassen konnten. Aber anscheinend hat ihre Propaganda nicht gereicht. Denn kaum ein Monat nach den ersten Anfragen kam eine offizielle Mitteilung von dem Staatsrat. Sie haben einen verpflichtenden Militärdienst gefordert! Alle gesunden Personen ab siebzehn, die keinen guten Grund dagegen aufweisen können, sollen sich beim Militär melden! Ich weiß nicht, wie ich in Worte fassen soll, wie abartig das ist. Und es blieb nicht mal bei den Menschen.

Weil wir mit unseren Flügeln einen erheblichen Vorteil bringen, sollen auch wir Rishka in den Kampf ziehen. Wenn es nur um mich gegangen wäre, hätte ich vielleicht noch zugesagt. Nicht, dass ich eine Wahl gehabt hätte. Aber Jabari wird bald siebzehn, dann hätte er mit mir in den Krieg ziehen müssen. Das würde ich niemals zulassen. Ich musste mit ansehen wie die Kinder unseres Nachbarn verschleppt wurden, nachdem ihr alter Vater noch versucht hatte mit den Soldaten einen Kompromiss zu finden. Aber die machen keine Unterschiede. Wenn sich jemand weigert, wird er eben gezwungen. Nachdem das passiert ist, haben wir uns zur Flucht entschieden. Man kann sich wohl denken, dass das nicht sonderlich einfach war. Wir waren natürlich nicht die Einzigen, die den Gedanken hatten. In den Nachrichten haben sie von Dienstverweigerern gesprochen, die die Flucht ergriffen haben und nun gesucht werden. Keine zwei Tage später wurden sie gefunden, zurückgebracht und sofort an die Armee weitergeleitet. Wir mussten uns also etwas einfallen lassen, bevor man uns einholt.

Ich habe mich mit den Jungs aus dem Trupp zusammengesetzt. Also diejenige die noch übriggeblieben sind. Ihnen geht es ähnlich wie mir. Sie haben auch Familien, die sie nicht einfach zurücklassen können. Von unseren Partnern aus den Nachbardörfern wurden wir auf dem Laufenden gehalten wo sich die Soldaten gerade befinden. So konnten wir eine Route ausmachen.

Wir haben das nötigste gepackt und sind bei Sonnenuntergang weg. Erklär mal den Kindern, warum sie plötzlich ihr Hab und Gut zurücklassen müssen. Nicht mal eine Antwort auf die Frage, wann wir wiederkommen, hatte ich. Es schmerzt mich, dass sie ihre Freunde und ihr Zuhause den Rücken kehren müssen, aber wir haben keine Wahl. Wir hatten Glück auf unserer Reise, auch wenn wir immer wieder Soldaten ausweichen mussten.

Ganze fünf Tage sind wir jetzt schon unterwegs. So plötzlich wie wir aufbrechen mussten, hatten wir kaum Zeit uns über ein Ziel Gedanken zu machen. Faris hatte die Idee in die Berge zu gehen. Dort würden die Soldaten wohl als letztes nach neuen Rekruten suchen, immerhin wimmelt es dort von den freien Rishka.

Die werden sie wohl kaum für sich gewinnen können. Wir haben dort einen Informanten. Wenn wir den erreichen können, kann er uns bestimmt fürs erste bei sich unterbringen. Hoffen wir nur, dass seine Freunde nicht dagegen sind.

Tag 7

Die Reise in die Berge war beschwerlicher als gedacht. Ich war schon oft dort gewesen, gerade wegen meiner Arbeit, aber die Kinder hatten ziemlich zu kämpfen. Der Weg bis in die Ausleger verlief ohne Probleme, doch kaum waren wir höher gestiegen gerieten wir in einen Schneesturm. Wir haben uns überschätzt und wurden von Faris und seiner Familie getrennt. Ich konnte mit Nahla und den Kindern Unterschlupf in einer Höhle finden. Eigentlich wollten wir nur den Sturm abwarten aber jetzt sitzen wir schon einen ganzen Tag hier fest. Die Kinder haben Angst, Nahla sagt immer wieder, dass es ein Fehler war. Sie war von Anfang an dagegen gewesen. Bevor wir uns entschieden haben aufzubrechen haben wir lange diskutiert. Natürlich will auch sie nicht, dass Jabari und ich in den Krieg berufen werden, aber sie hatte immer gehofft es gäbe eine andere Möglichkeit.

vielleicht gibt es die auch, wer weiß das schon. Das alles ist immerhin nur eine Notlösung, wir hatten ja nicht gerade viel Zeit verschiedene Pläne zu schmieden. Niemand hätte damit rechnen können, dass wir in einer Höhle eingeschneit werden. Hoffentlich beruhigt sich Nahla wenn es der Sturm tut.

Ich mach mir nur Sorgen um Faris. Wenigstens sind wir hier sicher vor den Soldaten.

Tag 10

Zwei Tage waren wir in der Höhle. Fast wurden wir komplett eingeschneit, doch dann hat der Sturm endlich nachgelassen. Und nicht nur das, Faris kam zurück mit Unterstützung. Er und der Rest hatten nicht das Glück wie wir einen Unterschlupf zu finden, weshalb sie stundenlang im Sturm umhergeirrt sind, bis ihnen fast die Finger abgefroren sind. Aber dann wurden sie von einer Gruppe Rishka gefunden. Wie sich herausgestellt hat waren sie die ganze Zeit nur ein paar hundert Meter von einem Lager entfernt gewesen. Das Lager in dem auch unser Informant, Dharius, lebt. Rheahliu sei Dank! Jedenfalls haben sie uns gefunden und ins Lager gebracht. Dort mussten wir Dharius erstmal erklären, warum wir überhaupt in den Bergen sind. Er war so lange fortgewesen, dass er gar nichts von der neuen Regelung gehört hatte. Natürlich kochte er vor Wut, er war immer gegen den Krieg gewesen, was auch der Grund ist warum er überhaupt als Informant und Übermittler zwischen uns und den freien Rishka arbeitet. Nachdem er sich schließlich beruhigt hat und glaubt mir, wenn er einmal Feuer gefangen hat, kann das dauern, hat er uns von jemandem erzählt, der uns helfen kann. Ein Mann soll angeblich ganz im Osten ein Lager für Flüchtlinge errichtet haben. Wie viel dahintersteckt weiß auch Dharius nicht, aber das Thema war in aller Munde.

Ich habe lange mit Faris diskutiert. Lohnt es sich wirklich einem einfachen Gerücht nachzugehen? Und was wenn es diesen Mann gar nicht gibt oder noch schlimmer, wenn das Ganze nur ein Trick ist Flüchtlinge einzufangen? Es ist einfach zu riskant, besonders für die Kinder. Wir können zwar nicht ewig hier bleiben, aber immerhin sind sie hier vorerst sicher. Wenn ich nur wüsste, was ich tun soll.

Tag 12

Nach langem Hin- und Her sind wir zum Entschluss gekommen unsere Gruppe aufzuteilen. Faris, Ich und ein paar andere Männer werden uns auf den Weg nach diesem Flüchtlingslager machen, während der Rest hierbleibt. Dharius hat versprochen sich gut um Nahla und die Kinder zu kümmern.

So ist es am besten. Selbst wenn es diesen Mann und das Lager nicht gibt, ist es gut die Gegend etwas auszukundschaften. Der äußerste Osten ist so nah am feindlichen Land, da gibt es ein Dutzend Möglichkeiten wie es dort aussehen könnte. Entweder haben die Soldaten die ganze Küste eingenommen, um für einen Angriff bereit zu sein, oder sie meiden diesen Landesteil komplett. Ich kann mir vorstellen, dass es dort mit Sicherheit einige Flüchtlinge gibt, aber wer weiß das schon. Ich bete zu den Göttern das alles gut gehen wird.

Tag 13

Es ist die Nacht vor dem Aufbruch. Wir haben die ganzen letzten Tage damit verbracht eine Route auszumachen, mit genügend Ausweichmöglichkeiten und Alternativen. Es sollte ein guter Plan sein, aber natürlich macht man sich weiterhin Sorgen. Nahla versucht immer noch mich zu überreden bei ihr zu bleiben. Wie gerne würde ich nachgeben, ich vermiss sie und die Kinder jetzt schon. Aber ich weiß, dass die Männer mich brauchen. Immerhin bin ich einer der besten Späher.

Das erinnert mich an damals, als ich zu meiner ersten großen Mission aufgebrochen bin. Gott wie lange ist das jetzt schon her. Zwanzig, fünfundzwanzig Jahre? Ich konnte die ganze Nacht kein Auge zu machen. Es war das erste Mal, dass ich so lange von Zuhause entfernt gewesen bin. Es gab Konflikte zwischen einer Gruppe freier Rishka und einem Lager von Händlern im Süden. Wir sollten uns die Situation ansehen und wenn möglich einen Kompromiss zwischen den Gruppen finden.

Ich hatte zwar schon Kontakt mit den freien gehabt, aber es war immer aus sicherer Entfernung. Doch mein damaliger Mentor meinte ich sei endlich so weit. Natürlich war ich mehr als stolz gewesen. Es war immer mein Traum an vorderster Front der Aufklärer zu stehen. Meine Mutter dagegen wäre fast in Ohnmacht gekippt als ich ihr davon erzählt hab. Sie war immer gegen meine Arbeit, sagte es wäre viel zu gefährlich für einen netten Jungen wie mich und dass mein Vater bestimmt nicht gewollt hätte, dass ich in seine Fußstapfen trete. Ich musste sie zwei Wochen lang überreden, bis ich überhaupt mit meiner Ausbildung beginnen konnte. Zwei Wochen lang hat sie kein Wort mit mir gesprochen. Und dann soll meine erste Mission gleich eine solch brenzliche Situation sein. Ich verüble es ihr nicht. Vater ist immer wieder mit Verletzungen nach Hause gekommen. Und wenn er von seinen Abenteuern berichtet hat und ich ihm ganz gespannt zuhörte, hat Mutter ihn immer verflucht und gesagt er soll mich nicht auf dumme Ideen bringen. Jedenfalls ist damals alles gut gegangen. Ich musste Mutter zwar so oft schreiben, wie ich konnte, damit sie sich keine Sorgen machen muss, weshalb mich meine Kollegen immer aufzogen, aber das war mir egal. Am Ende haben wir es geschafft die Situation zu entschärfen und ich bin ohne auch nur eine gekrümmte Feder nach Hause gekommen.

Und jetzt habe ich statt einer besorgten Mutter eine besorgte Frau im Nacken. Es hat sich also kaum etwas geändert!

Wieso sollten wir also dieses Mal nicht erfolgreich sein? Ja, damals hatte ich schon Rheahlius Segen und das wird sich auch jetzt nicht ändern. Es wird mit Sicherheit nicht leicht, aber ich habe Vertrauen auf uns und auf die Götter.

Herrje, ich schweife schon wieder komplett ab. Jedenfalls haben wir die Hälfte des Weges geschafft. Wenn wir Glück haben, sind wir Übermorgen schon an der Küste. Dann sehen wir weiter.

Tag 20

Die Küste ist mittlerweile in Sichtweite. Wir haben ein Lager errichtet und den ganzen Tag damit verbracht Ausschau nach Hinweisen zu der Gruppe oder nach der Gruppe selbst zu halten. Leider haben wir bis jetzt nichts gefunden. Wenn sie wirklich hier gewesen wären, hätte es doch irgendwelche Anzeichen geben müssen. Reste von Proviant, Asche von Lagerfeuern. Aber nichts. Entweder sind sie also sehr vorsichtig oder es gibt sie nicht.

Wenn das nun alles umsonst gewesen wäre.

Tag 21

Ich weiß gar nicht so recht wo ich anfangen soll. Die Gruppe gibt es tatsächlich! Und der Grund, warum sie keine Spuren hinterlassen haben? Nun, die Küste dient nur als Sammelstelle. Die Flüchtlinge werden hierhergebracht, um dann direkt weiterzuziehen. Und zwar mit der Unterstützung von Kai'ata. Sie helfen die Boote der Flüchtlingen zu ziehen von denen es gleich eine ganze Reihe gibt. Macht Sinn, ein großes Schiff alleine wäre viel zu auffällig. Mit den kleinen können sie sich aufteilen und fallen weniger auf. Jedenfalls ist das Ziel eine der Inseln im Osten. Sie ist unabhängig vom Rest des Kontinents und der Stamm, der dort lebt, scheint kein Problem mit den Fremden zu haben. Anscheinend wissen die Staaten von dieser Insel, doch sie können nicht eingreifen. Abgesehen davon, dass sie besseres zu tun haben. Trotzdem ist die Überfahrt deswegen nicht weniger riskant. Gerade weil sie auf der Insel selbst nichts anrichten können, versuchen sie umso mehr die Flüchtlingsboote aufzuhalten.

Jedenfalls wurden wir drei mitten in der Nacht überrascht. Ich dachte schon wir werden überfallen oder dass Soldaten uns gefunden haben. Aber es war eine Gruppe von Flüchtlingen, die gerade auf das nächste Boot wollten. Angeführt wurden sie von einem Mann namens Eli. Er kommt aus dem mittleren Kontinent und seine Familie ist seit Jahrzehnten Opfer der sich immer wieder ändernden Besetzung.

Irgendwann hat es ihm gereicht und er ist auf und davon. Und mit ihm einige Gleichgesinnte. Zusammen haben sie eine Gruppe gegründet, die sich zum Ziel gemacht hat, anderen Flüchtlingen zu helfen.

Ich habe schon von einigen Anti-Krieg Bewegungen gehört aber nie jemanden getroffen, der Teil von einer ist.

Wir haben Eli von unserer Situation erzählt und er hat uns mit offenen Armen aufgenommen und angeboten unseren Familien zu helfen. Ich kann nicht sagen, ich wäre anfangs nicht skeptisch gewesen. Es gibt nicht viele Menschen, die so uneigennützig handeln. Aber nachdem er so ehrlich zu uns war und wir auch mit den Flüchtlingen geredet haben, sind wir zum Entschluss gekommen ihm zu trauen. Fürs erste jedenfalls. Ich werde mit einer Hand von Männern Eli auf die besagte Insel begleiten, während Faris zurück zu Nahla und den anderen kehrt. Wenn es die Insel wirklich so gibt, wie man uns erzählt hat, werde ich ihnen eine Nachricht schicken damit sie nachkommen können.

Mir ist nicht wohl bei dem Gedanken, dass sie ohne mich diesen beschwerlichen Weg gehen müssen, aber, dass Faris bei ihnen ist, beruhigt mich etwas.

Und wenn ich ehrlich bin, macht mir die Überfahrt momentan mehr Sorgen. Ich war nie ein großer Freund von Wasser. Am liebsten würde ich einfach hinter den Booten herfliegen, aber ich weiß, dass das unsinnig wäre.

Tag 22

Morgen bei Sonnenuntergang ist es so weit. Faris bricht schon früher auf, aber wir warten bis es dunkel wird. Nur um sicher zu gehen. Die Kai'ata haben schon die Boote gebracht. Ich habe zwar erwartet, dass es sich bei ihnen nur um ganz einfache handeln wird aber, dass es so extrem ist, war dann doch eine Überraschung. Sie sind wirklich nur Paddelboote, in denen gerade mal sechs Personen passen. Angetrieben werden sie von drei Kai'ata, von denen immer zwei das Boot hinter sich herziehen, mit dem dritten zum Auswechseln. So sind wir nicht nur leise, sondern auch sicher. Es gibt wohl niemanden, der mehr mit dem Meer und seinen Eigenheiten vertraut ist als die Kai'ata. Sie sind also die perfekten Führer, besonders, da sie konstant im Kontakt miteinander stehen und so rechtzeitig Bescheid bekommen, sollte beispielsweise eine Küstenwache auftauchen.

Trotzdem ist mir das Ganze nicht geheuer. Auch wenn ich sagen muss, dass die Bemühungen, mir die Boote schmackhaft zu machen echt rührend sind. Einer der Kai'ata, Raine heißt er, hat mir extra gezeigt, wie stabil und windschnittig die Boote sind, dass sie zu dem besten Handwerk der Menschen aus dem Osten gehören.

Er ist ein netter Junge. Etwas jung für eine solch wichtige Aufgabe, aber es scheint ihm am Herzen zu liegen.

Tag 23

Die Überfahrt geht schneller voran als erwartet. Eigentlich ist es kein Wunder. Die Kai'ata können verdammt schnell sein. Es ist wirklich fesselnd ihnen beim Schwimmen zuzusehen. Aber ich muss zugeben, dass mir schon etwas mulmig war. Raine hat sich köstlich darüber amüsiert. Klar, jemand geflügeltes wie mich seekrank auf einem kleinen Boot zu sehen ist nun wirklich kein alltäglicher Anblick. Ich habe angefangen zu schreiben, um mich etwas abzulenken. Immerhin werden wir die ganze Nacht unterwegs sein und nach schlafen ist mir nun wirklich nicht zumute. Raine hat mich gefragt was ich mache.

Er findet es faszinierend, dass ich alles aufschreibe. Immerhin einer – Faris hat mich immer aufgezoogen. Aber Raine ist wirklich interessiert, hat mich ausgefragt was ich schon alles erlebt habe. Der Schneesturm und wie unsere Gruppen getrennt wurden, fand er besonders schockierend. Er hat mir erzählt, dass auch er von seinem Schwarm getrennt ist.

Er wurde von seiner Familie verstoßen, weil er so eine enge Beziehung zu den Menschen gehabt hat und sie nicht damit einverstanden waren. Das erinnert mich an die freien Rishka. Die können genauso schonungslos sein. Anscheinend sind wir uns gar nicht so unähnlich. Jedenfalls hat er dann in einem Schwarm eine neue Familie gefunden mit denen er den Menschen im Osten bei der Fischerei hilft. Ich habe ihn gefragt, warum er dann jetzt hier ist, und den Flüchtlingen hilft, aber bevor er antworten konnte, war er an der Reihe das Boot zu ziehen. Danach wurde er seltsam still. Ich frage ich was er noch alles durchgemacht hat.

Tag 24

Es war kurz vor Sonnenaufgang als wir angekommen sind. Ich muss schon sagen, dass ich froh bin endlich wieder festen Boden unter den Füßen zu haben, auch wenn die Überfahrt tatsächlich nicht so schlimm war. Wir hatten aber auch Glück, dass alles so reibungslos geklappt hat.

Die anderen Mitfahrer haben sich direkt schlafen gelegt, aber mir war noch nicht wirklich danach. Also habe ich mich etwas im Dorf umgesehen. Die Menschen hier sind echt nett, auch wenn sie den Flüchtlingen nicht viel Beachtung schenken. Das Lager liegt etwas außerhalb vom Dorf, also läuft man sich nur selten über den Weg. Ich habe aber ein paar Frauen gesehen, die mit etwas frischem Obst ins Lager kamen und es an die Flüchtlinge verteilt haben. Es scheint also auch Ausnahmen zu geben. Das erinnert mich nur daran, wie sehr ich Nahla und die Kinder vermisse. Später schreibe ich ihnen und lass sie wissen, dass sie hier sicher sind. Ich kanns kaum erwarten sie hierherzubringen.

Tag 25

Jetzt heißt es abwarten. Ich habe einen Brief geschrieben und mit einem Botenvogel losgeschickt. Eli meinte, dass das sicherer wäre als eine Postdrohne. Ich verstehe ihn zwar, aber wenn ich daran denke, wie lange das wohl dauert. Naja, wir werden sehen.

Jedenfalls habe ich mich weiter im Lager umgesehen. Die meisten Flüchtlinge sind Rishka wie ich, die vom Kriegsdienst geflohen sind. Es gibt aber auch einige Soldaten, die verletzt wurden und vor dem nächsten Angriff abgehauen sind. Ich wusste ja, dass die Auseinandersetzungen schlimmer geworden sind, aber ich dachte es geht bis jetzt nur darum so viel Land wie möglich zu besetzen. Aber, dass es mittlerweile so viele Kämpfe gibt... Wahrscheinlich war es einfach Wunschdenken von mir. Ein letzter Funke, der gehofft hat, dass der Krieg aufhört, bevor er überhaupt richtig angefangen hat. Es wurden sogar Kai'ata einberufen, die vom Wasser heraus agieren, nach U-Booten und Flotten Ausschau halten und die gegnerischen Truppen beobachten sollen. Nicht mal sie sind sicher. Dabei geht es im Krieg doch in erster Linie um die Quelle und so ich viel weiß, haben sowieso nur die Menschen die Möglichkeit sie zu verwenden. Warum werden immer wieder Unbeteiligte reingezogen. Ich frage mich, ob Raine deshalb immer so still wird, wenn es um seine Familie geht. Ob sie auch einberufen wurden?

Tag 28

Es sind schon drei Tage vergangen, seit ich hier bin. Nicht zu wissen, ob Nahla den Brief erhalten hat und ob sie schon auf dem Weg sind oder nicht macht mich noch wahnsinnig. Zum Glück gibt es genug zu tun, dass mich vom Grübeln abhält. Ich helfe Neuankömmlingen sich zurechtzufinden, kümmere mich um Verletzte und abends, nach dem Essen sitze ich meistens am Wasser. Aber bevor ich überhaupt melancholisch werden kann, kommt Raine dazu und wir reden bis spät in die Nacht hinein.

Ich mag ihn. Obwohl er noch so jung ist, wirkt er ziemlich reif. Er erinnert mich ein wenig an Jabari. Auch er schafft es immer einem die schlechte Laune zu nehmen.

Ich bin beeindruckt davon, dass Raine überhaupt noch so lachen kann. Er hat mir davon erzählt, weshalb er von seinem Schwarm getrennt wurde. Wegen ihrer engen Beziehung zu den Menschen aus dem Osten wurden sie von dem besetzten östlichen Teil des mittleren Kontinents für Spione gehalten! Sie wurden in einen Hinterhalt gelockt und werden seitdem festgehalten. Zum Glück wurde Raine früh genug gewarnt und konnte rechtzeitig einer Festnahme entkommen. Doch seither ist er von seinem Schwarm getrennt. Der Hauptgrund dafür, dass er Eli hilft, ist die Hoffnung, irgendwann seine Familie zu finden, dass sie entkommen konnten und ihn suchen oder, dass er wenigstens einen Hinweis über ihren Zustand findet.

Der arme Junge. Ich bin noch gar nicht so lange getrennt von meiner Familie und selbst ich kriege nachts kaum ein Auge zu. Dabei sind sie höchstwahrscheinlich in Sicherheit und schon längst auf den Weg hierher. Da kann man sich kaum vorstellen, wie es Raine gehen muss. Ich wünschte ich könnte ihm helfen, doch das Einzige, was ich im Moment tun kann, ist an seiner Seite zu sein. Immerhin können wir uns gegenseitig etwas ablenken.

Tag 30

Ich habe die letzten Tage viel nachgedacht. Nicht, dass es viel mehr zu tun gäbe. Aber nach dem Gespräch mit Raine, den vielen Flüchtlingen und Verletzten hier, bin ich ins Grübeln gekommen. Wir bekommen immer mehr von ihnen aus verschiedenen Gebieten. Einige kommen von anderen Ostinseln, aber mittlerweile sind sogar einige aus dem Mittelkontinent hier. Sie sind so weit gereist, sind so ein hohes Risiko eingegangen, nur um einen sicheren Ort zu finden, weil sie es Zuhause nicht mehr sind. Dabei sind sie nicht mal die einzigen.

Überall auf der Welt gibt es Bedürftige, der Krieg zahlt überall seinen Tribut. Wir müssen doch etwas tun können. Nur hier auf dieser Insel zu festzusitzen kann nicht alles sein.

Was wenn wir auch auf den anderen Kontinenten Lager errichten? Natürlich gibt es solche in anderen Ländern auch. Aber wie sicher können die sein, wenn sie vom Staat selbst kommen? Nicht jeder ist zufrieden damit, Fremde aufzunehmen, Feinde aufzunehmen. Aber wenn wir, eine unabhängige Gruppe, einen Ort wie diesen hier finden an dem wir uns ausbreiten, können wir alle Flüchtlinge aufnehmen egal, von wo sie stammen.

Ich werde mit Eli reden.

Tag 31

Nach dem Abendessen habe ich Eli zur Seite genommen und ihm von meinen Sorgen erzählt. Er war sehr verständnisvoll und meinte, er habe auch schon darüber nachgedacht das Lager auszuweiten. Er steht wohl schon seit Längerem in Kontakt zu anderen Mitgliedern seiner Gruppe aus anderen Kontinenten und sie sind schon dabei einen passenden Ort zu suchen. Ich bin froh, das zu hören. Und Eli ist glücklich, dass ich mich so einsetze. Ehrlich gesagt habe ich auch nicht damit gerechnet, so ein Engagement zu zeigen. Aus politischen Angelegenheit habe ich mich meistens rausgehalten. Seit ich klein bin habe ich ständig Geschichten über den Krieg gehört, sei es von meinem Vater oder Großvater. Ich habe nie verstanden, warum die Staatsschefs so versessen darauf sind ein kleines Stückchen Land in ihren Besitz zu nehmen. Nur wegen dieser Quelle. Ich glaube kaum, dass Labreah das gewollt hätte.

Aber wenn ich es mir recht überlege, liegt es wohl in meiner Natur auf andere zuzugehen und versuchen Konflikte zu lösen. Immerhin arbeite ich seit Jahrzehnten als Aufklärer und versuche die Angespanntheit zwischen uns und den freien Rishka zu lösen. Wie nahe liegt es dann sich auch jetzt für Hilfsbedürftige einzusetzen. Ich frage mich aber, was Nahla wohl sagen wird...

Tag 32

Bevor wir uns mit den anderen Kontinenten beschäftigen, sollten wir uns wohl erstmal auf den Osten fokussieren. Ich habe Eli vorgeschlagen etwas aktiver zu werden und statt nur auf neue Flüchtlinge zu warten, selbst den ersten Schritt zu machen. Immerhin weiß nicht jeder von diesem Lager. Wir müssen also die Information dazu in Umlauf bringen.

Raine hat gemeint, er könnte die anderen Kai'ata darum bitten, die Nachricht zu verbreiten. Immerhin können sie sich ziemlich frei zwischen den Inseln bewegen.

Und auch wir Rishka wollen unseren Teil dazu beitragen. Von der Luft aus haben wir nicht nur einen guten Überblick, ob es Risikogebiete gibt, wir sind genauso mobil.

Also ist der Plan zunächst von Insel zu Insel zu reisen und die Information zu dem Flüchtlingslager so zu vermitteln. Natürlich ist das nicht ganz ungefährlich. Wir könnten leicht an die falschen Leute geraten. Zwar sind wir noch sicher, da die Insel, auf der wir hausen, unabhängig ist, aber ich kann mir vorstellen, dass wir ein Dorn im Auge der Staatschefs sind. Aber solange wir vorsichtig sind sollte es gut gehen.

Ich hoffe ich überstürze nichts. Aber bis jetzt war Eli immer ganz angetan von meinen Überlegungen. Also bin ich vielleicht doch nicht so unbeholfen wie gedacht.

Tag 34

Heute habe ich das erste Mal die Insel verlassen. Und obwohl ich froh war, mal wieder die Flügel ausbreiten zu können, muss ich zugeben etwas nervös gewesen zu sein. Als Kind war ich ein paar Mal auf eine der Inseln gewesen, um beim Frühlingsfest teilzunehmen. Es war gerade zu einer friedlichen Zeit und Menschen aus aller Welt kamen auf die Insel. Ich erinnere mich noch wie überwältigt ich gewesen bin, so viele Leute auf einem Fleck zu sehen.

Es war auch das erste Mal, dass ich Denokhin gesehen hab. Sogar einige Bayu waren dabei und haben sich am Verkauf von Blumen und Früchten beteiligt. Doch von diesem Zusammenhalt und der unbeschwerten Atmosphäre ist nicht mehr viel übrig. Klar ist nicht jeder Ort ein Risikogebiet und nicht überall spürt man die Auswirkungen des Krieges. Zuhause war es auch nicht anders. Man hat erst wirklich etwas von der Situation mitbekommen als der Kriegsdienst ausgerufen wurde.

Dennoch hat sich etwas in der Welt und wie miteinander umgegangen wird getan. Man sieht kaum auswertige Menschen oder Rassen und einige heimische Bewohner sehen die Fremden sogar skeptisch. Als ich also heute auf einer Insel gelandet bin, die etwas mehr bewohnt war als unsere Jetzige, haben mich einige Leute etwas misstrauisch beäugt. Ich dachte ich höre mich zunächst einfach um.

Herumzuschleichen wäre um einiges verdächtiger und es ist niemandem verboten in andere Länder zu reisen. Trotzdem werde ich dieses befremdliche Gefühl nicht los. Eine ältere Frau hat mich angesprochen als ich gerade eine Pause machen wollte. Sie hat mich gefragt, ob ich von weither komme und was ich an so einen kleinen Ort mache. Ich sagte ihr, ich sei nur auf der Durchreise.

Sie hat nicht weiter gefragt und nach einer Weile sind wir ins Gespräch gekommen. Sie hat mir erzählt, dass ihr Sohn im Krieg ist und sie seit Wochen nichts mehr von ihm gehört hat. Sie weiß nicht mal, ob ihre Briefe ihn überhaupt erreicht haben. Da habe ich erst verstanden, warum sie mich überhaupt angesprochen hat. Sie dachte wohl ich sei ein Bote und könnte ihr vielleicht Auskunft geben. Ich fragte, wo ihr Sohn stationiert ist. Zuerst war ich mir nicht sicher, wie weit ich gehen könnte, aber dann habe ich gesagt, dass es ja sicher ein Lazarett in der Nähe geben müsste, wo er liegen würde, wenn er verletzt sei. Sie meinte, es gäbe eins für verletzte Soldaten und Zivilisten, dass man dort aber unterbesetzt ist und die meisten Verletzten nach kurzer Behandlung sofort wieder weggeschickt werden. Eine handfeste Auskunft über die Eingelieferten sei also fast unmöglich. Es tut mir echt leid für sie. Ich hoffe wirklich, dass es ihrem Sohn gut geht und sie bald von ihm hört.

Die Information zu dem Lazarett ist aber immerhin etwas, was für uns von Nutzen sein könnte. Wenn die Verletzten dort nur dürftig versorgt werden, gibt es sicher einige, die unsere Dienste in Anspruch nehmen wollen.

Morgen besprechen wir uns wie wir vorgehen und reisen bald schon ab.

Ich bin froh etwas herausgefunden zu haben und so möglicherweise mehr Personen zu helfen, aber trotzdem bleibt da dieser bittere Geschmack, wenn ich auf den heutigen Tag zurückblicke.

Tag 35

Die Besprechung hat fast den halben Tag gedauert. Kaum zu glauben, dass es so anstrengend ist nur stundenlang herumzusitzen und sich den Kopf zu zerbrechen. Da sehne ich mich fast an die Tage zurück, an denen ich mit meinem Team durch die Hitze der Wüste geflogenen bin.

Immerhin sind wir zu einem Ergebnis gekommen. Wir wollen zunächst das Lazarett lokalisieren und uns von der Lage ein Bild machen. Eli meint, dass das Lager sicher aufgeteilt wurde nach Soldaten und Zivilisten und, dass bei Letzterem die Vorschriften und die Überprüfung sicherlich weniger strikt sind. Wenn er recht hat, können sich er und ein paar seiner Männer einschleusen und als Helfer ausgeben. Wenn sie erstmal Kontakt mit den Verletzten haben, können sie vorsichtig von unserem Lager erzählen. Haben sich genug Leute gefunden, die unsere Hilfe in Anspruch nehmen wollen, werde ich mich mit einer Gruppe bereithalten und ihnen bei der Überfahrt helfen.

Ich hoffe Eli weiß was er tut. Mir ist zwar etwas flau im Magen, aber ich vertraue auf uns und darauf, dass alles gut gehen wird.

Tag 38

Wir haben uns einen ganzen Tag lang auf die Abreise vorbereitet. Wir haben Vorräte eingepackt, erste Hilfe Pakete erstellt, falls es Schwerverletzte gibt, die mit uns kommen wollen, sind die Route ein dutzend Mal durchgegangen. Und dann ist der Tag des Aufbruchs auch schon gekommen. Es hat nicht lange gedauert auf die andere Insel zu kommen, die Überfahrt an sich ging relativ schnell.

Wir dachten, das Lazarett erstmal zu finden würde eine größere Herausforderung darstellen doch schon nach kurzem Umhören hatten wir eine erste Richtung. Es soll im Süden der Insel liegen, wenige Kilometer außerhalb einer Stadt. Es wird wohl einen Tag dauern, bis alle dort sind. Wir Rishka fliegen aber vorraus. Mit einem halben Tag Vorsprung könne wir uns bereits ein Bild von der Lage machen und einen Platz für unser Camp ausmachen.

Tag 39

Bis jetzt läuft alles nach Plan. Wir konnten das Lager finden und wie es scheint ist es wirklich in zwei Fraktionen unterteilt. Auf der Ostseite gibt es einen abgegrenzten Bereich mit drei Zelten, zwischen denen die Ärzte im Minutentakt hin und herlaufen. Auf der anderen Seite liegt das notdürftige Flüchtlingslager. Es gibt ein großes Zelt, welches wohl als Schlafplatz dient, ein kleineres Zelt ist der Bereich für Verletzte. So viel ich beobachten konnte scheint es nur eine Hand voll Ärzte zu geben und dazu vielleicht ein Dutzend Helfer, die zwischen den Lagern aufgeteilt werden.

Wir sind nur wenige Stunden hier und trotzdem konnten wir schon sehen wie ständig neue Patienten eingeliefert werden und andere, weniger schwere Fälle ihren Platz hergeben müssen. Außerdem werden die Soldaten deutlich priorisiert und wenn es nicht gerade Notfälle gibt, werden die Flüchtlinge, die meiste Zeit ignoriert. Was für eine Heuchlerei. Der Staat tut so, als wäre die Errichtung des Lagers eine großherzige Tat, dabei sind sie doch schuld, dass die Leute überhaupt ihr Zuhause verloren haben oder verletzt wurden.

Und dann werden sie hinterm Vorhang so schlecht behandelt. Diese Menschen verdienen etwas Besseres. Aber deswegen sind wir ja hier.

Tag 40

Eli und seine Begleiter haben uns endlich erreicht. Nachdem sie sich selbst einen Überblick über das Lager verschafft haben, sind sie auch schon aufgebrochen. Eli gibt sich als Arzt aus und zwei weitere Männer als seine Assistenten. Der Rest von uns saß wie auf heißen Kohlen und hat zugesehen, wie sie sich dem Tor genähert haben. Wenn sie abgewiesen worden wären, hätten wir uns was anderes einfallen lassen müssen. Aber zum Glück kam es nicht dazu. Eli hat uns später erzählt, dass die Wachen zuerst skeptisch waren, aber als ein weiterer Notfall reinkam, haben sie sie einfach durchgelassen. Sie scheinen über jede Hilfe dankbar. Ach richtig, Eli gab uns ein Kommunikationsgerät, um mit ihm im Kontakt zu bleiben. Deswegen konnten wir in der Nacht miteinander sprechen. Er sagt, es ist eines der neusten Modelle frisch aus dem Westen, mit der aktuellen Hologrammtechnik.

Ich gebe zu, dass es mich anfangs etwas überfordert hat. In unserem Dorf gibt es nicht gerade die modernste Technologie. Vielleicht kann man uns altmodisch nennen aber die meisten Rishka verzichten auf solche Gerätschaften. Abgesehen davon, dass sie in der Wüste nicht wirklich von Nutzen sind. Meistens bringen Menschen solche Dinge mit. Jabari war immer ganz fasziniert von den Geräten die Händler manchmal mitbrachten. Er hätte sich bestimmt köstlich über meine Unbeholfenheit amüsiert

Wie ich sie alle vermisse. Ich frag mich, was sie sagen würden, wenn sie davon wüssten, was wir hier tun. Nahla wäre sicher nicht erfreut darüber, dass ich mich in diese Angelegenheiten einmische. Und dann hätten wir so lange diskutiert, bis einer von uns aufgibt. Hinterher hätten wir wahrscheinlich darüber gelacht. Herrje, wie ich sogar unsere Streite vermisse. Ich hoffe so sehr es geht ihnen gut. Jede Nacht bete ich zu Rheahliu und bitte ihn über sie zu wachen.

Hoffentlich bringt er sie sicher wieder zu mir.

Aber ich sollte mit meinen Gedanken bei unserer aktuellen Aufgabe bleiben und mich nicht ablenken lassen. Ein paar Tage müssen wir hier aushalten. In der Zeit sollten sich einige Freiwillige gefunden haben, die mit uns kommen wollen.

Tag 42

Es hat keine zwei Tage gedauert als sich die erste Familie gefunden hat. Eli hat gesehen, wie sie am Tor abgewiesen wurden. Ein Vater wollte mit seinen Kinder im Lager Unterschlupf suchen, doch weil sie nicht schwer genug verletzt sind, hat man sie weggeschickt. Eli hat uns rechtzeitig Bescheid gesagt und ich habe mich gleich auf den Weg gemacht sie abzufangen. Natürlich waren sie zunächst skeptisch. Wer würde auch einem fremden Rishka trauen, der plötzlich auftaucht und ihnen angeblich helfen will? Aber ich habe zwei menschliche Begleiter mitgenommen. Sie hatten einen erste Hilfe Koffer dabei und boten an leichte Verletzung auf der Stelle zu versorgen. Eines der Kinder schien aber einen gebrochenen Arm zu haben, viel tun können hätten wir dort also nicht. Aber wir konnten den Vater überzeugen mitzukommen. Und nachdem sie unser provisorisches Zeltlager gesehen haben, schien er ein wenig beruhigt. Wir haben uns um die Verletzungen gekümmert und ihnen Wasser und etwas zu Essen angeboten. Besonders die Kinder waren dankbar dafür und mit der Zeit taute auch ihr Vater etwas auf. Ich habe ihnen erzählt was wir dort tun und dass uns Eli davon erzählt hat, wie sie weggeschickt wurden. Zunächst fand er unsere Bemühungen amüsan, aber nachdem er gemerkt hat, wie ernst es uns ist, lobte er uns für unseren Einsatz.

Er hat uns erzählt, dass er und seine Familie von dem mittleren Kontinent stammen und sie sich eines morgens inmitten eines Angriffs des Südens wiedergefunden haben. Anscheinend waren auch Rishka vor Ort, weshalb er mir gegenüber zunächst etwas vorsichtig war. Ich nehme es ihm nicht übel, das habe ich ihm auch erzählt.

Außerdem erklärte ich ihm, dass die meisten Rishka Soldaten in den Krieg gezwungen wurden und sicher nicht wollten, dass er und seine Familie verletzt wurden.

Er hat nur genickt und meinte er würde es den Rishka selbst nicht übelnehmen, vielmehr hegt er einen Groll gegen die Staaten.

In dem Punkt waren wir uns einig.

Der Angriff war fatal und sie verloren nicht nur ihr Haus, sondern die Kinder auch ihre Mutter. Sie wurde von Trümmern getroffen. Für sie kam jede Hilfe zu spät. Ich will mir gar nicht vorstellen was die Familie durchmachen muss. Für mich würde die Welt zusammenbrechen, wenn Nahla jemals etwas geschehen würde.

Ich habe dem Mann erzählt, dass ich gerade auf meine Familie warte und nachts kaum ein Auge zukriege. Es ist zwar nicht dasselbe aber unsere geteilte väterliche Sorge hat das Eis geschmolzen.

Er hatte bisher nur auf Ablehnung getroffen und war dankbar endlich etwas Unterstützung zu erfahren.

Ich muss zugeben, es ist ein gutes Gefühl jemanden wirklich helfen zu können.

Tag 43

Die Familie ist nach dem Mittag abgereist. Ich hatte noch versucht sie zu überzeugen mit uns ins Lager zu kommen, doch der Vater lehnte dankend ab.

Aber er versprach uns die Information zu unserem Lager an andere Bedürftige weiterzugeben

Nachdem sie weg waren, konnten wir kurz mit Eli sprechen. Er sagt uns, dass wir neue Flüchtlinge erwarten sollen. Anscheinend geht es bei ihm gut voran. Keiner der anderen Helfer oder Soldaten hatte ihre Ankunft hinterfragt und er scheint langsam einen guten Ruf unter den Verletzten aufzubauen. Wenn das stimmt, werden wir wohl in den nächsten Tagen einiges zu tun haben.

Das sind doch gute Nachrichten!

Tag 45

Unsere Erwartungen haben sich tatsächlich erfüllt. In den letzten zwei Tagen hatten wir einiges zu tun. Mittlerweile hatten wir bestimmt ein Dutzend Flüchtlinge bei uns. Die meisten von ihnen sind Entlassene, die noch immer auf medizinische Versorgung angewiesen sind. Dass es ein weiteres Flüchtlingslager gibt, bei dem jeder willkommen ist, hatte sich schnell bei den Patienten von Eli rumgesprochen. Es haben sich auch einige gefunden, die mit uns zurück zum Hauptlager kommen wollen. Wenn es so weiter geht, müssen wir schon bald mit der ersten Gruppe aufbrechen.

Ich finde kaum Zeit zu schreiben.

Tag 46

Meine Pläne haben sich schlagartig geändert. Gestern haben wir die Nachricht bekommen, dass Nahla und die Kinder an der Küste sind und bald zum Lager aufbrechen werden! Endlich sehe ich sie wieder. Ich kann es kaum erwarten. Ich fühle mich zwar etwas schlecht einfach so zu gehen, wo wir doch gerade so viel zu tun haben, aber Eli hat darauf bestanden, dass ich gehen soll.

Das habe ich auch getan. Ich habe sofort meine Sachen gepackt und noch vor Sonnenuntergang losgeflogen. Gerade mache ich eine Pause und wenn ich dieses Tempo halte, bin ich morgen schon da. Hoffentlich erreiche ich das Lager noch vor Nahla damit ich sie empfangen kann.

Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen als ich gehört habe, dass es ihnen gut geht. Die Reise war bestimmt anstrengend, besonders für Asha und Eleni. So weit sind sie noch nie verreist. Schon der Weg in die Berge war beschwerlich. Trotzdem denke ich, dass ihnen das Lager und die Insel gefallen wird. Was sie wohl zu Raine sagen werden? Sie haben noch nie Kai'ata gesehen. Hoffentlich freunden sie sich an. Ach, ich kann es kaum erwarten. Am liebsten würde ich sofort weiterfliegen.

Aber ich weiß, dass mein Körper auch mal eine Pause braucht. Ich sollte versuchen etwas zu schlafen. Obwohl ich wahrscheinlich kein Auge zubekomme.

Tag 48

Ich habe sie endlich wieder bei mir. Nahla, die Kinder und auch Faris. Doch man kann nicht sagen, dass alles problemlos verlief. Ganz im Gegenteil sogar, schlimmer hätte es fast nicht kommen können. Ich bin früh angekommen, die Gruppe war gerade noch auf der Überfahrt. Raine hat auf mich gewartet und gefragt, ob wir ihnen nicht entgegenkommen wollen. Das war wohl das beste was wir hätten tun können. Ich will mir gar nicht ausmachen was passiert wäre, wenn wir nicht dagewesen wären.

Ich bin den Booten also entgegengeflogen, während Raine hinterhergeschwommen ist. Es hat auch nicht lange gedauert, bis wir sie sehen konnten. Sie waren nur noch wenige hundert Meter von der Küste entfernt.

Ich glaube Jabari hat mich als erster entdeckt und es den anderen gesagt die gleich aufgereggt gewunken haben. Doch dann tauchte auf einmal ein größeres Boot auf. Es war verdammt schnell. Mir war sofort klar, dass es sich um eines der Küstenwache handelt. Die Kai'ata, die das Boot von Nahla zogen haben es auch entdeckt und haben sofort das Tempo erhöht. Aber das Boot der Wache war schneller. Als sie näher kamen riefen sie per Lautsprecher Befehle, von Wegen sie sollten sofort umkehren oder sie würden einschreiten müssen. Natürlich wäre Umdrehen keine Option gewesen. Die Kai'ata haben versucht dem Boot auszuweichen und einen Haken zu schlagen. Doch dann haben die Soldaten Warnschüsse abgegeben. Ich habe ganz ohne nachzudenken reagiert und mich sofort auf den Schützen gestürzt. Anscheinend hat mich die Küstenwache nicht gesehen denn sie waren erstmal ziemlich erschrocken. Die Ablenkung kam willkommen und die Kai'ata haben das Boot weitergezogen. Ich hatte aber Mühe die Soldaten abzuhalten. Also kam Faris mir zur Hilfe.

Er hat die anderen Soldaten von der Luft aus angegriffen. Das hat genügt sie fürs erste aufzuhalten und unserem Boot Vorsprung zu gewähren. Aber dann wurde Faris getroffen. In der Hitze des Gefechts gingen Schüsse los. Ich konnte nicht schnell genug reagieren und er stürzte ins Wasser. Zum Glück war Raine da. Er ist ihm sofort hinterher und hat ihn an die Oberfläche gezogen.

Einer der Soldaten, wahrscheinlich der Hauptmann, war außer sich. Anscheinend sollte es wirklich nur bei Warnschüssen bleiben. In dem Chaos bin ich zum Boot geflogen, Jabari und ich haben uns die Mädchen geschnappt und wir sind das letzte Stück geflogen. Raine hat Faris hinter uns hergetragen. Am Ufer habe ich ihn ihm dann abgenommen. Er hat viel Blut verloren und etwas Wasser eingeatmet, aber weil wir ihn sofort versorgt haben, wird er über die Berge kommen.

Was hätten wir nur ohne Raine getan. Ich kann ihm gar nicht genug danken. Sich für einen Fremden in so eine Gefahr zu bringen ist bewundernswert.

Von der Küstenwache haben wir seitdem nichts gehört. Als wir auf der Insel angekommen sind haben sie kehrt gemacht. Ich habe aber das ungute Gefühl, dass das nicht das letzte Mal sein wird, dass wir mit ihnen zu tun haben werden. Ich bin nur froh, dass es Nahla und den Kindern gut geht. Natürlich durfte ich mir von Nahla erstmal etwas anhören. Wie konnte ich mich denn so leichtsinnig auf den Soldaten stürzen. Ehrlich gesagt weiß ich selbst nicht was in dem Moment in mir vorgegangen ist. Ich habe komplett abgeschaltet. Das war dumm von mir. Wenn ich auch verletzt worden wäre, wäre die Sache wahrscheinlich anders ausgegangen. Ich will gar nicht darüber nachdenken.

Wichtig ist aber erstmal, dass sie jetzt hier sind und dass es Faris bald besser geht. Morgen werde ich Eli davon erzählen. Hoffentlich ist bei ihm allen In Ordnung.

Tag 49

Eli war schockiert als ich ihm erzählt hab was passiert ist. Er war kurz davor seine Sachen zu packen und wieder herzukommen, doch ich konnte ihn davon abhalten. Er sollte bei seiner Mission bleiben.

Immerhin ist Faris heute aufgewacht und in ein paar Tagen wird er wohl wieder fit sein. Er legt sogar wieder zum Scherzen auf und sieht den Vorfall nicht so streng.

Jabari dagegen... Er gibt sich die Schuld für das was passiert ist, sagt, es wäre gar nicht erst dazu gekommen, wenn wir nicht seinetwegen überhaupt erst geflohen wären. Natürlich habe ich ihm gesagt, dass er keine Schuld trägt und es nur ein Unfall war. Aber trotzdem nimmt er es sich sehr zu Herzen. Er war die ganze Zeit an Faris Seite und hat geholfen sich um seine Verletzungen zu kümmern.

Ihn so zu sehen, bricht mir das Herz. Nahla meint, dass er sich erstmal beruhigen muss und ich mir nicht zu viele Gedanken machen sollte. Ich kann aber nicht anders. Hätte ich vielleicht anders handeln sollen als die Küstenwache aufgetaucht ist? War mein unüberlegter Angriff schuld an allem der hätten wir vielleicht gar nicht erst herkommen sollen? Immerhin bin auch ich vor dem Kriegsdienst geflohen. Jabari meinte, wir hätten uns einfach zusammenreißen und in den Krieg ziehen sollen. Dann wären Nahla und die Mädchen wohl noch Zuhause und Faris unverletzt.

Nein, im Krieg wären wir ganz anderen Gefahren ausgesetzt. Und Kämpfen ist nie eine Lösung. Was wäre ich für jemand, wenn ich, statt den Leuten in den Grenzgebieten zu helfen, der Grund dafür wäre, dass sie fliehen müssen? Wenn der Mann und seine Kinder von neulich wegen mir ihre Frau und Mutter verloren hätten? Für einen gierigen Staat in den Krieg zu ziehen wäre das letzte was wir tun sollten. Es gibt andere Möglichkeiten Einsatz zu zeigen und dabei nicht nur Nahla und die Kinder, sondern alle Bedürftigen zu schützen. Ich bin mir sicher, dass auch Jabari das bald sehen wird. Wir sind immerhin auf einem guten Weg, so vielen Leuten wie wir schon geholfen haben.

Tag 52

Die Kinder und Nahla sind jetzt schon ein paar Tage hier. Es scheint so als würden sie sich langsam einleben. Asha und Eleni lieben das tropische Klima und das Wasser. Besonders Eleni ist ganz fasziniert von den Kai'ata und sie hat sich schon mit Raine angefreundet. Es freut mich zu sehen, wie sie sich alle verstehen. Nahla fühlt sich anscheinend auch wohl. Sie hilft, wo sie kann und bringt mit ihrer sanften und freundlichen Art einen frischen Wind ins Lager.

Faris kann auch schon wieder aufstehen. Er ist noch etwas wackelig auf den Beinen und bis er wieder fliegen kann wird es wohl noch dauern, aber er ist fast wieder sein altes Ich. Auch Jabari hat sich etwas beruhigt. Obwohl er sich noch etwas zurückhält. Ich hatte gehofft er und Raine würden sich ebenfalls schnell anfreunden, wo sie sich doch so ähnlich sind, aber er meidet den Kontakt mit anderen. Nahla sagt, ich solle ihn einfach etwas mehr schmollen lassen. Nicht, dass ich viel dagegen unternehmen könnte, wo es doch so viel zu tun gibt gerade. Heute Morgen kam eine weitere Gruppe an von Flüchtlingen die Eli geschickt hat. Mittlerweile sind wir so viele, dass das Lager ganz schön eng wird. Wir haben uns schon ein wenig ausgebreitet, doch so langsam merkt man, dass die Dorfbewohner unruhig werden. Wenn ich ehrlich bin, kann ich es ihnen nicht verübeln, wo wir doch ihre Gastfreundschaft ausnutzen und so viel Platz und Proviant verbrauchen.

Tag 53

Eli sagt, dass er bald zurückkommen wird. Wir haben schon viele Flüchtlinge aufgenommen und die Nachricht über unser Lager hat sich so weit rumgesprochen, dass zahlreiche Flüchtende lieber direkt zu uns kommen als in das offizielle Lager. Langsam wirkt es also verdächtig und bevor wir weitere Risiken eingehen, ist es besser erstmal Rückzug anzutreten. Wir können nun mal nicht jedem helfen. Und unser Lager wird langsam sehr voll.

Zwar sind einige Geheilte wieder aufgebrochen, doch wir bekommen so viele Neuzugänge, dass es kaum einen Unterschied macht.

Ich denke, wir sollten unser Lager ausweiten. Es gibt noch viele Leute in Not, besonders in den Grenzgebieten, denen ich gerne helfen möchte.

Mittlerweile werden auch die Bedenken der Einheimischen immer lauter. Obwohl sie unabhängig vom Staat handeln, glauben sie, dass der Rat bald denken könnte, dass es sich hier um eine regelrechte Kolonie handelt, wenn noch mehr Flüchtlinge ankommen.

Wir sollten wohl weitere Optionen finden. Wenn das provisorische Lager auf der anderen Insel nicht entdeckt wurde, müssten wir mehr von denen unbemerkt errichten können. Vielleicht sollten wir auch auf den anderen Kontinenten nach Möglichkeiten suchen. Immerhin gibt es auch dort Hilfsbedürftige. Ich habe mich mit Raine unterhalten und er meinte, er könnte mit anderen Kai'ata reden, um herauszufinden wie es in den anderen Staaten aussieht. Sie haben ein ganz schön verbundenes Kommunikationsnetzwerk und unterhalten sich über die ganze Welt verteilt. Wirklich faszinierend! Und ich denke, es ist eine gute Idee. So können wir uns nicht nur weitere Optionen offenhalten, sondern auch unsere Intention verbreiten.

Auch wir Rishka werden weiterhin unseren Beitrag tun. Wir sind vielleicht nicht ganz so vernetzt wie die Kai'ata aber von der Luft aus können wir weite Landmassen auskundschaften. Es haben sich schon einige meiner Kollegen aus dem Aufklärungsteam gemeldet. Sie meinen, ob sie nun durch die Wüste und in die Berge reisen oder in andere Gebiete auf der Welt würde keinen Unterschied machen und sie würden nur ihre gewohnte Arbeit nachgehen. Nur, dass sie so noch mehr Leuten helfen können. Ich muss schon sagen, dass ich echt stolz auf mein Team bin. Am liebsten würde ich mit ihnen kommen aber sie sagten, ich solle bei meiner Familie bleiben. Außerdem bräuchte das Lager einen Anführer, wenn Eli nicht da ist. Ich habe mich nie als solcher gesehen und das werde ich auch nicht. Immerhin tue ich nur meinen Teil, aber es schmeichelt mir, dass sie mich als so einen wichtigen Teil ansehen.

Nun ja, ein Anfang ist schonmal getan.

Tag 55

Eli ist mit dem Rest seiner Gruppe angekommen und hat beunruhigende Nachrichten mitgebracht. Er hat gesagt, dass die Helfer und Soldaten im Lager langsam skeptisch wurden. Er ist zwar gegangen, bevor es zu einer Konfrontation kam, doch er wird das unguete Gefühl nicht los, dass sie beobachtet wurden. Und dann haben sie auch noch ein Schiff der Küstenwache gesehen. Anscheinend sind sie aktiver geworden. Raine hatte das ebenfalls schon vermutet, weil seine Freunde immer mehr Schiffe gesichtet haben. Zum Glück wurden Eli und der Rest nicht entdeckt, gute Nachrichten sind es trotzdem nicht.

Ganz zu schweigen davon, wie sich die Einheimischen uns mittlerweile gegenüber verhalten. Die meisten meiden jeden Kontakt zu uns, aber es gibt auch ein paar wenige, die sich recht feindselig geben. Anscheinend sind wir nicht mehr länger willkommen.

Eli hatte befürchtet, dass es irgendwann so weit kommen würde. Doch dass es schon so früh passiert ist... Er war aber ganz schön erleichtert, als ich ihm erzählt habe, dass wir uns schon nach Umsiedlungsmöglichkeiten umschaauen. Auch er habe ein paar Verbündete außerhalb, mit denen er seit längerem kommuniziert. Mein Plan, das Lager auch auf andere Länder auszubreiten rückt also in greifbare Nähe.

Jetzt heißt es erstmal planen und organisieren, solange uns noch die Zeit dazu bleibt.

Tag 57

Gute Nachrichten. Wir haben Informationen von meinen Kollegen bekommen und anscheinend gibt es eine kleine, unbewohnte Insel nord-östlich von hier, die als eine gute Ausweichmöglichkeit dienen könnte. Das einzige Problem ist ihre Lage. Sie befindet sich direkt in der Mitte von vielen größeren, bewohnten Inseln.

Dort unbemerkt hinzukommen, vor Allem mit dutzenden Flüchtlingen wird also gar nicht so leicht, aber ich denk, dass wir auch das meistern können.

Außerdem hat Eli Kontakt mit Bekannten aus dem westlichen Kontinent aufgenommen. Zu unserer Überraschung arbeiten sie dort schon seit längerem an einem eigenen Lager und sind gewillt uns Flüchtlinge abzunehmen. Anscheinend sind wir nicht die einzigen, die sich für Bedürftige einsetzen. Wenn wir also zusammenarbeiten können wir noch mehr erreichen. Jetzt heißt es nur noch einen Plan für die Überfahrt auszuarbeiten, die Flüchtlinge aufzuteilen und aufzubrechen.

Tag 58

Gerade wo wir dachte es könnte nur besser werden ist das Gegenteil eingetroffen. Heute kam eine Drohne auf die Insel und brachte eine Nachricht vom Militär mit. Man wirft uns vor uns unerlaubt in Kriegsangelegenheiten einzumischen und fremdes Land zu belagern. Wir sollen das Lager umgehend räumen und die Insel verlassen. Wenn wir uns weigern, werden wir zu Staatsfeinden erklärt und man wird uns gewaltsam vertreiben müssen.

Zu sagen, diese Nachricht hat alle erschrocken, wäre eine Untertreibung. Es ist eine regelrechte Panik ausgebrochen. Auf der einen Seite stehen die verunsicherten Flüchtlinge, auf der anderen die Inselbewohner, die uns umgehend von ihrer Insel haben wollen. Wir mussten also sofort handeln. Labreah sei Dank können wir auf die Unterstützung von Eli's Freunden aus dem Westen zählen. Sie haben uns umgehend ein Flugzeug geschickt, mit denen wir einen Teil der Gruppe in den Westen bringen sollen. Darunter in erster Linie die Schwerverletzten, die eine Überfahrt mit Booten nicht schaffen würden. Ein anderer Teil wird die Reise auf die Insel antreten, die mein Kollege gefunden hat. Unsere Hoffnung ist, dass wir mit dem Flugzeug genug Aufmerksamkeit darauf ziehen können und so die Boote unbemerkt überfahren können.

Der Kollege von mir hat bereits eine Route ausgemacht und denkt, dass sie so sicher die Überfahrt antreten können, wenn sie bereits in der Nacht aufbrechen.

Außerdem gibt es einen Teil der Flüchtlinge, der seinen eigenen Weg gehen will und versucht um offizielles Asyl zu bitten.

Nahla und ich haben uns gestritten, als es darum ging, wo wir hingehen sollten. Sie will mit den Kindern auf die Insel und dort so lange bleiben, bis sich die Lage in unserer Heimat beruhigt hat und wir dort zurückkehren können. Sei es auch nur versteckt. Sie meinte, ich habe schon genug getan und genügend Leuten geholfen. Aber ich sehe das anders. Es gibt noch so viele Personen, die unsere Hilfe brauchen und jetzt, wo sich auch in anderen Ländern Gleichgesinnte finden, kann ich nicht einfach aufhören. Ich will weiter mit Eli zusammenarbeiten und ich denke der Westen ist das erste größere Ziel. Ich kann jetzt einfach nicht aufhören.

Und dann, zu unser beider Überraschung, hat sich Jabari gemeldet. Er will sich mir anschließen. Obwohl er sich beruhigt hatte, fühlt er sich immer noch ein wenig schuldig wegen dem was passiert ist, aber er hat eingesehen, dass es bessere Wege gibt Einsatz zu zeigen, als in den Krieg zu ziehen und dass er, wenn er schon die Freiheit dazu hat, anderen helfen möchte. Ich bin unheimlich stolz auf ihn und letztlich hat Nahla nachgegeben. Ihre Bedingung war nur, dass wir unsere Familie nicht noch einmal trennen. Also kommen auch sie und die Mädchen mit in den Westen. Dazu Faris, der immer noch nicht wieder ganz auf den Beinen ist.

Morgen geht es los. Bitte lass alles gut gehen.

Tag 62

Seit meinem letzten Eintrag sind einige Tage vergangen. Ich habe einfach keine Zeit gefunden zu schreiben, so viel wie passiert ist. Der Tag der Abreise ist planmäßig verlaufen. Dass wir mit einem Flugzeug von der Insel fliehen, damit hat der Staat wohl nicht gerechnet und die Küstenwache, die sich schon bereit gemacht hatte, wirkte etwas überfordert. Es fällt mir schon etwas schwer nicht nur das Lager hinter uns zu lassen, sondern letztlich auch unsere Heimat, die uns vorher noch zum Greifen nah erschien. Aber es ist nur zu unserem Besten.

Wir haben auch die Nachricht bekommen, dass das Flüchtlingssschiff die Insel ohne Komplikationen erreicht hat. Hoffentlich bleibt es auch so aber wir stehen weiterhin im Kontakt und wären bereit sie jeden Moment aufzunehmen.

Was uns betrifft, wir sind mittlerweile im Westen. Es ist ein kleines Waldstück, kilometerweit entfernt von der nächsten Stadt. Wir haben dort eine kleine Siedlung errichtet. Dabei kam uns die westliche Technik tatsächlich gelegen. Es gibt große Zelte, die genug Platz für Verletzte und dem Rest eine Unterkunft bieten. Auch die medizinische Versorgung ist erleichtert, genauso wie die Versorgung mit Nahrung. Wie sich herausstellt, hat sich uns eine Friedensbewegung angeschlossen, die Mitglieder überall auf der Welt hat. So stehen wir im dauernden Kontakt mit Leuten aus allen Ländern, die uns über die jeweilige Lage auf dem Laufenden halten. Sie haben uns angesprochen, weil sie denken, dass wir zusammen mehr erreichen können. Bis jetzt haben sie hauptsächlich nur protestiert und Petitionen angefertigt, aber als sie gehört haben, dass wir uns aktiv um Bedürftige kümmern, wollten sie uns unterstützen.

Wie viel Zuspruch wir gefunden und wie viele Leute uns helfen wollen ist unglaublich. Ich bin froh, dass es so viele Gleichgesinnte gibt, vielleicht können wir noch mehr erreichen als uns bewusst ist. Es scheinen sich auch mittlerweile alle eingelebt zu haben. Auch wenn es erstmal eine ziemliche Umstellung war. Im Vergleich zu unserer Heimat ist es hier fast kalt.

Der Osten fühlte sich wenigstens noch etwas vertraut an, trotz der feuchten Luft. Naja, das Klima ist wohl noch das geringste Übel, daran gewöhnt man sich.

Immerhin ist Faris auf dem Weg der Besserung und als Berater ist er uns immer noch eine große Hilfe. Nahla kümmert sich um die Kinder, auch die von Flüchtlingen, von denen es mehr und mehr in unserem Camp gibt. Natürlich fiel es ihr am schwersten alles hinter uns zu lassen, doch ich denke, dass sie sich langsam mit der Situation anfreundet. Sie ist sehr beliebt im Lager und ich denke, dass es ihr gefällt einen guten Einfluss auf alle anderen zu haben.

Jabari hilft, wo er nur kann auch wenn er noch ein wenig unsicher scheint, wo sein Platz ist. Ich habe ihm gesagt, er solle sich deshalb nicht stressen. Diese Situation ist für uns alle neu, es geht also vielen ähnlich wie ihm.

Auch ich bin mir noch nicht hundertprozentig sicher, wo ich stehe. Aber das ist unwichtig. Denn was uns am meisten interessiert ist zu helfen und ich denke was das angeht leisten wir gute Arbeit.

Tag 63

Es hat nicht lange gedauert, bis neue Verletzte ins Camp gekommen sind. Glücklicherweise haben wir genug Platz und Ressourcen uns um sie zu kümmern. Es fühlt sich richtig professionell an im Vergleich zu unserem ersten Lager.

Wahrscheinlich wird sich die Anzahl an Flüchtlingen in den nächsten Tagen rasant erhöhen, denn im mittleren Kontinent kam es zu weiteren Ausschreitungen und die Lage steht kurz davor zu eskalieren. Laut unserer Informanten gibt es jetzt schon eine Menge Bewohner, die vor der Situation fliehen, bevor diese überhaupt erst richtig angefangen hat. Wer kann es ihnen aber verübeln. Lieber jetzt gehen, bevor man sich mitten im Krieg wiederfindet. Es ist einfacher sein Zuhause zu verlassen, wenn es noch steht, hat einer der Flüchtlinge zu mir gesagt. Ich verstehe ihn gut.

Jedenfalls machen wir uns bereit auf die Ankunft von mehr Fliehenden und vor Allem Verletzten.

Tag 65

Im mittleren Kontinent kam es zum äußersten. Die Truppen des Südens sind eingefallen und die Besetzung versucht ihre Land zu verteidigen so gut es geht. Und die unschuldigen Bewohner stehen zwischen den Fronten. Ein Teil der Stadt wurde bombardiert, bei dem viele Zivilisten ums Leben gekommen sind. Einige konnten sich retten, doch die Verluste sind groß und es gibt unzählige Verletzte.

Wir haben lange überlegt, wie wir vorgehen. Sollten wir einfach abwarten und uns so gut vorbereiten, wie es geht? Sollen wir den Flüchtlingen entgegenkommen oder direkt vor Ort helfen?

Schließlich sind wir zum Ergebnis gekommen, dass wir direkt helfen sollten. Wir werden mit zwei Fliegern und einigen Booten ins Risikogebiet reisen um uns dort direkt um Bedürftige zu kümmern. Das heißt, Flüchtlinge aufnehmen, Verletzte versorgen und alle anderen in Sicherheit bringen.

Ich weiß, dass es riskant wird. Ehrlich gesagt habe ich auch damit gerechnet, dass Nahla rasend wird beim Gedanken mich in ein Kriegsgebiet zu lassen, doch sie war verständnisvoller als ich gedacht habe. Natürlich macht sie sich Sorgen und sie würde mich am liebsten nicht gehen lassen, doch sie weiß, dass uns die Menschen dort brauchen und ich mit meiner Erfahrung als Aufklärer eine gute Unterstützung wäre. Klar, meine Arbeit in der Wüste lässt sich nicht mit einer Kriegssituation vergleichen. Auch wenn es dort immer wieder zu brenzlichen Situationen kam, besonders wenn wir auf freie Rishka getroffen sind und wir den Kampf zwischen ihnen und den nahegelegenen Dörfern schlichten mussten. Ein Krieg zwischen mehreren Staaten ist doch etwas anderes. Ich würde lügen, wenn ich behaupten würde ich wäre nicht aufgeregt.

Aber ich will die Hoffnung nicht verlieren. Labreah wird auf unserer Seite sein, wenn wir den Bewohnern ihres Landes helfen wollen, davon gehe ich aus.

Tag 68

Wir haben an der Küste ein Notlager aufgebaut und die Boote bereit gemacht. Obwohl wir immer noch in sicherer Entfernung sind, kann man das Ausmaß des Angriffes bis hier spüren. Die Rauchwolken sind immer noch sichtbar und dann dieser Lärm. Ich habe so etwas noch nie gehört. Schüsse, Erschütterungen, die ganzen Rufe und Schreie. Da stellen sich einem die Federn auf.

Ich dachte, wenn ich etwas schreibe, kann ich mich vielleicht ablenken aber nicht mal darauf kann ich mich konzentrieren.

Morgen teilen wir uns in Gruppen auf und nähern uns der Stadt. Nicht weit von hier liegt das Wohngebiet, welches bei dem Angriff so stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Das ist unser Ziel.

Ich bete vorher noch etwas Schlaf zu bekommen, morgen werde ich alle Energie brauchen.

Tag 72

Es ist der vierte Tag, an dem wir hier sind. Jeder Tag sieht gleich aus. Morgens brechen wir in die Stadt auf, bringe Flüchtende in unser Lager, versorgen Verletzte, helfen dabei verlorengegangene oder verschüttete Familienmitglieder zu finden und kehren erst spät in der Nacht zurück, um im Lager weiterzuarbeiten und uns dort um die schwerstverwundeten zu kümmern.

Die ersten zwei Boote sind auch schon aufgebrochen, um die Flüchtlinge fortzubringen, die mit uns zurück ins Camp kommen wollen.

Langsam gehen uns die Mittel aus. Außerdem sind wir deutlich unterbesetzt. Unsere oberflächlichen Kenntnisse, was die Versorgung von Verletzungen angeht hat vorher vielleicht noch ausgereicht, doch das hier ist etwas anderes. Es gibt so viele Schwerverletzte, denen wir kaum helfen können. Eli hat schon seine Kontakte darauf angesetzt nach weiteren Ärzten und Krankenpflegern zu suchen.

Die Soldaten sind mittlerweile weiter ins Landesinnere gezogen. Heißt, wir kümmern uns um die Nachwirkungen.

Immerhin haben wir so keinen direkten Kontakt mit den Kampfhandlungen.

Außerdem sind wir nicht allein, es gibt hunderte Freiwillige. Niemand schaut zweimal hin, ob es sich bei den Helfern um Einheimische oder Fremde, Menschen oder Rishka handelt. Die Zivilisten haben einen unglaublichen Zusammenhalt.

Morgen werden wir wohl mit den letzten Schwerverletzten die Rückreise antreten. Es haben sich einige Bewohner gefunden, die uns begleiten wollen. Aber auch der Rest ist uns positiv gegenübergestimmt. Es scheint als hätten wir weitere Verbündete gemacht. Gerade in Risikogebieten wie dieses, wo man die meiste Auswirkung des Krieges zu spüren bekommt, ist das von großem Vorteil.

Ich bin nicht froh darüber, so früh schon wieder aufzubrechen, doch alle sind ausgelaugt und unsere Vorräte sind erschöpft. Es ist ja nicht so, als läge das Schicksal des Gebietes und seiner Bewohner allein auf unseren Schultern. Wir sind nur eine willkommene Unterstützung. Und ich denke, wir haben einen guten Beitrag geleistet.

Tag 74

Nahla war überglücklich uns wohlbehalten wiederzusehen, sie wollte mich gar nicht wieder loslassen. So sehr ich mich auch freue wieder bei ihr und den Kinder zu sein, es gibt viel zu viel zu tun. Das Camp hat einiges an Zuwachs bekommen und es gibt immer noch viele Verletzte die dringend Hilfe brauchen.

Und als hätte Labreah persönlich sie geschickt, kam heute Farah ins Lager. Sie ist eine Kollegin von mir, die seit dem Aufbruch in den Westen als Informant arbeitet. Sie ist auch eine von den Rishka, die die neuen Flüchtlinge auf den Booten begleitet hat. Wir hatten uns schon gewundert, wo sie geblieben ist, denn selbst als der Rest von uns wieder im Camp war, fehlte sie immer noch.

Wie sich herausgestellt hat, ist sie bei dem Rückweg vor Erschöpfung abgestürzt.

Ich weiß nicht, ob es Zufall war, Schicksal oder eine göttliche Fügung, jedenfalls ist sie auf einen Arzt getroffen, der sich um sie gekümmert hat. Zum Glück wurde sie nur leicht verletzt und konnte schnell weiterziehen.

Und dieser Arzt scheint großes Interesse daran zu haben uns zu helfen! Farah hat ihm von uns erzählt und davon, dass wir dringend medizinische Unterstützung brauchen und er war ganz angetan. Er hat mir sogar einen Brief mitgegeben.

Farah war die ganze Zeit am grinsen als sie uns davon erzählt hat. Sie sagt, er sei kein gewöhnlicher Arzt und dass wir uns auf eine Überraschung gefasst machen sollten. Also in seinem Brief klang er ganz normal, ich frage mich wirklich was ich erwarten soll.

Naja, bald werde ich es herausfinden, denn wir wollen ein treffen ausmachen und persönlich miteinander reden.

Mein Name ist Eden. Ich bin ein selbstständiger Arzt aus der Hauptstadt. Als solcher habe ich schon einigen Kontakt mit Flüchtlingen und verletzten Soldaten gemacht, weshalb ich das, was Sie tun bemerkenswert finde. Es haben sich einige Gerüchte über ihre Gruppierung herumgesprochen, aber tatsächlich auf eines seiner Mitglieder zu treffen und ihm helfen zu können war eine echte Überraschung. Ich habe gehört, dass sie auf der Suche nach Ärzten sind, und ich würde mich gerne als Unterstützung anbieten. Ich bin kein gewöhnlicher Arzt, aber ich bin sicher, dass Sie von meinem Können profitieren können. Ich weiß, es ist nicht leicht einem Fremden zu trauen, deswegen würde ich mich gerne persönlich mit Ihnen treffen.
Mit den besten Wünschen

Eden Wheeler

Tag 76

Ich weiß wirklich nicht so recht, was ich sagen soll. Nachdem Farah mit dem Brief zu uns kam, haben wir uns mit dem Arzt, Eden ist sein Name, getroffen. Wir haben einen Ort, etwas entfernt von dem Camp ausgemacht und Farah hat sich um den Rest gekümmert. Jetzt weiß ich auch, warum sie so ein Geheimnis um ihn gemacht hat. Zuerst dachte ich, es liegt daran, dass er ein Denokhin ist. Ich kenne nicht viele seiner Art, weshalb ich tatsächlich etwas überrascht war, als dieser Riese, ganz in weiß, auf uns zu kam. Aber das ist nicht alles, denn das wahrlich überraschende ist etwas anderes. Er ist blind! Ich habe erst gedacht es liegt ein Missverständnis vor oder dass man sich einen schlechten Scherz erlaubt hat, aber der tolle Arzt von dem Farah erzählt hat kann tatsächlich keine bisschen sehen. Er hat meine Verblüffung sofort bemerkt und erklärt, dass er wirklich derjenige ist von dem Farah gesprochen hat. Er hat gesagt, er sei diese Reaktionen gewohnt, dass es aber keinen Grund zum Misstrauen gibt und er tatsächlich ein begabter Arzt sei. Und wie der Zufall es will, hatte er direkt Gelegenheit dazu, sein Können unter Beweis zu stellen. Denn gerade als wir uns unterhalte hatten, wurde ich zurückgerufen denn ein weiterer Schwall an Verletzten wurde ins Lager eingeliefert. Eden bat darum zu helfen und so zu beweisen, dass er wirklich das ist, was er behauptet zu sein. Also haben wir ihn mitgenommen. Zusammen mit seiner Assistentin Tina, ein junges Menschenmädchen kaum älter als Jabari, die ihn begleitet hat, machte er sich gleich ans Werk. Es war unheimlich faszinierend ihnen zuzusehen. Wenn er Verletzte behandelt, trägt er meistens ein Augenbinde, um seine Patienten nicht zu erschrecken. Ich hatte tatsächlich erst gedacht er tut es um zu beweise, dass er wirklich blind ist, aber das ist natürlich Unsinn. Er und Tina sind ein eingeschweißtes Team, arbeiten schnell und vor allem präzise. Eden hat erklärt, dass der Grund für sein Können seine angeborenen Fähigkeiten sind. Ich habe zwar davon gehört, dass Denokhin ziemlich empathisch sein sollen aber, dass es zu so einem Extrem kommen kann, war mir unbekannt.

Also soweit ich verstanden habe, ist seine Empathie so weit ausgeprägt, dass er genau erkennen kann, was in einer Person vorgeht und was der Ursprung für Verletzungen und Schmerzen ist. Das ermöglicht es ihm eine genaue Diagnose zu stellen und eine exakte Behandlung zu vollziehen. Der Rest sei nur Übung und seine perfekte Zusammenarbeit mit Tina. Ich bin wirklich sprachlos. Zuerst konnte ich meinen Augen kaum trauen. Wenn ich es nicht aus erster Hand gesehen hätte, würde ich nicht glauben können, dass dieser Wunderarzt tatsächlich blind ist. So leichtfertig und flink hat er seine Patienten behandelt, selbst die mit schwersten Verletzungen. Ich glaube mit ihm und natürlich mit Tina haben wir ein großes Los gezogen!

Tag 80

Eden ist jetzt seit ein paar Tagen bei uns. Wir hatten kaum Gelegenheit uns zu unterhalten, weil er alle Hände voll zu tun hat. Nicht nur die neuen Verletzten brauchen sein Hilfe, auch die verletzten Flüchtlinge, die wir aus dem Kriegsgebiet mitgebracht haben. Und dann gibt es noch diejenigen, die aus Neugier zu ihm kommen und hoffen er könne eine noch versteckte Krankheit entdecken oder Grund für ihre Wehwehchen ausmachen. Er kann einem fast leidtun. Obwohl ich durchaus verstehen kann, was in den anderen vorgeht. Fast bin ich selbst gewillt mich mal von ihm untersuchen zu lassen.

Aber er ist gerade wirklich in aller Munde. Die meisten versuchen noch nicht mal zu verstehen, wie er mit seiner Blindheit umgeht, sondern tun seine Fähigkeiten als etwas magisches oder göttliches Geschenk ab. Er selbst beachtet die Aufmerksamkeit, die ihm geschenkt wird, kaum. Zuerst habe ich erwartet, er würde es sich zu Kopf steigen lassen. Nahla war anfangs ebenfalls kein großer Fan von ihm. Sie dachte er würde das nur zur Show tun. Aber das tut er nicht. Er fokussiert sich auf seine Arbeit und lässt sich kaum davon ablenken. Allgemein ist er ein eher stiller Kerl.

Redet selten unaufgefordert und überlässt meist Tina das Wort. Die Kleine ist ein wahrer Sonnenschein. Ich war schon überrascht davon, dass Eden ein so junger Arzt ist aber, dass er eine noch viel jüngere Assistentin hat, die jedem anderen Mediziner in nichts nachsteht, ist wirklich etwas Besonderes.

Jabari scheint auch sein Interesse an den beiden gefunden zu haben. Er versucht ihnen, so gut er nur kann, zur Hand zu gehen und übernimmt einfache Aufgaben wie das Wechseln von Verbänden oder das Verteilen von Medizin, damit Eden und Tina etwas entlastet werden und sich auf die schweren Fälle konzentrieren können. Ich muss sagen, dass er sich echt gut macht. Vielleicht hat er endlich seine Bestimmung gefunden.

Tag 84

Die Tage formen sich langsam zu einer einzigen Masse. Die Arbeit geht uns einfach nicht aus. Eden und Tina sind eine echte Hilfe und die Patienten sind dankbar endlich die Versorgung zu bekommen die sie brauchen. Kurz nach ihrer Ankunft kamen noch weitere freiwillige Mediziner zu uns, wodurch die Anzahl an kritischen Fällen erheblich gesunken ist. Nicht alle von ihnen sind geschulte Ärzte, viele sind nur Assistenten oder selbst noch in der Ausbildung. Aber mit Hilfe von Eden können sie noch einiges lernen und ehrlich gesagt ist uns jeder lieb, der wenigsten etwas mehr Erfahrung hat als wir.

Jabari ist auch immer dabei, wenn Eden etwas Neues erklärt. Ich hätte nie gedacht, dass er sich mal so für Medizin interessieren wird, aber jedes Mal beim Abendessen schwärmt er förmlich von seinem Tag und wie toll er Edens Leistung findet. Eigentlich dachte ich, er würde irgendwann in meine Fußstapfen treten, so wie ich es bei meinem Vater getan habe. Aber nun gut, solange er glücklich ist, freue ich mich. Leute mit medizinischem Wissen können wir nie genug haben. Besonders jetzt.

Es sind wieder neue Verletzte ins Camp gekommen und zu unserer Überraschung sind viele von ihnen Soldaten.

Sie kommen direkt aus dem Kriegsgebiet und haben sich vor ihren Vorgesetzten versteckt. Die hätten sie nämlich sofort wieder an die Front geschickt. Es ist genauso wie damals im Lazarett auf der Insel. Dort wurden sie auch nur halbherzig versorgt damit sie so schnell wie möglich wieder kämpfen können.

Einer der Soldaten hat erzählt, dass er schon zwei Mal schwer verletzt wurde und beide Male nur seine Wunden geflickt wurden und man ihm sofort wieder eine Waffe in die Hand gedrückt hat. Er hat gesagt, wäre er nicht geflohen hätte er das nächste Mal wohl nicht überlebt. Er ist sehr jung, wahrscheinlich wurde auch er gezwungen in den Krieg zu ziehen. Da kann man gut verstehen, dass er so etwas getan hat. Wenn ich bedenke, dass es Jabari genauso hätte gehen können. Sollten wir nicht auch den Soldaten vor Ort helfen? Immerhin wurden viele gezwungen dort zu sein und so oder so hat es niemand verdient wegen Unterversorgung sein Leben zu verlieren. Aber ich bezweifle, dass die anderen das genauso sehen werden. So viele Flüchtlinge wie wir aus den Kampfgebieten haben. Die werden wohl kaum sehen wollen, dass wir den Leuten helfen, wegen denen sie überhaupt erst fliehen mussten. Aber die Wut auf einzelne zu richten ist auch falsch. Immerhin sind es die Landesoberhäupter die verantwortlich für das alles sind.

Ich sollte einfach mal hören, was die anderen denken.

Tag 85

Ich habe meine Gedanken mit der Gruppe geteilt was natürlich erstmal für eine ziemliche Diskussion gesorgt hat. Keine große Überraschung, immerhin habe ich genau so eine Reaktion erwartet. Die deutliche Mehrheit hat gesagt, wir sollten unsere Ressourcen nicht an Soldaten verschwenden und, dass es dort doch genügend Ärzte vor Ort geben müsste. Natürlich haben sie nicht unrecht, aber wir haben aus erster Linie erfahren, wie unterbesetzt man dort ist. Ich habe eingeworfen, wie es wäre, wenn dort Angehörige liegen würden, die mit notdürftig versorgten Wunden wieder auf Schlachtfeld müssen.

Das hat einige zumindest zum Nachdenken angeregt, aber einige geworden sind wir uns nicht.

Es hat mich aber gewundert zu sehen, dass Eden auf meiner Seite ist. Er hat selbst schon mit vielen Soldaten zu tun gehabt und weiß aus Erfahrung wie schlecht die Lage in den Lazaretten ist. Wenn also sogar selbstständige Ärzte angefragt werden, muss es wirklich schlimm sein.

Hoffentlich finden wir bald eine Lösung.

Tag 87

Nach langem hin und her sind wir uns schließlich einig geworden. Da sich die Lage im Camp langsam beruhigt hat und die meisten Schwerverletzten stabil sind, haben wir beschlossen eine Gruppe ins Kriegsgebiet zu schicken. Eli und ich wollen ähnlich vorgehen wie auf der Insel und ein eigenes Lager in der Nähe des Lazaretts errichten. Unsere Gruppe besteht aus mir, Eli, Eden und Tina, einem weiteren Arzt und einer Hand voll Freiwilligen. Jabari hat sich auch gemeldet. Nahla will ihn nicht gehen lassen und ehrlich gesagt finde ich es auch zu früh für ihn sich in so ein Risikogebiet zu begeben, aber er ließ nicht mit sich diskutieren. Er hat gesagt, wenn sogar ein Blinder mitkommen kann, sollte er es auch können, da wir uns ja nicht direkt in einem Kampfgebiet befinden.

Ich habe gesagt, wir reden morgen darüber. Ich wollte mich jetzt nicht mit ihm über so etwas streiten.

Nachdem ich etwas frische Luft geschnappt hab hat sich Eden zu mir gesellt. Es ist immer ein wenig komisch, wenn er sagt, er weiß, wie ich mich fühle. Normalerweise sagt man so etwas ja nur so dahin aber in seinem Fall meint er es im wahrsten Sinne des Wortes.

Manchmal habe ich das Gefühl, er ist nicht nur Empath, sondern kann Gedanken lesen. Denn er spricht immer genau das aus, was mir auf dem Herzen liegt. Aber ehrlich gesagt, ist es auch ganz angenehm so mit jemandem reden zu können.

Er ist ein guter Zuhörer und da er jede Emotion wahrnehmen kann, scheint er immer zu wissen, was einen beruhigt.

Er sagte, er versteht, dass ich mir Sorgen um Jabari mache aber, dass er auch erkennt, dass das nicht der einzige Grund ist, warum ich zögere. Viel mehr der Fakt, dass er so schnell so erwachsen geworden ist. Er ist nun mal kein kleines Kind mehr. In seinem Alter habe ich mit meiner Ausbildung in der Aufklärungseinheit angefangen und meiner Mutter vor Sorge verrückt gemacht. Aber das war mir damals egal, denn ich war so voller Tatendrang und Aufregung, dass ich nur mein Ziel vor Augen hatte. Jabari ist jetzt in einer ähnlichen Situation. Nachdem er so lange an sich gezweifelt hat und nicht wusste, wo er hingehört, hat er endlich etwas gefunden, was ihn erfüllt. Laut Eden ist er auch ziemlich begabt, was die Arbeit mit Kranken und Verletzten betrifft. Er ist feinfühlig und geschickt. Eden sagt, er spürt, wie glücklich er bei der Arbeit ist und, dass er bei so einer Extremsituation viel lernen könnte.

Und was seine Sicherheit angeht, mache ich mir wohl auch zu viele Gedanken. In der Nähe des Lazarets sollten wir sicher sein und im Notfall gäbe es genügend Leute, die ihn beschützen würden. Laut Eden wäre er selbst als Blinder in erheblich größerer Gefahr. Ich rede nochmal mit Nahla und dann sehen wir weiter.

Tag 89

Morgen bei Sonnenaufgang werden wir aufbrechen. Wir haben den Tag gestern damit verbracht zu packen, zu planen und uns auf alle Eventualitäten vorzubereiten.

Schließlich sind Nahla und ich uns einig geworden und haben Jabari erlaubt mitzukommen. Natürlich gibt es dabei einige Regeln. Sollten wir feststellen, dass das Gebiet doch zu gefährlich ist, wird er umgehend zurückfliegen. Außerdem soll er immer in Edens Nähe bleiben und mich immer wissen lassen, wo er gerade ist. Mit Eli's neuen Gerätschaften sind wir zum Glück alle dauerhaft verbunden.

Und auch mit Nahla und allen anderem im Camp bleiben wir in Kontakt.

Ich weiß nicht, wie lange wir bleiben werden. Erstmal müssen wir sehen, wie die Lage vor Ort ist und wie viel wir überhaupt ausrichten können. Nahla und die Mädchen wieder mal zurücklassen zu müssen schmerzt, aber im Camp sind sie einfach besser aufgehoben. Nahla hat sich zu einem wichtigen Mitglied der Gruppe entwickelt und kümmert sich zusammen mit Faris um all die Kinder, die wir aufnehmen mussten.

Naja, es wird spät. Ich sollte morgen früh fit sein für die Reise.

Tag 90

Bei der Ankunft sind wir ähnlich vorgegangen wie beim letzte Mal. Das Flugzeug haben wir kurz vor der Küste auf dem Wasser landen lassen, bevor man uns entdeckt und für einen Feind hält. Ein Gruppe von Spähern ist dann vorgeflogen, um die Lage auszumachen. Das Lazarett haben wir schnell entdeckt. Es war gar nicht so leicht einen passenden Ort für unser Lager zu finden, aber schließlich haben wir eine Stelle gefunden, die fürs erste ausreichen sollte. Vom Kampf bekommt man glücklicherweise wenig mit, dafür sind wir zu weit entfernt. Die Flieger, die Verletzte ins Lazarett bringen sind die einzige Verbindung zu der Front. Ich hoffe nur man entdeckt uns hier nicht aber der Ort, an dem wir unser Lager errichtet haben, ist immer noch nah genug an der Stadt, also sollte das kein Problem sein. So wie es aussieht, wird man unsere Hilfe wohl auch dort gut gebrauchen können. Es ist eine ähnliche Situation wie vor drei Wochen, als wir im zerstörten Stadtteil ausgeholfen haben. Wir sind zwar in erster Linie hier, um Soldaten zu helfen, aber es gibt noch mehr als genug Zivilisten, die uns brauchen.

Die Frage ist, ob wir überhaupt an Soldaten kommen können. Einige unserer Späher haben sich schon freiwillig gemeldet, in der näheren Umgebung und auch in Richtung Kampfgebiet Ausschau zu halten.

Aber da keiner will, dass sie sich unnötig in Gefahr bringen, können sie so nur bedingt etwas anrichten.

Also heißt es wieder mal abwarten und in der Zwischenzeit den Bewohnern der Stadt helfen.

Tag 92

Heute kamen das erste Mal Soldaten in unser Lager. Nicht um sich behandeln zu lassen, sondern weil man uns entdeckt hat und sichergehen wollte, was wir hier tun. Zuerst dachten wir die Situation würde eskalieren, dass man uns vertreiben, wenn nicht sogar angreifen würde. Doch, nachdem wir erklärt haben, dass wir nur helfen wollen, hat man uns in Ruhe gelassen. Die Soldaten waren zuerst skeptisch und haben lange miteinander diskutiert, was sie ihren Kommandanten erzählen sollen, schließlich sind sie aber zum Schluss gekommen, dass wir niemandem schaden und sind gegangen. Ich habe noch angedeutet, dass wir nicht nur den Zivilisten helfen würden aber sie schienen sich nichts weiter dabei zu denken. Naja, immerhin müssen wir jetzt nicht mehr so verdeckt agieren und die Bewohner der Stadt sind glücklich über unsere Hilfe. Einige haben erzählt, dass unsere Gruppe schon seenlichts erwartet wurde. Anscheinend hat es sich schnell rumgesprochen, dass wir in der anderen Stadt geholfen haben. Dass wir so schnell an Berühmtheit gewinnen, hat mich echt überrascht. Ich denke aber, es ist ein gutes Zeichen, dass wir unseren Namen in der Welt verbreiten.

Tag 94

Wir haben zwei weitere Tage gewartet in der Hoffnung, dass sich unser Plan erfüllt. Leider kam es aber nicht dazu. Die Flieger, die ins Lazarett kommen, sind immer mehr geworden, die Lage an der Front scheint sich verschlimmert zu haben.

Also fassten wir den Entschluss selbst auf sie zuzukommen.

Zusammen mit Eden und ein paar Helfern sind wir zum Lazarett gegangen. Ganz ungefährlich war das nicht. Einfach so in ein fremdes Lager voller bewaffneter Soldaten zu marschieren, klingt normalerweise nach einer schlechten Idee. Aber glücklicherweise wurden wir erkannt und nachdem wir unser Anliegen geteilt haben, hat man uns ins Innere des Lagers gebracht. Dort haben wir mit den leitenden Kommandanten und Ärzten gesprochen und unsere Hilfe angeboten. Zuerst wurden wir knallhart abgeblockt, von Wegen sie würden keine Hilfe von irgendwelchen dahergelaufenen Fremden brauchen. Dann wurde ich direkt angesprochen. Man hat mich gefragt, warum ich keinen Kriegsdienst leiste und ob mir klar sei, dass die Verweigerung eine schwere Straftat ist. Ich dachte mein Herz würde aussetzen. Ich habe fast damit gerechnet, dass ich sofort festgenommen werde, dass man mich an die Front schickt und der ganze Plan nach hinten gegangen ist. Ich habe gebetet, dass sie Jabari nicht entdecken werden und ihm das gleiche blüht.

Aber dann kamen weitere Flieger ins Lager und brachten eine ganze Horde an Verletzten mit. Wieder haben wir unsere Hilfe angeboten und nachdem die Ärzte gemerkt haben, dass sie vor einer aussichtslosen Lage stehen, haben sie schließlich nachgegeben und uns helfen lassen.

Stundenlang haben wir ununterbrochen damit verbracht verletzte Soldaten aufzunehmen und zu versorgen. Dass Eden wieder einmal für ungläubiges Staunen gesorgt hat, war unausweichlich. Zum Glück hatten wir alle Hände voll zu tun und man hat ihn die meiste Zeit in Ruhe gelassen. Ich habe gar nicht gemerkt wie die Zeit vergangen ist. Es war schon spät in der Nacht, als wir in unser Lager zurückkamen.

Jabari und die anderen hatten schon gedacht, es wäre etwas passiert. In dem ganzen Stress haben wir völlig vergessen ihnen über die Lage Bescheid zu geben.

Morgen werden wir zurück zum Lazarett gehen und dort weiter machen.

Tag 95

Wieder haben wir einen ganzen Tag damit zugebracht Soldaten zu behandeln. Ich konnte meinen Augen kaum glauben als drei meiner früheren Kollegen eingeliefert wurden! Auch sie kamen aus dem Staunen gar nicht heraus. Seit sie einberufen wurden haben wir nichts mehr voneinander gehört, sie haben sich schon gefragt was aus uns geworden ist. Nachdem ich ihnen erzählt hab was alles passiert ist und wo wir jetzt stehen waren sie noch überraschter. Ich dachte erst sie würden vielleicht wütend sein, dass sie an der Front kämpfen, während ich den Kriegsdienst verweigert habe und als freier Mann durch die Welt ziehe. Aber dem war nicht so. Tatsächlich zeigten sie sich ehrlich beeindruckt von dem was wir tun. Auch einige der menschlichen Soldaten wurden hellhörig. Sie haben uns gefragt, ob wir die Gruppe sind, von der überall die Rede ist. Ich wusste erst nicht was sie meinen, aber dann haben sie uns erzählt, dass sie immer wieder über gewissen Gerüchte über eine Anti-Kriegs Bewegung gestoßen sind. Als solche habe ich uns noch nie gesehen. Wir gehen ja nicht direkt gegen den Krieg vor, sondern helfen nur diejenigen, die von ihm betroffen sind. Ich habe ihnen also gesagt, dass es viele Kriegsgegner und verschiedene Bewegungen gibt, die aber nichts mit uns zu tun haben. Da haben sie nur mit den Schultern gezuckt und uns weiterarbeiten lassen.

Tag 96

Die Lage hat sich etwas beruhigt und der Schwall an Verletzten fürs erste gelegt. Endlich hatten wir mal etwas Zeit uns auszuruhen und die Gelegenheit mit den Militärärzten zu sprechen. Letzten Endes waren sie uns ziemlich dankbar für unsere Hilfe. Selbst mit unserer Unterstützung sind sie an ihre Grenzen gekommen, ohne uns wären sie wahrscheinlich komplett überfordert gewesen. Ich habe lange mit den Ärzten und ihren vorgesetzten gesprochen, dass es so nicht weitergehen kann. Jeden Tag nehmen sie dutzende Soldaten auf, die sie notdürftig zusammenflicken nur um sie dann wieder an die Front zu schicken damit sich der Vorgang wiederholt. Klar erkennen sie, dass sie unterbesetzt sind und ihre Soldaten darunter zu leiden haben aber, dass sie sie nicht einfach wegschicken können. Sie brauchen die Männer nun mal.

Das ist doch Wahnsinn. Wie können ihre Vorgesetzten so selbstverständlich den sinnlosen Tod ihrer Soldaten in Kauf nehmen. Besonders, wenn so viele von ihnen noch nicht mal ordentlich ausgebildete Soldaten sind, sondern in den Krieg gezwungen wurden! Und dann auch noch die Anzahl von Rishka. Ich will mir gar nicht vorstellen wie viele meiner Kollegen, Freunde und Nachbarn gefallen sind. Und bei wie vielen von ihnen es nur daran liegt, dass sie unterversorgt wieder losgeschickt wurden und statt einer feindlichen Kugel ihren eigenen Verletzungen erlagen.

Ein schrecklicher Gedanke.

Tag 98

Nach einem weiteren Tag voller Arbeit (ich weiß echt nicht, wie Eden es schafft, stundenlang einen Soldaten nach dem anderen zu versorgen, ohne auch nur ein Zeichen von Erschöpfung zu zeigen) kam endlich einer der Militärärzte auf uns zu.

Er sagt, er habe lange über unsere Worte nachgedacht und sich auch mit seinen Kollegen unterhalten.

Sie sind zu dem Entschluss gekommen, dass sie etwas gegen den sinnlosen Tod der Soldaten tun müssten und es nicht länger verantworten können. Auch wenn sie sich so gegen ihre Vorgesetzten auflehnen.

Sie wollen unsere Hilfe in Anspruch nehmen und die Schwerverletzten so lange behandeln lassen, wie es nötig ist, auch wenn das heißt sie von der Front wegschicken und in ein Krankenhaus verlegen lassen zu müssen. Der Plan ist, schwerverletzte Soldaten in unser Lager zu bringen, mit dem Vorwand, nur den Platz auszunutzen und das Lazarett so zu erweitern. Tatsächlich kümmern wir uns dann um ihre Versorgung und den Weitertransport.

Dass wir uns so auch strafbar machen, ist erstmal egal. Ich bin nur froh endlich etwas ausrichten zu können. Nahla wird sich bestimmt auch freuen, wenn sie davon erfährt, dass wir einige unserer Bekannten von der Front holen konnten.

Was Jabari für große Augen gemacht hat, als er einige bekannte Gesichter gesehen hat. Nicht, dass sie anders reagiert haben.

Sie waren echt beeindruckt davon, dass er sich so einsetzt und überrascht, dass er den Weg als Mediziner einschlagen will.

Ich muss schon sagen, dass ich wirklich stolz auf ihn bin. Er macht sich echt gut.

Tag 100

Nach dem Gespräch mit den Ärzten haben wir den Plan gleich in Tat umgesetzt. Ich weiß nicht, ob die Kommandanten uns einfach gewähren lassen oder sie wirklich keinen Verdacht schöpfen, jedenfalls mischen sie sich nicht in unsere Angelegenheiten ein. Wir konnten bereits so vielen Leuten helfen und nicht nur das. Einige Soldaten wollen sich uns tatsächlich anschließen! Sie meinten, das was wir tun wäre richtig und sie lieber ihre Vorgesetzten hintergehen und fliehen würden als nochmal an die Front gehen zu müssen. Einerseits freue ich mich über ihre Begeisterung, aber ist es das wirklich wert sich zu Straftätern und Verrätern machen zu lassen? Ich weiß es nicht.

Ich werde mit Eli reden müssen, was er davon hält.

Aber das ist nicht das einzige wichtige was passiert ist. Nach einem erneuten Angriff wurden weitere Frontkämpfer verletzt. Einige von ihnen können nicht mal transportiert werden und die Ärzte vor Ort geraten an ihre Grenzen. Also müssen die Ärzte von hier ihnen zur Hilfe kommen. Und sie haben uns gebeten sie auch dabei zu unterstützen. Natürlich haben sie nicht direkt gefragt, ob wir mit ihnen ins Kampfgebiet kommen wollen, aber die Implikation war deutlich.

Unsere Leute waren alles andere als begeistert. Viele meinen, dass dies zu weit gehen würde. Aber wenn ich mir vorstelle, wie die Soldaten elendig verbluten während sie auf Hilfe warten, läuft es mir eiskalt den Rücken runter.

Ich habe also nach Freiwilligen gefragt, die mit mir die Ärzte vor Ort unterstützen wollen. In erster Linie geht es darum, erste Hilfe zu leisten und die Verletzten von dort wegzubringen. Damit gerechnet, dass sie jemand meldet, habe ich nicht. Aber nach einer Weile sind tatsächlich ein paar wenige vorgetreten, die mich begleiten wollen. Einer von ihnen war Jabari. Aber, dass er mitkommt, kann er natürlich vergessen. Wie könnte ich ihn einer solchen Gefahr aussetzen. Dass er überhaupt hier ist, war schon keine leichte Entscheidung. Er hat zwar etwas geschmollt aber schließlich eingesehen, dass er im Lager bleiben sollte.

Morgen werden wir aufbrechen. So nah an der Gefahrenzone waren wir noch nie. Ich kann nicht leugnen eine Heidenangst zu haben. Hoffen wir nur ich bin nicht zu weit gegangen.

Tag 105

Ich habe es gar nicht geschafft zu schreiben. Meine Gedanken waren aber auch woanders und viel zu berichten gibt es auch nicht. Jeder Tag ist derselbe. An der Front war es zu meiner Überraschung nicht so schlimm wie ich anfangs befürchtet hatte. Nicht, dass es eine angenehme Erfahrung wäre, aber wir haben mit den eigentlichen Kämpfen nicht viel zu tun. Die Ärzte und Helfer befinden sich hinter der eigentlichen Schlacht. Wir suchen nach Überlebenden, geben ihnen eine Notversorgung und bringen sie in die Flieger. Ungefährlich ist es aber bei weitem nicht. Wir müssen schnell handeln und vorsichtig sein, auch wenn die kämpfenden Soldaten zwischen uns und ihren Feinden stehen.

Diesen Punkt dürfen wir nie vergessen. Es sind ihre Feinde, nicht unsere. Wir sind eine neutrale Partei, die lediglich denen hilft, die es brauchen. Zu sagen, dass wir mit dieser Einheit verbündet wäre, wäre falsch, auch wenn sie das gerne so hätten.

Dieser Disput hat gestern zu einer kleinen Auseinandersetzung geführt. Als wir das Schlachtfeld nach überlebenden abgesucht haben, war es meiner Einheit egal um wen es sich handelt. Hauptsache wir können helfen. Aber als wir dann versucht haben „feindliche“ Soldaten ins Lager zu bringen war der Aufschrei groß. Wie könnten wir es denn wagen den Feind hierherzubringen. Von Verrat und Hinterhalt war die Rede. Da habe ich erstmal klar und deutlich gemacht wer wir sind und wo wir stehen, dass wir allen Leuten helfen, die auf unsere Hilfe angewiesen sind und keinen Unterschied machen wer wessen Feind ist. Dass wir unser Lager hier errichtet haben und ausgerechnet mit diesem Lazarett zusammenarbeiten war reiner Zufall und sie sollten sich nichts darauf einbilden.

Danach herrschte für die nächsten paar Tage erstmal Funkstille. Auch im Lager selbst, denn einige der Soldaten haben wohl gedacht ich stehe auf ihrer Seite nur weil wir uns die Heimat teilen. Die Stimmung war gekippt und wir dachten schon man würde uns jeden Moment überfallen oder vertreiben und dass ich mein Glück verspielt habe.

Aber als wir den Militärärzten das nächste Mal an der Front begegnet sind und unsere Unterstützung dringend gebraucht wurde, hatte sich die Lage etwas entspannt.

Die Soldaten der anderen Seite, von denen wir mittlerweile eine ganze Reihe von in unserem Lager haben, sind uns dagegen sehr dankbar. Ohne uns hätten sie es wohl nicht geschafft. Ich denke, wir haben auch auf dieser Seite einige Unterstützer dazugewonnen.

Tag 106

Ich kann nicht glauben wen ich heute getroffen habe. Raine! Ganz plötzlich kam die Nachricht von einem unserer Leute, der an der Küste die Flugzeuge wartet, dass es jemanden gibt, der mit mir sprechen will. Zuerst hatte ich überhaupt keine Vorstellung davon wen oder was ich erwarten soll. Also war die Überraschung Raine zu sehen umso größer. Wie viele Wochen ist es jetzt schon her, dass wir uns gesehen haben? Es fühlt sich an wie eine Ewigkeit. Ich habe ihn gefragt, wie es ihm ergangen ist und ob es Neuigkeiten zu seinem Schwarm gibt, aber er wollte gar nicht erst von sich erzählen. Stattdessen hat er mich beglückwünscht und gesagt, wie toll es doch ist, was aus der kleinen Gruppe auf der Insel geworden ist. Zuerst dachte ich, er redet davon, wie wir uns im Westen niedergelassen und dort einiges an Zuwachs bekommen haben, aber das meinte er nicht. Er redet von der Unterstützung aus Übersee, davon, wie unsere Aktivitäten in aller Munde sind und dass es viele Leute gibt, die uns nacheifern. Man kann sich wohl vorstellen, wie perplex ich war. Die letzten zwei Wochen hatten wir in ziemlicher Isolation verbracht, so beschäftigt waren wir. Aber die Nachricht über uns hatte sich ohne unseres Wissens rasant verbreitet. Flüchtlingen, denen wir geholfen haben und die in anderen Gebieten Asyl fanden, haben unentwegt von uns gesprochen.

Die Soldaten, die wir in die Krankenhäuser gebracht haben, gaben ebenfalls ihren Teil dazu bei und unsere Kollegen aus der Luft und aus dem Meer taten den Rest.

Jetzt versteh ich auch, wovon die Soldaten damals gesprochen haben, als von Anti-Kriegs Bewegungen die Rede war. Es haben sich weltweit Gleichgesinnte gefunden, die unsere Ansichten teilen und die ihren ganz eigenen Part beitragen.

Ich habe mir die Nachrichten der letzten paar Wochen angesehen und tatsächlich wird immer mehr darüber berichtet, wie Leute auf die Straße gehen und gegen den Krieg protestieren, wie mehr und mehr private Flüchtlingslager und Asylheime aus der Erde geschossen sind und vor Allem wie unsere Namen immer wieder fallen. Ohne es zu wissen haben wir eine ganze Reihe von Anhängern gefunden. Die kleine Gruppe, die einst versucht hat auf einer kleinen Insel Bedürftigen zu helfen, gibt es nicht mehr. Ich kann es kaum fassen. Natürlich war uns klar, dass das was wir tun nicht lange unentdeckt bleiben wird, besonders jetzt, wo wir uns so offen zeigen und dass Eli bereits einige Unterstützer vor mir hatte war auch klar, aber trotzdem hätte wohl keiner erwartet, dass es zu so etwas kommt.

Ich glaube, wir müssen das Ganze erstmal sacken lassen. So glücklich ich darüber bin, dass so viele Leute unsere Ansichten und Wünsche teilen, so sehr beunruhigt es mich auch so eine Verantwortung zu tragen.

Außerdem gehe ich davon aus, dass so etwas nicht nur positives mit sich bringt.

Tag 107

Es war schön zu sehen, dass sich auch Jabari gefreut hat Raine wiederzusehen, wo sie doch auf der Insel nicht wirklich warm miteinander geworden sind. Ich glaube Jabari schämt sich sogar ein wenig für sein Verhalten damals, zumindest wirkte er ein wenig verlegen. Aber Raine, so wie er nun mal ist, nimmt es ihm nicht übel und freut sich, dass sie sich jetzt richtig kennenlernen können.

Ich habe ihn auch mit Eden und Tina bekannt gemacht und wieder war die Überraschung groß, dass ein blinder Denokhin unser Top Arzt ist.

Wir sind schon echt eine bunte Gruppe. Und das bisschen Ablenkung hat auch gutgetan, obwohl wir direkt wieder an die Arbeit mussten. Lange kann das nicht mehr so weitergehen. Zwar haben wir unzähligen Soldaten und Zivilisten helfen können aber trotzdem stecken wir hier fest und obwohl sich die angespannte Situation untereinander mittlerweile gelegt hat, habe ich nicht das Gefühl, dass das lange so bleibt. Gerade jetzt, wo wir in aller Munde sind sollten wir vorsichtig sein mit dem was wir tun. Nicht, dass auch die Beobachter von außen denken wir hätten eine Seite gewählt. Abgesehen davon sind unsere Leute erschöpft und lange werden wir mit unseren Vorräten nicht mehr hinkommen. Vielleicht sollten wir uns allmählich zurückziehen nach fast drei Wochen. Natürlich wird es nicht leicht fallen ausgerechnet jetzt zu gehen, wo doch die Lage immer noch weit davon entfernt ist sich zu bessern.

Aber mit einem freien Kopf und ein wenig Ruhe können wir uns sammeln und vernünftig planen, wie wir als nächstes vorgehen. Da wir anscheinend zahlreiche neue Verbündete gemacht haben, die überall auf der Welt verteilt sind, sollten wir vielleicht zunächst mit ihnen Kontakt aufnehmen. Wenn sie uns schon nacheifern wollen, sollten wir zumindest wissen, wer diese Leute sind und was sie für sich geplant haben. Als eine Gruppe wäre es schon wichtig an einem Strang zu ziehen.

Ich denke wir bleiben noch bis zum Ende der Woche und dann sehen wir weiter.

Tag 110

Ich schreibe vom Flugzeug aus, auf dem Weg zurück ins Camp, zurück zu Nahla und den anderen. Unser Aufbruch kam spontaner als gedacht, als wir uns mitten in einem Angriff wiedergefunden haben. Sie kamen kurz vor Sonnenaufgang. Eine Drohne flog über unser Lager und brachte die Nachricht mit, dass wir als radikale Gruppe eingestuft wurden und sollten wir uns weiter in Kriegsangelegenheiten einmischen müsste man knallhart gegen uns vorgehen.

Uns wurde keine Zeit gelassen uns zu erklären oder zu rechtfertigen. Unsere Späher konnten erkennen, wie mehrere Flieger auf dem Weg zu uns waren. Aber wir hatten immer noch Verletzte bei uns, die wir nicht einfach zurücklassen konnten, geschweige denn schnell genug zum Landeplatz unserer eigenen Flugzeuge zu tragen. Und bis diese hier gewesen wären, wäre es zu spät. Wir waren in die Enge getrieben worden ohne einen Ausweg. Doch dann kamen die Ärzte und einige Soldaten aus dem Lazarett auf uns zu. Ich weiß echt nicht was in sie gefahren ist, aber sie stellten uns doch tatsächlich einen ihrer Flieger zur Verfügung der uns bis an die Küste bringen sollte. Sie haben kaum ein Wort gesagt, sondern nur geholfen unsere Sachen zu packen und die Verletzten zu transportieren. Anscheinend war das wohl ihre Art danke zu sagen. Schwer vorzustellen, dass sie so ein Risiko eingehen würden nachdem allein die Zusammenarbeit zu uns als Verstoß gesehen hätte können. Hätten sie geholfen uns festzuhalten und auszuliefern hätten sie vielleicht noch ein gutes Bild gemacht. Gerade dadurch, wie viele Kriegsdienstverweigerer unter uns sind und wo wir doch den Feind behandelt haben.

Aber stattdessen haben sie uns geholfen.

Danke ihnen konnten wir rechtzeitig an der Küste ankommen, umpacken und mit unserem eigenen Flieger entkommen. Ich will mir gar nicht ausmalen was passiert wäre, wenn sie nicht diesen Einsatz gezeigt hätten.

Bald werden wir landen. Glücklicherweise wurden wir nicht verfolgt, aber eine gewisse Unruhe bleibt.

Tag III

Wir sind gut angekommen. Die Verletzten und die Flüchtlinge, die uns begleiten wollten, haben die Reise gut überstanden. Ich war heilfroh endlich wieder in einem sicheren Gebiet zu sein. Und wie gut es tat Nahla und die Mädchen wiederzusehen. Dass wir so plötzlich wieder zurückgekommen sind, war eine ziemliche Überraschung. Als wir erzählt haben was vorgefallen ist war der Schock groß. Davon, das Camp zurückzulassen, sich aufzuteilen und woanders neu anzufangen war die Rede aber Eli meinte, dass die Situation im Kriegsgebiet eine Ausnahme war. Die Landesführer haben besseres zu tun, als sich mit einer kleinen „Rebellionsgruppe“ abzugeben. Man mag uns als Dorn im Auge sehen aber solange wir nichts Unüberlegtes tun, sollten uns keine Gefahr drohen. Besonders, da der Krieg auf dem mittleren Kontinent stattfindet und die anderen Staaten kaum das Risiko eingehen und ihre Ressourcen verschwenden würden hier nach uns zu suchen oder überhaupt aktiv gegen uns vorzugehen.

Ich hoffe er hat Recht, aber es macht schon Sinn. Die Situation im Lazarett diente wohl in erster Linie als Verwarnung und Abschreckung. Wer weiß, ob sie tatsächlich einen Angriff gewagt hätten, wenn wir nicht vorher geflohen wären. Vielleicht war das auch von Anfang an ihre Intention, uns Angst einzujagen und so zu vertreiben.

Wahrscheinlich gab es einiges an Aufruhr unter den Soldaten an der Front. Wenn herausgekommen ist, dass feindliche Soldaten neben den eigenen behandelt wurden, waren die obersten Befehlshaber wohl gezwungen etwas zu tun. Ob die Ärzte, die uns bei der Flucht geholfen haben, bestraft wurden? Immerhin haben sie ihre Vorgesetzten nun zweimal hintergangen. Ob es das wert war? Ich kann nicht anders als mich ein wenig schuldig zu fühlen.

Gott, ich kann kaum einen klaren Gedanken fassen, so müde bin ich. Bei der ganzen Arbeit ist mir gar nicht aufgefallen wie wenig alle geschlafen haben. Doch jetzt, wo wir etwas zur Ruhe kommen fällt die ganze Erschöpfung auf uns ein.

Bevor wir irgendetwas anderes planen, sollten wir wohl erstmal richtig durchschlafen.

Tag 113

Nach langer Überlegung haben wir uns entschieden als aller erstes Kontakt mit den anderen Gruppen, die unter unserem Namen agieren, aufzunehmen damit wir uns davon überzeugen können, dass wir dieselben Intentionen haben. Wir haben unzählige Nachrichten von Anhängern aus allen Kontinenten bekommen, die uns ihren Zuspruch und ihre Unterstützung versichern, Ideen und Pläne vorstellen oder uns einfach nur danken. Am liebsten würde ich ihnen alle einzeln zurückschreiben, aber das wäre kaum möglich.

Gerade jetzt, wo wir uns einen Namen gemacht haben und alle Welt von uns weiß, wird es wohl Zeit an die Öffentlichkeit zu gehen. So können wir auch denjenigen, die uns kritisch gegenüberstehen, besonders den Staatschefs, davon überzeugen, dass wir keine Gefahr sind.

Dazu haben wir uns eine Technik-Spezialistin zu Rate gezogen. Tina war diejenige, die sie uns vorgeschlagen hat und nachdem wir mit ihr ein Treffen arrangiert und ihr von unserem Plan berichtet haben, war sie gleich an Bord. Sie meint, sie könnte dafür sorgen, dass wir überall auf der Welt eine öffentliche Übertragung starten können.

Zuerst ging ich davon aus, dass wir Eli das Wort überlassen, aber der meinte, dass ich es machen sollte. Er hat gesagt, dass ich derjenige war, der die Entwicklung der Gruppe erst ins Rollen gebracht hat, dass ich die meisten Ideen angebracht hab und wir erst dank meines Einsatzes dort stehen, wo wir heute sind. Ich wäre ein viel besseres Gesicht der Gruppe.

Ich gebe zu, dass es für mich eine große Ehre ist, so hoch angesehen zu werden. Aber mit so einem Zuspruch habe ich nicht gerechnet. Keine Sekunde habe ich daran gedacht, etwas Besonderes zu sein oder gar so etwas wie ein Anführer. Ehrlich gesagt bin ich mir nicht sicher, ob ich so einer Verantwortung gewachsen bin. Andererseits bin ich nicht allein. Da ich alle anderen als ebenbürtig ansehe kann ich immer auf ihre Unterstützung bauen.

Wie dem auch sei, jetzt muss ich mir erstmal sicher sein, was ich bei der Übertragung überhaupt sagen will.

Ich sitze schon den ganze Abend an einer Rede, aber ich war noch nie gut in sowas. Vielleicht sollte ich Eden fragen, immerhin scheint es ihm leichter zu fallen meine Gefühle in Worte zu fassen.

Man, wer hätte gedacht, dass ich eher vor einer Rede als einen Einsatz im Kriegsgebiet weiche Knie bekomme.

Tag 114

Nachdem ich fast die ganze Nacht damit verbracht habe an einer Rede zu schreiben, habe ich sie im Endeffekt gar nicht gebraucht. Als ich vor der Kamera stand und nicht nur alle Augen aus dem Camp, sondern auch unzählige aus der ganzen Welt auf mich gerichtet waren, kamen die Wort wie von selbst.

Ich habe mich vorgestellt, davon erzählt was mir und meiner Familie passiert ist, wie wir überhaupt hier gelandet sind. Ich habe auch viele unserer Freunde erwähnt und ihre Geschichten erzählt. Alles, um bewusst zu machen, wie viel Auswirkungen der Krieg auf alle Lebewesen der Welt hat, sein sie auch noch so willkürlich. Dann habe ich davon erzählt, was wir bis jetzt erreicht haben, wie vielen Bedürftigen wir helfen konnten aber, dass dies erst der Anfang ist. Ich habe für die viele Unterstützung gedankt und versucht die Skeptiker davon zu überzeugen, dass von uns keinerlei Gefahr ausgeht. Denn in erster Linie stehen wir für den Frieden und die Solidarität aller Bewohner Labreas. Wir sind gegen den Krieg, gegen Gewalt, Hass und all die Negativität, die so viele Flüchtlinge erfahren müssen. Aber auch wenn wir eine Friedensgruppe sind, sollte man uns nicht unterschätzen. Denn wir wollen nicht mehr nur helfen, nein, wir wollen etwas verändern. Wir wollen, dass dieser Krieg endlich endet. Natürlich ist uns bewusst, dass wir nicht die ersten Rebellen sind. Seit Anbeginn der Zeit gab es hunderte solcher Gruppierungen, die aufgetaucht und dann doch wieder versunken sind. Wieso sollte es also diesmal anders sein, fragen sich die meisten vielleicht. Dieses Mal sind wir nicht allein.

Denn wir sind nicht nur eine von vielen Rebellionsgruppen, wir sind etwas Größeres. Zumindest können wir das sein, wenn wir alle zusammenhalten.

Den Krieg gibt es nun schon viel zu lange, es wird Zeit, dass wir endlich dieses Zeitalter verlassen.

Und wenn es die Politiker und Staatschefs es nicht selbst schaffen und lieber unzählige Kriege zum Leid aller austragen wollen, dann bleibt es an uns.

Ich habe Hoffnung, dass es diesmal anders sein wird, dass wir nicht nur die Unterstützung vieler Bewohner dieses Planeten, egal welcher Herkunft, egal welcher Rasse, sondern auch die der Götter haben.

Die Brüder sollen nicht umsonst gekämpft und die Staaten aufgebaut und Labreah nicht umsonst ihr Leben gegeben haben, nur damit wir dieselben Fehler immer und immer wieder begehen.

Dieser Krieg geht nun schon viel zu lange und es wird Zeit, dass es sich etwas ändert.

Tag 118

Nach der öffentliche Rede hatten wir so viel zu tun, dass ich kaum eine freie Minute hatte. Nicht mal zum Schreiben kam ich.

Naja, dafür kann ich jetzt wohl umso mehr berichten.

Der Effekt der Übertragung war umgehend zu spüren. Noch am selben Tag hat man uns unzählige Nachrichten zukommen lassen, viele davon Zusprüche und Anerkennungen, aber auch weitere Danksagungen. Aber es haben sich genauso aller Hand Unterstützer gemeldet, die ihren Teil beitragen wollen. Man hat uns davon berichtet, wie Flüchtlinge aufgenommen wurden, wie geholfen wurde Bewohner in Risikogebieten zu evakuieren. Einige haben Notfallpakete erstellt und verteilt, einige Bauern geben ihre Ernte an Bedürftige weiter.

Dazu wurde uns Hilfe von zahlreichen Gruppen aller Art angeboten.

Wir haben nicht nur weitere Mediziner gesammelt, unsere Technikexpertin ist auch nicht mehr allein.

Sie hat Beziehungen zu einer Hand voll anderer Computergenies geknüpft und ist schon dabei Pläne mit ihnen zu schmieden.

Des Weiteren haben wir nun noch mehr Informanten. Sogar Soldaten haben sich anonym gemeldet und ihre Hilfe angeboten. Also stehen wir nicht nur mit dem Rest der Welt in Kontakt, sondern bekommen auch Informationen aus erster Hand direkt von der Front.

Viele Leute sind auf die Straßen gegangen und es kam vermehrt zu Protesten, von denen alle friedlich abgelaufen sind. Ich bin froh, dass meine Worte gezündet haben und es nicht zu Gewaltausbrüchen gekommen ist.

Am zweiten Tag gab es eine Besprechung mit den jeweiligen Anführern der einzelnen Gruppen. Wir haben lange geredet. Erstmal haben wir uns vorgestellt, Informationen über die jeweilige Lage ausgetauscht und überlegt, wie es weitergeht.

Als ich von der Situation im Lazarett erzählt habe kam es direkt zur Diskussion. Nicht jeder war begeistert davon, so nah mit dem Militär zusammenzuarbeiten und sich in unnötige Gefahr zu begeben.

Ich habe zugegeben, dass die Situation dort nicht so ausgegangen ist, wie sie sollte und dass wir möglicherweise zu unüberlegt gehandelt haben. Aber ich bin dennoch davon überzeugt, dass wir die Soldaten nicht einfach sterben lassen sollten.

Dank der Techniker sind wir aber zu einer Lösung gekommen. Die Idee mit den Notfallpaketen fanden wir so gut, dass wir sie ausweiten wollen. Die Techniker arbeiten an Drohnen, die wir mit diesen Paketen in Hochrisikogebieten bringen können. Wir bepacken sie mit Wasser, haltbaren Lebensmitteln, Medikamenten, Verbandszeug und so weiter. So können wir nicht nur Zivilisten helfen, sondern auch Soldaten. Und da die Drohnen auf beiden Seiten landen, setzen wir damit auch noch ein Zeichen.

Persönliche Hilfe gibt es aber weiterhin. Freiwillige helfen Flüchtlinge und Bewohnern in besonders riskanten Städten und unsere Camps haben sich genauso vermehrt.

Wir entwickeln uns immer weiter, trotzdem gibt es noch einiges zu tun.

Tag 120

Nachdem wir alle lange miteinander geredet und diskutiert haben geht es nun darum zu planen, was wir als nächstes unternehmen sollen. Wir haben zwar viele kleine Schritte unternommen aber unserem eigentlichen Ziel, nämlich den Krieg aufzuhalten, sind wir kein bisschen nähergekommen. Vielleicht habe ich zu große Reden geschwungen, ohne richtig nachzudenken. Hätte ich solche Versprechungen nicht machen sollen?

Aber da wir so viel Zuspruch bekommen haben kann ich jetzt keinen Rückzieher machen. Ich bin immer noch der Überzeugung, dass wir etwas Großes erreichen können, wenn wir es wirklich versuchen.

Irgendwann ist uns dann eine Sache aufgefallen. Aus all den Kriegsangelegenheiten, aus all den Kämpfen, den Angriffen, hat sich der Norden bisher weitgehend rausgehalten. Auch haben wir so gut wie keine Flüchtlinge aus diesem Gebiet und die Mehrheit unserer Anhänger ist ebenso aus den anderen Kontinenten. Wundern tut es mich nicht, warum sollte es Rebellen gegen den Krieg geben, wenn sie von ihm so gut wie kaum betroffen sind. Ihren besetzten Teil des mittleren Kontinents haben sie vor Jahren schon verloren und seitdem keinen weiteren Versuch getan ihn zurückzuerobern.

Der Norden war schon immer mehr isoliert als es die anderen Nationen sind und die Königin ist bekannt dafür das Wohl ihres eigenen Landes vor ihr eigenes zu stellen.

Jetzt wo die Situation aber so ernst ist und der Kampf um Land auf seinem Höhepunkt liegt, ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis der Norden sich ebenfalls einmischt.

Das müssen wir um jeden Preis verhindern.

Wenn wir es schaffen, die Königin auf unserer Seite zu ziehen, sie davon zu überzeugen, wie unsinnig der Krieg ist hätten wir eine unheimliche Stärke unter uns. Wenn wir erstmal einen Staatschef in unseren Reihen haben müssen auch die restlichen uns Beachtung schenken. Unser Plan ist es nun, zunächst unseren Namen und unsere Intentionen im Norden zu verbreiten, Anhänger zu finden und es schließlich direkt bei der Königin zu versuchen.

Das klingt erstmal wie ein Ding der Unmöglichkeit. Niemand bekommt einfach so eine Audienz mit ihr. Aber wenn sie sieht, dass auch ihre Leute unsere Wünsche teilen, haben wir vielleicht eine Chance. Noch ist der Plan nicht komplett ausgereift aber wir wollen so bald wie möglich aufbrechen.

Tag 123

Ich denke wir haben uns genug vorbereitet. Nachdem wir die letzten Tage noch diskutiert und geplant haben sind wir heute aufgebrochen. Ich gehe zusammen mit Eli, Jabari und ein paar weiteren Freiwilligen. Eden und Tina bleiben im Camp, hier werden sie mehr gebraucht. Jabari wollte unbedingt mitkommen, da er noch nie im Norden war und weil es dort ja noch friedlich ist, habe ich es ihm erlaubt. In ein paar Stunden werden wir landen. Ich bin ja gespannt, ob wir wirklich etwas erreichen können. Die Königin ist nicht gerade bekannt dafür sehr kooperativ zu sein und Männer haben am Hof sowieso nicht viel zu sagen.

Trotzdem versuche ich zuversichtlich zu bleiben. Immerhin handelt es sich um eine Ausnahmesituation. Es ist ja nicht so, als würde ihr Land nicht auch unter dem Krieg leiden, auch wenn sie nicht aktiv an ihm beteiligt ist. Die Wirtschaft hat ebenso zu schaffen. Ich glaube daran denken viele nicht, wenn es um den Krieg geht. Dabei muss man sich nur einmal umschaun und sofort merkt man die Auswirkungen. Ausländische Produkte sind teurer geworden, während es einheimische Produkte im Übermaß gibt. Der Import und Export ist durch die angespannte Situation zwischen den Staaten fast zum Erliegen gekommen, ein Land, wie das der Königin, welches so sehr auf Landwirtschaft und Industrie setzt, wird mit Sicherheit zu kämpfen haben.

Zumindest ist das ein Argument, welches wir einbringen wollen. Die Königin liebt ihre Untertanen und will sie sicher nicht länger leiden sehen.

Tag 124

Wie hätte es auch anders kommen können mussten wir unseren Plan schlagartig ändern. Ich habe fast das Gefühl, die Götter wollen nicht, dass wir uns einmischen.

Wir hatten nicht mehr viel vor uns als wir die Nachricht erhielte, dass sich westliche Truppen im Norden breit gemacht haben. Anscheinend haben sie dort einen Stützpunkt errichtet, um so einen besseren Zugang auf den mittleren Kontinent zu bekommen, der im Norden noch relativ ungeschützt ist.

Man kann sich vorstellen, dass das der Königin so ganz und gar nicht gefällt. Ihre Soldaten sind schon auf den Weg, um die Eindringlinge zu vertreiben. Der Krieg hat es also auch bis hier hingeschafft.

Gut, noch geht es nur darum das eigene Land zu verteidigen, aber wer weiß ob das nicht der Auslöser dazu sein wird sich auch am Kampf um den Kontinent zu beteiligen.

Noch ist es aber nicht zu spät und wir bleiben erstmal bei unserem Plan.

Tag 126

Bevor es zur Hauptstadt geht, haben wir als erstes einen Zwischenstop auf dem Land gemacht. Kurz vor unserer Ankunft haben wir davon gehört, dass ein Dorf stark getroffen wurde und am Rande der Zerstörung steht. Natürlich gingen wir davon aus, dass es zwischen die Fronten geraten und ein erster Kampf schuld ist, aber da lagen wir gänzlich falsch.

Ahnungslos haben wir uns also auf den Weg in dieses Dorf gemacht, denn wer wären wir, wenn wir nicht zuallererst Zivilisten in Not helfen würden.

Also waren wir umso überraschter als wir erfahren haben, dass nicht der Krieg dem Dorf so zu schaffen macht sondern es Opfer von zahlreichen Unwettern geworden ist, von Angriffen wilder Tiere, rottende Ernten, Überschwemmungen, Stürme und so weiter.

Die Menschen dort glauben sie stehen unter einem Fluch oder haben die örtlichen Geister verärgert.

Mit so etwas hatten wir beim besten Willen nicht gerechnet. Die anderen wollten sofort weiterziehen, immerhin hat die Situation im Dorf nichts mit unserem eigentlichen Ziel gemeinsam, aber meine Neugier war ehrlich gesagt zu groß. Und wenn wir Menschen in Not helfen können, sollten wir das auch tun, selbst wenn es nichts mit dem Krieg zu tun. Ich habe also vorgeschlagen, dass wir hier rasten und sich ein paar Freiwillige mit mir auf den Weg machen, dem Ursprung für diese Lage auf den Grund zu gehen.

Jabari hat sich gleich gemeldet und mit ihm auch drei weitere. Wir haben uns zunächst im Dorf umgehört, versucht herauszufinden, ob sie vielleicht auf einer geografisch riskante Stelle liegen, ob sowas schon öfter vorgekommen ist, ob sie etwas angebaut haben, dass die Tiere anlockt oder ob sie bereits faulige Saat eingepflanzt haben. Aber alle waren der Meinung es gäbe eine übernatürliche Erklärung dafür.

Einige haben erzählt, dass es in der Nähe eine Bayu lebt und sie glauben sie sei der Grund für alles.

Ich weiß zwar nicht, wie viel dran ist und ob Bayu wirklich so eine Macht besitzen aber als Aufklärer habe ich schon so viele verfeindete Siedlungen unterschiedlicher Rassen zusammengebracht, ein Versuch ist es also wert.

Morgen werden wir dem nachgehen.

Tag 128

Am Morgen haben uns in zwei Gruppen aufgeteilt und sind prompt in ein Unwetter geraten. Es kam wie aus dem nichts. Ich war mir hundertprozentig sicher, dass der Himmel morgens noch strahlend blau war und dann auf einmal so etwas.

Glücklicherweise konnten wir auf einer Lichtung im Wald Unterschlupf finden. Aber kaum waren wir dort angekommen, wurden wir von wilden Tieren umzingelt.

Anscheinend sind wir direkt in ihr Territorium gewandert, ohne es zu merken. Jabari und ich hätten einfach in der Luft entkommen können, aber wir hatten menschliche Begleiter bei uns und das Wetter hätte uns ebenso einen Strich durch die Rechnung gemacht. Wir waren also ziemlich hilflos.

Aber dann tauchte diese Bayu auf und hielt die Tiere zurück. Sie mag zwar aussehen wie ein kleines Mädchen, aber wir haben schnell gemerkt, dass sie sich nichts gefallen lässt. Wie Eindringlinge hat sie uns behandelt und uns gefragt, was wir hier tun. Ich habe versucht sie zu beruhigen und von dem Dorf erzählt. Da wurde sie noch wütender. Laut ihr, war sie bis vor kurzem noch der Schutzpatron eines anderen Dorfes und hatte eine gute Beziehung zu seinen Bewohnern. Aber das Dorf wurde überrannt, als die westlichen Truppen hier einmarschiert sind. Das hat sie rasend gemacht. Sie glaubt, die Menschen hätten ihren Schutz und Segen mit Füßen getreten und seitdem terrorisiert sie die Gegend.

Ich habe versucht sie zu beruhigen und ihr gesagt, dass die Dorfbewohner nicht schuld an dem sind, was passierte, sondern der Krieg und wir hier sind, um genau diesen aufzuhalten.

Doch, bevor wir noch weiterreden konnten, sind die westlichen Truppen im Dorf eingefallen. Die Bayu glaubte wohl, dass sich dasselbe wiederholen wird und hat sich voller Wut auf den Weg gemacht. Natürlich sind wir gleich hinterher. Wir haben gerade noch mitgekriegt, wie die Soldaten das Dorf unter ihre Besetzung nehmen wollten. Aber die Bewohner waren anderer Meinung und taten alles, um ihr Land zu verteidigen. Es wäre wohl zu einem Kampf entartet, wenn nicht die Bayu dazwischen gegangen wäre. Ich hätte nicht geglaubt was passiert ist, hätte ich es nicht mit meinen eigenen Augen gesehen.

Es war fast so, als würde ihre Wut das Wetter kontrollieren, denn der Sturm und Regen nahm zu, ein Gewitter zog auf und aus den Wäldern kamen dutzende Tiere zu ihrer Unterstützung.

Das gab uns genug Zeit, die Menschen aus dem Dorf zu evakuieren und fortzubringen, denn die Soldaten würde dieser Zwischenfall sicher nicht lange aufhalten.

Einige Freiwillige sind zurückgeblieben, um die Bayu zu unterstützen, während wir den Rest in Sicherheit gebracht haben.

Mittlerweile befinden wir uns in einem notdürftig errichteten Lager. Leider hat der Einsatz der Bayu und der Dorfbewohner nicht gereicht und die Soldaten haben das Dorf unter Beschlag genommen. Bald werden die nördlichen Truppen hier sein und die Lage wird eskalieren. Unseren ursprünglichen Plan können wir wohl erstmal vergessen. Wichtiger ist es, den Menschen vor Ort zu helfen und die umliegenden Dörfer zu evakuieren, bevor sie zwischen die Fronten geraten. Es ist fast so, als wären wir zurück im Kriegsgebiet.

Tag 131

Ich hatte Recht behalten, was die nördlichen Truppen anging. Kaum ein Tag war vergangen, bevor sie angekommen sind. Seitdem befinden sie sich im Kampf mit der feindlichen Besetzung.

Und wir stehen dazwischen bei dem Versuch so viele Unbeteiligte wie möglich davon fernzuhalten.

Wie schon zuvor helfen wir Dörfer zu evakuieren und die Zivilisten aus den Gefahrenbereichen fortzubringen. Einige Dorfbewohner haben sich ihren Soldaten angeschlossen, um ihr Land zu verteidigen, wodurch es auch allerhand Verletzte gibt um die wir uns kümmern können.

Jetzt bin ich umso glücklicher darüber, dass Jabari seine Berufung gefunden hat. In den letzten paar Wochen zusammen mit Eden und Tina hat er einiges gelernt, was sich jetzt bezahlt macht.

Außerdem sind wir nicht allein. Nicht nur haben die Dörfer selbst ihre eigenen Ärzte und Sanitäter, wir bekommen auch Hilfe aus den umliegenden bewohnten Gebieten. Die Nachricht über die derzeitige Situation hat sich im ganzen Land verbreitet, weshalb wir auch aus den Städten Unterstützung erhalten. Viele Dorfbewohner haben schon eine neue, wenn auch vorübergehende Unterkunft bekommen und man ist wohl dabei Flüchtlingsunterkünfte zu errichten.

Wir sind also nicht ganz so auf uns allein gestellt, wie in den Kriegsgebieten, worüber ich mehr als glücklich bin.

Auch die Bayu, Mao ist ihr Name, hat sich mittlerweile beruhigt. Nachdem sich die Lage entspannt hatte, konnten wir vernünftig mit ihr Reden und sie davon überzeugen, dass die Bewohner nicht schuld an dem Schicksal des Dorfes waren und sie noch genauso verehren wie vorher.

Danach hat sie sich wieder zurückgezogen, wenn sie auch immer mal wieder auftaucht, um zu sehen, wie die Lage ist.

Ich versuch immer wieder mit ihr zu sprechen, nur ist sie wirklich sehr scheu. Aber vielleicht gewöhnt sie sich mit der Zeit an unsere Präsenz.

Tag 133

Die Auseinandersetzungen zwischen den nördlichen und südlichen Truppen sind auf ihrem Höhepunkt. Lange anhalten wird das Ganze wohl nicht, wenn man sich die schiere Menge an Soldaten anschaut, die die Königin geschickt hat. Sie muss den Eindringlingen zahlenmäßig mehr als überlegen sein. Aber die westlichen Soldaten schlagen sich gut. Fast würde ich es bemerkenswert finden, wenn es nicht so eine ernste Lage wäre.

Mao mischt sich weiterhin in den Konflikt ein und versucht zum einen die Truppen aus dem Westen zu vertreiben, zum anderen die Kämpfe zwischen beiden Seiten zu unterbrechen. Ob es ihr dabei tatsächlich um das Wohl ihrer Anhänger geht oder sie sich einfach daran stört weiß ich nicht. Ich bin nur froh auf ihrer guten Seite zu sein. Wer hätte gedacht, dass so ein kleines Wesen so eine Macht besitzt. Kein Wunder also, dass sie von den Menschen so hoch angesehen wird. Aber immerhin unterstützt sie diese auch, sorgt für gute Ernten und für die Sicherheit der Herdentiere.

Es ist schon eine faszinierende Beziehung, die zwischen den Menschen hier und den Bayu besteht. So etwas können wir aus dem Süden gar nicht nachvollziehen.

Ich möchte Mao so vieles fragen. Immerhin ist über ihre Art nicht sehr viel bekannt und laut den Bewohnern hier lebt sie schon seit Jahrzehnten im Wald! Dabei sieht sie so jung aus.

Vielleicht kann ich aber Jabari über sie ausfragen. Er scheint von uns allen am meisten Kontakt mit ihr zu haben. Ich weiß zwar nicht warum, aber Mao scheint Gefallen an ihm gefunden zu haben. Weil er von Eden einiges über natürliche Heilmittel gelernt hat, geht er oft in den Wald, um dort nach Kräutern und sowas zu suchen. Natürlich bat er Mao vorher um Erlaubnis und seitdem verfolgt und beobachtet sie ihn jedes Mal, wenn er den Wald betritt.

Jabari hat gemeint, dass sie viel netter ist als der erste Anschein annehmen lässt und sie ziemlich neugierig darüber ist wer wir sind und was wir tun.

Er schafft es doch tatsächlich sich mit jedem anzufreunden.

Tag 136

Gestern Morgen kamen ein paar Leute aus der nächsten Stadt zu uns. Sie haben davon erzählt, wie bei ihnen ein größeres Flüchtlingslager errichtet wurde und die Dorfbewohner nicht länger hierbleiben müssen. Endlich mal gute Nachrichten.

Wir haben sie in die Stadt begleitet und geholfen im Lager unterzukommen. Man hat uns freudig empfangen und mit offenen Armen aufgenommen. Anscheinend hat sich unsere Hilfe schnell rumgesprochen. Einige haben sogar von der Rebellionsgruppe gehört und gaben uns ihren Zuspruch. Unser Einfluss hat also auch vor dem Norden keinen Halt gemacht.

Man hat uns ganz schön ausgefragt, besonders die jüngeren Leute konnten gar nicht genug von unseren Geschichten hören. Sie haben einen ganz anderen Blick auf den Krieg als die ältere Generation, die mit ihm großgeworden ist und sich nicht viel daraus macht. Wenn es so weitergeht, sammeln wir sogar hier noch Anhänger!

Obwohl das im Grunde schon passiert ist.

Mao will weiterhin ihren Teil beitragen.

Dass wir sogar eine Bayu auf unserer Seite haben, ist kaum zu glauben! Obwohl sie vielleicht nicht so viel ausrichten kann, wie ihr lieb wäre, ist es dennoch ein gutes Gefühl ihre Unterstützung zu haben.

Alles in Allem scheint es gerade bergauf zu gehen, die Stimmung in der Gruppe ist dagegen weniger gut. Die meisten sind ungeduldig. Jetzt wo die Flüchtlinge in Sicherheit sind gibt es keinen Grund mehr länger hier zu bleiben und unsere Zeit zu verschwenden. Sie meinen, der Plan sei gescheitert und wir sollten lieber heimkehren und uns mit dem Rest der Gruppe besprechen.

Ich finde zwar nicht, dass wir unsere Zeit verschwendet haben, immerhin konnten wir aller Hand Menschen helfen und unseren Namen verbreiten, aber ich kann sie auch verstehen.

Obwohl ich immer noch denke, dass wir mit der Königin reden könnten. Sie hat die Truppen immerhin nur zur Verteidigung geschickt und sich nicht direkt am Krieg beteiligt. Vielleicht ist dieser

Zwischenfall sogar hilfreich sie von unserer Intention zu überzeugen.

Ich habe mit Eli darüber gesprochen, aber er ist noch etwas unsicher.

Die Frage ist auch, wie wir überhaupt den Kontakt zur Königin aufbauen sollen. Wir können ja schlecht einfach so in die Hauptstadt marschieren und eine Audienz fordern. Ich habe mit einigen

Einheimischen gesprochen, die meinten, dass wir unser Anliegen erst schriftlich vortragen und dabei um eine Audienz bitten sollten. Aber

bis die Nachricht zu ihr durchkommt und ob sie sie überhaupt erst liest, geschweige denn ernst nimmt, ist eine andere Sache.

Ich will nur einfach noch nicht aufgeben.

Tag 168

Es ist als wären meine Gebete erhört worden und die Götter hätten höchstpersönlich eine Gesandte der Königin geschickt. Keine zwei Tage sind vergangen, da tauchte plötzlich eine königliche Soldatin auf, die direkt im Auftrag der Königin selbst geschickt wurde.

Laut ihr hat sich unsere Anwesenheit und Einmischung in die aktuelle Situation bis in die Hauptstadt rumgesprochen. Die Königin hat uns an den Hof bestellt, um persönlich mit uns zu reden. Ich weiß nicht ob ich es als Einladung oder als Befehl sehen soll.

Aber immerhin haben wir jetzt unsere Chance. Solange sie uns auch anhört. Ich hoffe, dass sie uns nicht als Eindringlinge sieht. Aber dann würde sie mit Sicherheit nicht ihre eigene Garde schicken um uns zu ihr zu bringen, sondern uns direkt vertreiben, oder?

Nun, wir werden es sehen. Morgen früh brechen wir auf. Ich gehe zusammen mit Eli. Jabari bleibt hier, damit er mit dem Rest entkommen kann, falls die Lage doch ernster wird.

Es ist schon fast zu einfach, ich traue dem Ganzen noch nicht.

Tag 170

Wenn ich meinen letzten Eintrag sehe, muss ich fast lachen.

Natürlich hatte ich recht damit, dass es zu einfach gewesen ist.

Aber erstmal von Anfang an.

Eli und ich sind am nächsten Tag mit royalem Geleit in die Hauptstadt gefahren und wurden auch direkt im Schloss der Königin empfangen. Ich hatte kaum Zeit einen Blick auf die Stadt zu werfen.

Die Königin hat uns im Thronsaal empfangen, umgeben von ihren Wache, die so aussahen als würde ein Fingerschnipp ihrer Herrscherin ausreichen, um uns in Stücke zu reißen. Es gibt unzählige

Geschichten über die royale Garde und nachdem ich sie mit eigenen Augen gesehen habe, fange ich an zu verstehen, warum sie so berüchtigt sind.

Jedenfalls bat, oder eher befahl die Königin uns zu setzen. Wir haben ihr gedankt für die Einladung doch als ich versucht habe ihr von meinem Anliegen zu erzählen hat sie mir prompt das Wort abgeschnitten. Sie sagte, dass sie von unserer Gruppe gehört hat und

von dem was wir in den anderen Ländern schon erreicht haben, sie aber wenig Interesse an den Streitigkeiten der anderen Landeschefs hat und es für ein lächerliches Machtgehabe von Männern hält.

Dafür, dass wir den Menschen ihres Landes geholfen haben, hat sie uns aber gedankt, obwohl sie uns klar gemacht hat, dass wir uns trotz alledem in fremde Angelegenheiten eingemischt und ihr Land besetzt haben.

Sie war dennoch beeindruckt davon, dass wir sogar eine Bayu für uns gewinnen konnten.

Dann habe ich erneut versucht ihr zu erklären, warum wir überhaupt erst gekommen sind. Ich muss zugeben, dass mir in diesem Moment das Herz fast aus der Brust gesprungen wäre. Sitzt man erstmal dort hat man das Gefühl, dass jedes Wort das letzte sein könnte.

Sie hat uns schließlich angehört und uns dann ein Angebot gemacht. Wenn wir ihr helfen, die fremde Armee aus ihrem Land zu vertreiben, wir uns also ihren Truppen anschließen, dann würde sie es Erwägung ziehen uns bei unserem Plan zu unterstützen.

Zu niemandes Verwunderung war das nun wirklich nicht was wir erwarten hatten. Warum sollte sie so etwas tun? Erst wirft sie uns vor uns ungebeten einzumischen und jetzt will sie, dass wir sie unterstützen? Als ob sie nicht ohne uns zurechtkommt. Sie hat eine der besten Armeen der ganze Welt, was soll also eine Hand voll ungeübter Außenstehender ausrichten können? Ich glaube, es soll nur zur Propaganda dienen. Wenn der Rest der Welt sieht, wie sich ein Teil der größten Rebellionsgruppe, der größten Friedensbewegung, die eigentlich neutral sein sollte, auf die Seite des Nordens stellt, wer weiß was das für einen Effekt haben würde.

Ich habe natürlich sofort abgelehnt, aber sie gab uns einen Tag Zeit zum Nachdenken.

Als wir am Abend zurück ins Lager kamen und von allem berichtet haben kam es zu einer großen Diskussion. Die Meinung der Gruppe war gespalten und es gab überraschend viele, die das Angebot der Königin annehmen wollten. Allen voran Eli. Wir sollten die Gelegenheit, die Königin auf unsere Seite zu ziehen nicht einfach verschwenden, meint er. Ich habe sofort eingeworfen, was das für Auswirkungen auf die ganze Gruppe haben könnte, wenn wir uns tatsächlich zu ihr bekennen. Besonders nach dem, was auf dem Mittelstaat passiert ist, als die Soldaten glaubten, wir würden für ihre Seite kämpfen.

Aber das war ihm egal, er sagt, das Risiko müssten wir eingehen. Aber müssen wir das wirklich? Die Königin hat uns noch nicht mal versichert, dass sie uns wirklich hilft, nur, dass sie es in Erwägung zieht uns zu helfen. Das kann nicht ausreichen.

Abgesehen von dem, wofür wir stehen. Bei Labreah, wir sind eine Friedensbewegung! Wir können uns doch nicht in Kämpfe einmischen. Laut Eli müssten wir ja keine Gewalt anwenden, Mao hat es ja auch geschafft die Soldaten gewaltlos zu vertreiben. Aber wie könnte man das miteinander vergleichen!

Letztendlich habe ich es geschafft die Mehrheit zu überzeugen. Schließlich konnten wir vielen Menschen helfen, haben neue Anhänger gefunden und sogar eine Bayu für uns gewinnen können. Es ist zwar nicht das, was wir eigentlich erreichen wollten, aber ich sehe es nicht als verschwendete Zeit.

Ich bin nur überrascht zu sehen, wie viele von uns den anderen Weg gewählt hätten.

Jetzt sind wir gerade im Flieger auf den Weg zurück ins Camp und ich weiß nicht mehr was richtig und falsch ist.

Tag 172

Nachdem wir angekommen sind und erzählt haben, was vorgefallen ist, war die Stimmung erstmal gedämpft. Obwohl der größte Teil den Ausflug nicht als Reinform bezeichnet und den Zuwachs an Anhänger als kleinen Erfolg sieht, habe ich das Gefühl, dass einige von uns ihre Enttäuschung nicht verbergen können. Anscheinend sind doch mehr Eli's Meinung als zunächst angenommen.

Habe ich doch zu vorschnell gehandelt? Ich kann einfach nicht anders als jede meiner Handlung zu hinterfragen. Vielleicht bin ich wirklich zu passiv, zu friedlich. Immerhin befinden wir uns in einem Krieg.

Andererseits lag die Entscheidung ja nicht komplett bei mir. Wir haben abgestimmt und die Mehrheit entschied sich dazu zu gehen. Ich bin kein Anführer der Befehle erteilt und mit den Konsequenzen leben muss, also warum mache ich mir Sorgen?

Wir müssen erstmal wieder einen klaren Kopf bekommen und uns überlegen, wie wir als nächstes vorgehen. Die Situation mit der Königin sollte uns nicht beim Vorrankommen abhalten. Wir brauchen nur einen neuen Plan.

Dass wir dutzende neue Anhänger gefunden haben, kommt uns dabei tatsächlich gelegen. Mittlerweile gibt es Mitglieder der Gruppe auf der ganzen Welt, da sollte die Politiker schonmal zum Nachdenken anregen. Außerdem haben die Techniker weiter getüftelt und neue Drohnen entworfen, die wir problemlos in Risikogebiete bringen können. Also geht es jetzt erstmal darum, genug Hilfspakete zu erstellen.

Wir sind auch schon dabei neue Demonstrationen zu organisieren. Bis jetzt scheint sich die Nachricht über die Lage im Norden noch wenig verbreitet zu haben. Wahrscheinlich wollen die Medien des Nordens verhindern, dass die Leute aus dem Rest der Welt denken, man hätte sich jetzt doch in den Krieg eingemischt. Ich bin mir sicher die Königin hat dort ihre Finger im Spiel. Und der Westen will wohl seinen Ruf nicht weiter verschlechtern.

Dann bleibt es wohl an uns den Rest der Welt zu informieren. Das wird sicher für einiges an Trubel sorgen, vielleicht gewinnen wir so auch weitere Unterstützung.

Wie man sieht, wird es wohl erstmal seinen gewohnten Gang weitergehen. Solange wir nicht ewig auf der Stelle treten.

Tag 176

Die letzten Tage gab es wenig zu berichten. Wir waren in erster Linie damit beschäftigt die Pakete zu erstellen und zu verschicken. Dann aber kam uns die Idee, die Drohnen auch anderweitig zu benutzen. Immerhin müssen wir ja unsere Botschaften überallhin verteilen. Also haben wir alles Erwähnenswerte aufgenommen, die Lage im Norden beispielsweise oder wie es in den Kriegsgebieten aussieht. Aber auch Informationen über unsere Gruppe und unsere Botschaft.

Damit sind dann die Drohnen losgeflogen. In jeder Hauptstadt sind sie gewesen und haben dort unsere Nachrichten abgespielt. Man kann sich vorstellen, dass das den Staatschefs ganz und gar nicht gefallen hat.

Leider haben wir schon ein paar Drohnen verloren, die direkt abgeschossen wurden. Aber es hat gefunkt und prompt kam es im Norden zu einer Menge Demonstrationen. Wie es aussieht sind die Bewohner dort nicht gerade begeistert davon, dass die Königin sich an Kämpfen beteiligt. Genauso wenig erfreut sind sie aber auch darüber, dass der Westen ihre Küstenregion besetzt.

Hier im Westen kam es ebenfalls zu Protesten. Man will nicht, dass ein unbeteiligtes Land in den Krieg gezogen wird.

Mal sehen was das für Auswirkungen hat. Bis jetzt hat uns der Präsident geduldet, aber wer weiß wie lange das noch gut geht.

Tag 178

Trotz der viele Proteste im Norden spitzt sich die Lage dort zu. Keine der beiden Seiten will nachgeben. Ganz im Gegenteil, laut unseren Informanten soll der Westen dabei sein weitere Truppen loszuschicken. Wenn das so weitergeht, wird die Situation eskalieren und dann können wir auch nichts mehr ausrichten.

Aber vielleicht gibt es noch einen Weg das zu verhindern. Die Techniker hatten die Idee, vielleicht etwas riskanter vorzugehen als bisher. Immerhin haben wir einige Computergenies bei uns.

Sie glauben, dass sie sich eventuell in die Rechner des Militärs hacken können, um dort für Chaos zu sorgen. Ich habe zwar nicht viel Ahnung von so etwas, aber sie haben von modifizierten Nachrichten und falschen Angaben gesprochen.

Also soweit ich es verstanden habe wollen sie die Verbindung zwischen den Befehlshabern kappen und unter ihre Kontrolle bringen. Mit etwas Glück können wir so also verhindern, dass die neuen Truppen losgeschickt werden, vielleicht schaffen wir es sogar den jetzigen Einhalt zu gebieten.

Es ist sehr riskant, allein die Vorstellung was passieren könnte, wenn wir erwischt werden. Bisläng haben wir nie etwas verbotenes getan, sondern uns immer noch im legalen Raum bewegt.

Doch bei so einem drastischen Eingriff ist es etwas anderes. Es ist also äußerste Vorsicht geboten. Aber nach gründlicher Diskussion hat sich die Mehrheit dafür entschieden.

Kaum auszumalen was man mit so einer Macht alles erreichen kann! Naja, vorausgesetzt es glückt auch. Aber davon gehe ich aus, es ist unsere Chance wieder Fuß zu fassen.

Tag 179

Ich kann es zwar kaum glauben aber sie haben es geschafft!

Wie, verstehe ich auch nicht. Vielleicht ist es auch besser das nicht zu wissen. Ohne die Insider, die sich uns anonym angeschlossen haben und gerade enorm viel riskieren, wäre es wohl nicht geglückt. Aber bis jetzt läuft alles nach Plan.

Die Verbindung zwischen den Truppen wurde unterbrochen. Sie haben es so aussehen lassen als seien technische Störungen dafür verantwortlich. Befehle werden nun von uns abgefangen, die so manipuliert werden können, wie wir es wollen.

Wir haben den Truppen, die losgeschickt werden sollten, erst einmal Einhalt geboten, in dem wir die Verbindung zu den Oberstbefehlshabern unterbrochen haben, und mit verzerrten Nachrichten dafür sorgen, dass eine Kommunikation zwischen ihnen nicht stattfinden kann.

Genauso stecken auch die Truppen im Norden fest, die eigentlich auf neue Befehle warten.

Jetzt liegt es an unseren Leuten im Norden, wie sie als nächstes vorgehen wollen.

Bei ihrer Arbeit sind den Hackern aber noch weitere Ideen gekommen. Anfangen von Flugzeugen hacken bis hin zu offiziellen Übertragungen der Politiker. Ich habe mir auch gedacht, dass wir die falschen Aussagen der Staatschefs über die Lage in Kriegsgebieten als die Lügen rausstellen, die sie sind, in dem wir echte Aufnahmen aus dem Krieg zeigen.

Ein großer Teil der Bevölkerung ist sich nicht mal im Klaren darüber, wie schlimm dieser Krieg wirklich ist, da die Wahrheit vom Staat behütet wird.

Was wenn wir ihnen aber zeigen, wie es wirklich aussieht? Damit können wir einen weiteren Schritt nach vorne machen.

Erstmal jedoch sollten wir abwarten, wie sich die Lage im Norden entwickelt.

Tag 180

Raine hat mir eine Nachricht zukommen lassen. Er will sich so bald wie nur möglich treffen und so wie die Mitteilung klang, scheint es ernst zu sein. Wir hatten kaum Zeit unseren kleinen Erfolg im Norden zu feiern. Dank unseres Zwischenspiels konnte Mao mithilfe einige Anhänger die westlichen Soldaten zurückdrängen. Die waren nämlich damit beschäftigt unsere kryptischen Nachrichten zu entschlüsseln und ihre Kommandanten zu kontaktieren. So haben sie gar nicht mitgekriegt wie sie umzingelt wurden. Von dem, was wir gehört haben, scheint Mao sogar von anderen Bayu Unterstützung bekommen zu haben. Es muss ein ganz schönes Schauspiel gewesen, wie die Soldaten vertrieben wurden. Ich hätte zu gerne ihre Gesichter gesehen, als wie aus dem Nichts unzählige wilde Tiere und Geistererscheinungen aufgetaucht sind.

Jedenfalls haben sie sich bis an die Küste zurückgezogen und die nördliche Armee konnte einen großen Teil des Landes zurückerobern und hält diesen jetzt besetzt, damit der Feind es schwerer hat, wenn sie einen erneuten Angriff versuchen.

Das Störsignal halten wir noch ein wenig aufrecht, wenn auch nicht zu lange. Wir wollen ja kein Unnötiges Risiko eingehen.

Ich habe also allen Grund mich zu freuen, aber Raines plötzliche Nachricht lässt mir keine Ruhe. Er ist immer so ein positiver Junge. Wenn es also wirklich so ernst ist, wie es klang, muss etwas Schlimmes passiert sein. Morgen früh mache ich mich sofort auf den Weg. Labreah, lass es ihn gut gehen.

Tag 182

Wir haben uns an der Küste getroffen. Obwohl Raine freundlich wie immer war konnte ich spüren, dass etwas nicht stimmt. Wir haben auch gar nicht lange um den heißen Brei geredet.

Raine hat möglicherweise Informationen zu seinem Schwarm gefunden! Das klingt vielleicht erstmal nach etwas Gutem, aber anscheinend stecken sie in großer Gefahr. Von einem Rishka Informanten hat er erfahren, dass es an der Ostküste des mittleren Kontinent für Kai'ata eine Art Stützpunkt geben soll an dem Spione festgehalten werden. Und da sein Schwarm ja fälschlich für Spione gehalten und festgenommen wurde, vermutet Raine, dass sie dort sein könnten.

Er wusste nicht wohin, also ist er hierher in der Hoffnung wir könnten ihn helfen. Natürlich werden wir das! Wenn das wirklich wahr ist wäre das mehr als grausam.

Ich habe mir noch am selben Abend eines unserer schnellsten Boote genommen und bin aufgebrochen. Damit dauert es vielleicht länger als mit einem Flieger, aber so kann ich wenigstens mit Raine zusammen reisen. Und bevor wir als großes Team aufbrechen, sollten wir erstmal schauen, wie viel an dem Gerücht dran ist. Vielleicht stimmt ja gar nichts davon. Das hoffe ich zumindest für Raine.

Das würde alles übertreffen was wir bislang erlebt haben. Ich fand die Wehrpflicht und Zwangseinberufen von uns Rishka schon schlimm genug, aber eine ganze Rasse festzuhalten, in der Hoffnung sie für sich zu gewinnen und ihre spezifischen Fähigkeiten zu missbrauchen geht eindeutig zu weit. Mir wird schlecht, wenn ich nur daran denke. Unser erstes Ziel ist die östliche Insel, die dem mittleren Kontinent am nächsten liegt. Dort treffen wir uns mit dem Informanten und hören uns erstmal um.

Tag 185

Endlich sind wir angekommen. Die Reise fühlte sich wie eine Ewigkeit an. Ich habe mein bestes versucht Raine etwas abzulenken, habe von den Ereignissen im Norden erzählt, von unseren Zukunftsplänen, aber er war nie ganz bei der Sache. Wer könnte es ihm verübeln, ich wäre wohl nicht anders, wenn es um meine Familie gehen würde.

Ich habe extra ein Lager am Strand aufgeschlagen, um in seiner Nähe sein zu können. Er meinte zwar es wäre ok, wenn ich mir eine richtige Unterkunft in der Stadt suchen würde, aber ich will ihn ungern alleine lassen. Morgen treffe ich mich mit dem Informanten, während sich Raine bei den einheimischen Kai'ata umhört. Vielleicht erfahren wir ja etwas Nützliches.

Ich weiß gar nicht was ich schreiben soll. Mir geht so viel durch den Kopf, dass ich keinen klaren Gedanken fassen kann.

Als Raine gesehen hat, dass ich immer noch in das Tagebuch schreibe, musste er lachen. Er findet es toll, dass ich weiterhin drangeblieben bin, und meint ich solle es irgendwann veröffentlichen, vielleicht wird es ja eine Bestseller-Autobiografie. Das wage ich aber zu bezweifeln, so gut sind meine Schreibkünste bei weitem nicht.

Aber öffentlich zu machen, was wir alles erlebt haben ist wohl keine schlechte Idee. Obwohl sich dabei die Frage stellt, wann meine Geschichte ein Ende finden wird. Wie lange werde ich noch hier reinschreiben? Ist das Buch voll, ehe der Krieg endet, werde ich eine ganze Trilogie daraus machen können? Niemand weiß, wie lange der Krieg noch dauern wird oder ob er überhaupt ein Ende finden wird.

Und selbst wenn, wer sagt, dass er nicht in ein paar Jahren von neuem beginnt, so wie es immer schon war. Wenn sich die Staaten nicht einigen, werden wohl noch kommende Generationen Bücher wie meines schreiben. Wer weiß, vielleicht wird Jabari meine Geschichte weiterführen.

Das hoffe ich natürlich nicht. Wir sind mit unserer Gruppe so weit gekommen, ich will nicht, dass dieser verdammte Krieg noch ewig weitergeht und noch mehr darunter leiden müssen. Wenn nicht mal mehr die Kai'ata sicher sind...

Obwohl es bedeuten würde, dass Raine nichts neues über seinen Schwarm erfährt, wäre ich glücklich darüber, dass es sich bei allem nur um ein weithergeholtes Gerücht handelt.

Tag 186

Ich bin mir nicht sicher, ob es eine gute oder schlechte Nachricht ist, aber die Gerüchte haben sich als wahr herausgestellt. Ehrlich gesagt habe ich nicht erwartet, gleich am ersten Tag zu dieser Erkenntnis zu kommen aber wie es der Zufall will haben wir jemanden gefunden, der aus erster Hand berichten konnte.

Ich habe den Tag damit verbracht mit dem Informanten zu sprechen und dabei jegliche Details durchzugehen. Außerdem habe ich mich in der Stadt umgehört. Leider war beides vergebens und ich bin mit leeren Händen zum Lager zurück, in der Hoffnung, dass Raine mehr Erfolg hatte.

Bis zum Sonnenuntergang habe ich gewartet, ohne ein Wort von ihm zu hören. Natürlich habe ich mir sofort sämtliche Schreckensszenarios ausgedacht. Was wenn er erwischt worden wäre, was wenn er gefangen genommen wurde? Aber dann tauchte er plötzlich wieder auf, und zwar in Begleitung eines anderen Kai'ata. Er war kaum älter als Raine selbst und war außerdem verwundet. Also haben wir uns zunächst um seine Verletzungen gekümmert, so gut es eben in dieser Lage möglich war.

Der Kai'ata hat uns von einem Stützpunkt im westlichen Kontinent erzählt, der unter der Leitung des Südens steht. Dort sollen gefangenengenommene Kai'ata gebracht und in den Kriegsdienst gezwungen werden. Sie sollen sich so ihre Freiheit erkaufen. Der Junge konnte entkommen, als er gerade dorthin versetzt wurde. Was er für ein ungeheures Glück gehabt haben muss.

Jedenfalls hat er uns auch von einem anstehenden Angriff erzählt. So viel er gehört hat soll eine Gruppe der Gefangenen in ein paar Tagen hierhergeschickt werden, um die örtliche Marine lahmzulegen.

Wie genau das aussehen soll wissen wir nicht, aber ich habe sofort Unterstützung gefordert, damit wir den Angriff verhindern können. Mit etwas Glück können wir so nicht nur dutzende Kai'ata und Menschen retten, sondern finden vielleicht auch Raines Familie.

Tag 187

Während die Unterstützung auf dem Weg ist, wollen wir uns so gut es geht vorbereiten. Raine erkundet die Umgebung um den Marinestützpunkt herum und verständigt sich mit den Kai'ata der Gegend, auch wenn es nicht gerade viele sind. Kein Wunder, wenn die bloße Existenz dazu führen kann, festgenommen zu werden oder die Nähe zu den örtlichen Einwohner falsch gelesen werden könnte, würde ich mich wohl auch so weit es geht fernhalten.

Er versucht trotzdem Kontakt mit ihnen aufzunehmen, um so Hinweise zu erhalten. Vielleicht wurde eine verdächtige Gruppe gesichtet, die sich auf den Weg hierher macht oder man hat etwas gehört, dass uns weiterhelfen könnte.

Immerhin verbreiten sich Gerüchte schnell unter den Kai'ata. Unser Rishka Informant tut ebenfalls sein Bestes. Jede Kleinigkeit kann uns im Moment helfen.

Ich habe währenddessen versucht mir ein Bild von der Marine zu machen. Davon wie viele Personen vor Ort sind, wie viele Schiffe es gibt und welche Route am besten für einen Angriff geeignet wäre. Da der Angriff vom Wasser aus stattfinden wird sind die Möglichkeiten schier endlos. Wenn es nicht so abartig wäre, würde ich die Befehlsgeber fast loben wollen für so einen cleveren Einfall. Wenn sie von dem östlichen Besetzungsgebiet des mittleren Kontinents kommen, würde es wohl Sinn machen die Gruppe aufzuteilen und von mehreren Seite anzugreifen. So haben sie höhere Chancen, selbst wenn sie entdeckt werden. Also sollten wir uns von allen Seiten platzieren. Natürlich müssen wir genug Abstand halte, nicht, dass die Marine uns noch verdächtigt. Am besten wäre es die Gruppe abzufangen bevor sie überhaupt nah genug rankommen.

Aber das wird keine leichte Aufgabe sein.

Sobald die Verstärkung eingetroffen ist, werden wir uns zusammensetzen und planen. Ich denke wir teilen uns auf und platzieren uns in einem angemessenen Radius um die Marine herum, mit wenigstens einem Schiff und einer Gruppe Kai'ata auf halbem Weg zum Mittelkontinent.

Selbstverständlich haben wir auch versucht die Marine selbst zu kontaktieren und zu warnen, aber das stellt sich als gar nicht so simpel heraus. Wir können schlecht einfach reinmarschieren und ein Gespräch suchen. Warum sollten sie uns glauben? Am Ende nehmen sie unsere Warnung noch als Drohung auf. Oder schlimmer noch, man erkennt uns und nimmt uns gleich fest.

Deswegen habe ich mit unseren Hackern gesprochen. Sie wollen versuchen ein Warnsignal an die Marine zu schicken. Hoffentlich reicht das aus.

Morgen wir der Rest wohl ankommen. Ich hoffe nur uns bleibt noch genug Zeit.

Tag 190

Ich sitze seit gut zwanzig Minuten hier und überlege, wie ich anfangen soll zu erklären was passiert ist. Jedes Mal, wenn ich denke ich weiß es, kommen mir Zweifel, dass ich es nicht schaffe das ganze Ausmaß darzustellen und all die Emotionen, all den Schock, den Frust und die Wut aufzuzeigen, die wir im Moment verspüren.

Wir waren zu spät. Wir haben es nicht geschafft den Angriff zu verhindern.

Es ging alles nach Plan. Die Verstärkung war früher da als wir erwartet hatten, was uns positiv gestimmt hat, denn wir dachten so hätten wir einen Vorsprung. Nach kurzer Diskussion haben wir uns aufgeteilt und direkt auf den Weg gemacht. Wir hatten kaum die Küste verlassen, da gingen die Bomben hoch. Die Druckwelle war kilometerweit zu spüren, die Flutwelle hat den Strand überschwemmt und unser Lager mit sich gerissen.

Aber am schlimmsten war die Situation am Stützpunkt. Wir konnten zuerst nicht begreifen was genau passiert ist. Es blieb uns nichts anderes übrig als zu mutmaßen, während wir so schnell es geht zum Zentrum der Explosion gefahren sind. Von den dutzenden Schiffen vor Ort war nur noch ein Trümmerhaufen übrig und die Basis war so schwer getroffen, dass sie drohte jeden Moment zusammenzubrechen. Aber das war nicht alles. Wenn ich nur daran denke, schnürt sich mir die Kehle zu... Natürlich gingen wir davon aus, dass es Verletzte geben wird, dass es Tote geben wird. Aber als wir gesehen haben, dass sie Mehrheit der Opfer Kai'ata sind, wurde uns erst klar was wirklich geschehen ist. Bei dem Angriff, mit dem die Gefangenen ihre Freiheit zurückerlangen sollen, handelte es sich um nichts andere als ein Himmelfahrtskommando. Die Kai'ata, die fälschlich beschuldigt und festgenommen wurden, die man zum Kriegsdienst und zur Spionage zwang, alles in der Hoffnung irgendwann freizukommen, hat man nur ausgenutzt und mit einem sinnlosen Auftrag in den Tod geschickt. Und wofür? Um eine bessere Chance im Krieg zu haben an dem diese Rasse nicht einmal beteiligt ist? Ich kann nicht in Worte fassen wie angewidert ich von denjenigen bin, die diesen Befehl gegeben haben. Wenn ich daran denke, dass es sich bei ihnen auch noch um meine Landsleute hält, um den Staat, den ich einst mein Zuhause genannt habe.

Dabei bin nicht ich es, der daran zu leiden hat. Der Ausdruck auf Raines Gesicht, als wir die ersten Kai'ata Leichen entdeckt haben beziehungsweise das, was von ihnen übrig ist, hat sich so in mein Gehirn gebrannt. Er war wie gelähmt, konnte weder sprechen noch schien er uns zu hören. Er zerreißt mich ihn so zu sehen.

Wir anderen haben sofort weitere Unterstützung angefordert und nach Überlebenden gesucht. Rheahliu sei Dank, konnten wir einige Opfer bergen. Die meisten von ihnen waren Menschen, Soldaten der Marine, die sich gerade auf den Schiffen und der Basis befanden. Viele von ihnen sind schwerverletzt, es ist ein Wunder, dass überhaupt so viele überlebt haben.

Doch ein viel größeres Wunder ist, dass wir auch ein paar wenige Kai'ata gefunden haben, die den Angriff überlebt haben.

Ein Teil von ihnen hat früh genug gemerkt, was passieren wird und konnte sich vorher retten, ein anderer Teil hatte einfach unheimliches Glück, weil ihre Bomben nicht funktioniert haben.

Wie viele letztlich überlebt haben wissen wir bislang nicht. Es ist noch zu früh sich ein Bild machen zu können. Seit des Angriffs sind wir ununterbrochen dabei Opfer zu bergen und Überlebende zu versorgen. Wir alleine sind aber komplett unterbesetzt und wenn es so weitergeht, verlieren wir auch noch die, die bis jetzt überlebt haben, an ihren Verletzungen.

Tag 191

Der Vorfall hat für einen unglaublichen Anstieg an Solidarität geführt. Die Explosion blieb selbstverständlich nicht unbemerkt und das Militär schickte umgehend Truppen, um die Situation zu untersuchen. Man wurde sofort auf uns aufmerksam und war schon dabei uns zu vertreiben, aber als das Ausmaß der Lage klar wurde und wir nur da waren, um zu helfen, ließ man uns gewähren. Mit dem Militär zusammen liefen die Bergungsarbeit und Versorgung der Verletzten um Welten besser. Dazu kommen die Einheimischen, die Zeugen des Ganzen wurden und ebenfalls alles gaben, um uns zu unterstützen. Sie versorgten uns mit Lebensmitteln und Wasser, als wir selbst vergessen hatten uns um uns selbst zu kümmern. Sie halfen dabei die Verletzten zu transportieren und nächstgelegene Krankenhäuser zu kontaktieren, um sich auf einen Schwall Patienten vorzubereiten. Die Versorgung der Kai'ata dagegen war mehr als kompliziert. Wir können sie nicht einfach an Land ziehen oder in Krankenhäuser bringen und herkömmliche Behandlungen sind ebenso nutzlos. Aber dank der heimischen Kai'ata wurde auch dort ausgeholfen und langsam scheint es bergauf zu gehen.

Der Schock sitzt dagegen immer noch tief. So etwas hat es bis jetzt noch nicht gegeben. Wenn das ans Licht kommt, wird es massive Aufstände geben.

Aber so wie ich meinen Landesrat kenne, werden sie versuchen es so lange wie irgend möglich geheim zu halten und wenn das nicht mehr funktioniert nach Ausreden zu suchen und die Wahrheit zu verdrehen. Bevor es so weit kommt werde ich an die Öffentlichkeit gehen. Ich will zeigen, was wirklich passiert ist, was der Krieg alles anrichtet und wie viel Vernichtung er schafft. Für ein Stück Land, auf das wir alle problemlos verzichten könnten, geht dieser Schritt zu weit.

Tag 194

Es sind ein paar Tage vergangen seit meinem letzten Eintrag, aber nachdem sich die Lage ein wenig beruhigt hat, habe ich endlich eine freie Minute gefunden mich hinzusetzen und von den Neuigkeiten zu erzählen.

Nachdem wir in Zusammenarbeit mit dem Militär und den Einwohnern die Situation entschärfen und so viele Opfer bergen konnten wie möglich, sind wir endlich an einem Punkt angekommen, an dem wir uns zurückziehen können.

Die Soldaten haben schnell erkannt, dass sie ohne unser Wirken eine Vielzahl ihrer Leute verloren hätten und zeigten sich unheimlich dankbar. Während wir zusammengearbeitet haben, fühlte es sich nicht so an, als würden hier zwei einzelne Fraktionen agieren, die zufällig dasselbe Ziel haben, sondern viel mehr als sein wir ein Team, welches über seine Differenzen hinwegsieht und an einem Strang zieht. Es war erfrischend so einen Zusammenhalt zu erleben.

Und dieser Zusammenhalt zog sich über alle Landesgrenzen hinweg. Meinen Plan, das Ganze öffentlich zu machen, bevor der Staat versuchen würde sich eine Geschichte auszudenken, habe ich umgehend in Bewegung gesetzt. Mithilfe von Kameraaufnahmen, die das unzensurierte Ausmaß der Katastrophe aufzeigen, habe ich eine weitere Rede gehalten, die dieses Mal nicht nur an unsere Anhänger adressiert ist, sondern an die ganze Welt.

Das Ergebnis hätte nicht besser sein können.

Eine Schockwelle ging über jeden Kontinent und die Forderungen nach einer öffentlichen Erklärung der südlichen Nation wurden laut.

Besonders von den Bürgern dort, die nicht fassen können, dass ihre Regierung derartige Schritte gehen würde. Dazu kommt, dass unzählige Soldaten in den Streik gegangen sind, um zu zeigen, dass sie nicht für so etwas stehen wollen und nicht mit den Entscheidungen ihrer Befehlshaber einverstanden sind. Wenn das so weiter geht, steckt das Land ziemlich in der Klemme.

Überall gab es Proteste und die Anspannung ist förmlich in der Luft zu spüren.

Wenn wir tatsächlich etwas positives aus dieser schrecklichen Sache ziehen könnten, wären die vielen Opfer wenigstens nicht umsonst gewesen.

Tag 196

Zwei weitere Tage voller Demonstrationen haben letztlich dafür gesorgt, dass der Staat eine offizielle Deklaration gemacht hat. Voller gespielter Wehmut und Reue ist Rhealius Vertreter vor die Kamera getreten und hat sein Mitgefühl und Beileid ausgesprochen, mit dem Versprechen, dass die Verantwortlichen für den Angriff unverzüglich die Folgen tragen und die übrigen gefangengehaltenen Kai'ata freigelassen werden. Es war fast lachhaft mitanzusehen, wie dieser Bursche mit eingezogenem Schwanz versucht hat, die Lage zu entschärfen. Er ist mit seinen Mitte Zwanzig einer jüngsten Regierungschefs in der Geschichte, wurde schon als Kind von den Geistlichen als neuer Vertreter ausgewählt und seitdem darauf vorbereitet, irgendwann ein Land zu führen. Dass er dabei nur das Gesicht der Regierung ist und er hinter verschlossenen Türen so gut wie keinen Einfluss besitzt, ist allgemein bekannt, dieser Auftritt hat es nur nochmal verdeutlicht.

Aber immerhin habe wir erreicht, dass die Kai'ata wieder frei sind. Auch für Raine gab es damit etwas zu feiern.

Nach dem Angriff hat er jegliche Hoffnung verloren, seinen Schwarm je wiederzusehen, doch wir konnten tatsächlich zwei Mitglieder bergen, die in die Explosion verwickelt waren. Und nach der Befreiung kamen weitere dazu. Obwohl er viele seiner Brüder und Schwestern verloren hat, konnte er wenigsten mit dem Rest wiedervereint werden. Der Schock und die Trauer über den Verlust werden wohl noch lange anhalten, aber ich bin dennoch froh, dass er wenigstens einen Teil seines Schwarms zurückhat.

Ich kann mir nicht vorstellen, was in ihm vorgehen muss. All der Schock, die Angst und Trauer.

Das lässt mich nur noch mehr wertschätzen, was für ein Glück ich habe mit meiner Familie zusammen zu sein.

Tag 199

Mittlerweile sind wir wieder zurück im Camp. Nach allem was passiert ist waren wir froh wenigstens für einen Moment wieder durchatmen zu können. Obwohl sich die Lage in der Welt wenig geändert hat, die Situation bleibt angespannt. Viele Bürger haben das Vertrauen in ihre Landesführer verloren und der Krieg wird mehr denn je hinterfragt. Neben den unzähligen Onlineforen, in denen sich Gleichgesinnte aus aller Welt finden und zusammen diskutieren, kommt es auch weiterhin zu zahlreichen Straßendemonstrationen und Protesten. Was mich beunruhigt ist der Fakt, dass diese immer gewaltsamer ablaufen und es ständig zu Konflikten mit der Polizei kommt.

Diese Angespanntheit macht sich auch im Lager breit. Nach dem Erfolg im Norden und der Auswirkung des Anschlags werden die Stimmen, die aggressivere Maßnahmen fordern, immer lauter. Gerade jetzt, wo die Staaten geschwächt sind und viele Bewohner fordern, dass sich etwas ändert, sollten wir zuschlagen.

Zwar sehe ich das ein, aber jetzt unüberlegt zu handeln tut keinem gut. Jeder von uns ist motivierter denn je den Krieg zu stoppen, aber wir sollten uns nicht von unseren Gefühlen überwältigen lassen.

Wir müssen einen kühlen Kopf bewahren und genau planen, wie wir als nächstes vorgehen.

Ich habe vorgeschlagen morgen eine Besprechung abzuhalten, an der alle ihre Bedenken und Vorschläge eröffnen können, aber ich muss zugeben, dass ich diesmal besonders nervös bin. Als wir im Norden abgestimmt haben, ob wir das Angebot der Königin annehmen, habe ich gerade so die Mehrheit für mich gewinnen können. Ob das diesmal genauso klappt, wage ich zu bezweifeln.

Tag 201

Nachdem wir fast zwei Tage so gut wie pausenlos diskutiert haben, hätte das Ergebnis nicht viel schlimmer werden können. Ich hätte es vorher merken müssen, die Anzeichen waren da. Eli's Verhalten im Norden, der Streit mit den Mitgliedern, die Reaktion vieler nach den letzten Ereignissen. Alles deutete auf eine Spaltung hin, aber ich habe die Hinweise einfach nicht sehen wollen.

Und jetzt ist es dazu gekommen. Unsere Gruppe hat sich in zwei Fraktionen geteilt. Als wir die vielen Proteste und die Ausschreitungen angesprochen haben, gab es einen deutlichen Zuwachs an Stimmen, die dieses Verhalten gutheißen. Eli war der erste der ausgesprochen hat was sie denken. Um wirklich etwas bei der Regierung auszulösen, dürfen wir nicht länger so passiv sein wie bisher. Mit unserem bisherigen Vorgehen werden wir nicht mehr weit kommen, jetzt wo die Politik angeschlagen ist und immer mehr Leute gegen sie vorgehen wollen. Er meint, es ist an der Zeit ein Zeichen zu setzen und denen von oben zu zeigen, dass wir eine ernstzunehmende Gefahr sind, die nicht länger zu ignorieren ist.

Seine Reden hat für Aufruhr gesorgt und er hat so viel Zuspruch bekommen, dass jeder Versuch die Lage zu beruhigen einfach untergegangen ist. Natürlich gab es einen anderen Teil, der seine Ideen für unverantwortlich hält, dass er nicht besser ist als die Hooligans in den Städten. Die Situation ist eskaliert. Es war ein Streit, der für Stunden anhielt.

Meine Hoffnung eine gemeinsame Lösung zu finden, rückte in unerreichbare Entfernung. Und dann, als die Auseinandersetzung ihren Höhepunkt gefunden hat, ergriff Eli erneut das Wort und richtete sich direkt an diejenigen, die seine Meinung teilen. Er sagte, dass wir zu keinem Kompromiss kommen werden und nur unsere Zeit verschwenden. Wenn sie wirklich seine Ansichten teilen und glauben, etwas Handfestes bewirken zu können, sollten sie sich ihm anschließen und von hier fortgehen. Laut ihm scheint die Gruppe nicht länger dasselbe Ziel mit derselben Leidenschaft zu verfolgen, also sollten sie ihren eigenen Weg gehen.

Ich habe erst nicht geglaubt, dass er mit seinen Worten etwas erreichen kann, aber es haben sich sofort Anhänger gefunden und noch am selben Abend haben sie ihre Sachen gepackt und sind bereit zur Abreise. Natürlich habe ich versucht mit Eli zu sprechen, ihn zu beruhigen und zum Bleiben zu überreden, aber es war nutzlos. Er hat mir dafür gedankt, so eine gute Unterstützung gewesen zu sein, dass wir dank mir erst zu so großen Einfluss gewachsen sind und es eine Schande ist, dass wir nicht mehr dieselben Ansichten teilen.

Innerhalb eines Tages ist unser Camp um gut die Hälfte geschrumpft. Hätte ich gewusst wie viel Unzufriedenheit unter uns herrscht, hätte ich vielleicht eher etwas tun und die Trennung verhindern können. Aber ich wollte es nicht wahrhaben.

Es ist meine Schuld. Immerhin sind wir mitten im Krieg, wie sollten wir da etwas ändern können, wenn wir uns nur im Hintergrund halten. Nahla sagt, ich sollte mich nicht selbst dafür verantwortlich machen. Ich sei nie der Anführer gewesen und hätte somit nie das alleinige Wort gehabt. Man hätte als Gruppe vorher etwas unternehmen sollen und sich nicht gegenseitig die Verantwortung zuweisen sollen.

Aber wenn ich schon nicht der Kopf der Gruppe war, so habe ich dennoch viele Einsätze geleitet, war derjenige, der über Pläne und Vorgehensweisen diskutiert hat und das Gesicht in unseren Videos. Ich hatte also mehr Verpflichtungen als die meisten anderen Mitglieder. Tja und jetzt, wo Eli fort ist bleibt es wohl wieder an mir hängen. Ich weiß nicht, wie es weitergehen soll. Hoffentlich stellen Eli und seine Verbündeten nichts Dummes an.

Tag 209

Ich habe versucht eher zu schreiben aber jedes Mal, wenn ich den Stift angesetzt hab sind meine Gedanken so umhergeschwirrt, dass ich keinen Satz zustande bekommen hab.

Nicht, dass viel passiert sei, dass es Wert ist zu berichten. Seit die Gruppe sich gespalten hat, bleibt die Lage im Camp angespannt. Niemand spricht es aus, aber ich weiß, was in ihnen vorgeht. Jedes Mal, wenn ich an ihnen vorbeilaufe, merke ich es, die Blicke, das Getuschel.

Sie warten darauf, dass ich etwas sage, dass ich mich zu den Ereignissen äußere und mit einem Plan und ein paar aufmunternden Worten komme. Aber ich schaffe es nicht. Ich weiß nicht was ich sagen könnte, was die Lage weniger schlimm machen würde. „Macht euch keine Sorgen, es wird alles gut, wir machen einfach weiter wie bisher.“ Das will doch keiner hören.

Wir stecken fest. Ich weiß nicht, was wir noch ausrichten können. In den Kriegsgebieten wird wie gewohnt gearbeitet, die Rettungspakete werde täglich losgeschickt, Demonstrationen werden abgehalten. Aber nichts davon bringt uns nach vorne. Wir sind in einer Sackgasse und wenn ich mir nicht bald etwas einfallen lassen verlieren wir wohl noch mehr Mitglieder. Die Nachricht über die Spaltung hat sich in Windeseile unter den Anhängern aus aller Welt verbreitet und auch in den anderen Camps haben sich Gleichgesinnte gefunden, die sich Eli angeschlossen haben. Und während er an Zuwachs bekommt, geht die Meinung zu der Gruppe als Ganzes immer weiter runter. Nachdem wir dank des letzten Einsatzes viel Zuspruch in den Medien bekommen haben, hat sich das schlagartig geändert. Es ist nur eine Woche her aber schon jetzt spürt man die Auswirkungen, die Eli und der Rest mit sich ziehen. In den Hauptstädten kam es wieder und wieder zu Auseinandersetzungen. Vor ein paar Tagen haben sie das Denkmal der geistlichen Vertreter im Süden demoliert, was so einer regelrechten Straßenschlacht geführt hat. Und hier im Westen sieht es auch nicht anders aus. Erst gestern wurde ein Regierungssprecher attackiert, als er über die aktuellen Ereignisse im Kriegsgebiet sprechen wollte.

Ich kann nicht fassen, dass Eli zu solchen Mitteln greifen würde. Und vor Allem, dass er unter den Bürgern so viel Anklang fand.

Vielleicht waren meine Ansichten von Anfang an falsch, ich kann es nicht sagen.

Hier im Camp werden sie langsam ungeduldig. Nahla sagt nichts und auch Eden verhält sich wie immer, auch wenn er kaum noch zu tun hat. Aber ich spüre, wie unruhig alle doch im Inneren sind.

Jabari ist der Einzige, der es nicht verbergen kann. Ich habe das Gefühl, er ist sauer auf mich aber jeden Versuch mit ihm zu reden blockt er sofort ab. Ich hätte lieber, dass sie mich anschreien und mir Vorwürfe machen aber dieses Schweigen bringt mich noch um.

Tag 212

Wieder gab es Proteste, die eskaliert sind. Diesmal hier in der Hauptstadt. Der ganze Bezirk musste abgeriegelt werden und es kam zu einem Polizeigroßeinsatz. Der Schaden ist wohl in Millionenhöhe. Wie es aussieht wurden einige von uns, nein, von Eli, festgenommen und der Bürgermeister bezeichnet es als terroristischen Anschlag. So wie es aussieht will er aktive gegen Demonstranten vorgehen. Er hat ein offizielles Verbot für Proteste ausgesprochen und jegliche Versammlungen für illegal erklärt. Sollte die Gruppe dennoch weitermachen wird kompromisslos gegen sie vorgegangen. Ich glaube nicht, dass sich Eli und seine Freunde dadurch abschrecken lassen. Die Nachrichten können gar nicht genug von Allem bekommen. Jeder zweite Bericht hat mit Aufständen, Kämpfen und Vandalismus zu tun. In den anderen Nationen sieht es auch nicht anders aus. Nach dem Vorfall mit dem Denkmal im Süden nimmt die Situation dort fast bürgerkriegsähnliche Ausmaße an. Als würde der eigentliche Krieg nicht schon genug Opfer fordern. Was will Eli erreichen? Versucht er nur die Staatschefs zu provozieren in der Hoffnung, damit etwas ausgerichtet zu können? So wird es lediglich zu noch mehr sinnlosen Kämpfen kommen und davon hat niemand etwas.

Mir müssen etwas dagegen tun. Wenn sich nun auch noch die Leute in den einzelnen Ländern bekriegen...

Tag 214

Ich habe beschlossen in den Süden zu reisen um die dortige Lage zu deeskalieren. Noch haben wir die Chancen Schlimmeres zu verhindern und wenn ich mit ansehe wie meine Heimat zerstört wird und unzählige meiner Landsleute verletzt werden, kann ich einfach nicht tatenlos rumsitzen. Einerseits bin ich natürlich froh, so einen Einsatz zu sehen. Nach dem Bombenangriff durch die Kai'ata war der Aufschrei riesig und selbst nach dem Statement des Staats und der Freilassung der Gefangenen hatte sich die Lage wenig entspannt. Die Bewohner können sich nicht mehr länger mit den Handlungen ihres Landes identifizieren und sind zu einigen der lautesten Antikriegs-Stimmen geworden. Aber so wie jetzt hätte sich die Lage nie entwickeln dürfen. Es ist als würden sie Rheahlius harte Arbeit für den Frieden mit Füßen treten.

Morgen werden wir landen. Meine Hoffnung ist, dass ich als Mitbürger und Rishka noch am ehesten etwas ausrichten kann und meine Worte nicht auf taube Ohren stoßen.

Tag 216

Der Plan war eine komplette Katastrophe. Wir sind mitten in einem weiteren Aufstand gelandet. Man konnte die Auseinandersetzungen schon von weitem sehen. Soldaten, die versuchen die Masse in Schach zu halten, Demonstranten, die mit Mini-Sprengkörpern um sich schmeißen und die Fahrzeuge der Polizei demolieren. Ich habe so etwas noch nie gesehen.

Als wir angekommen sind habe ich zunächst versucht mit den Soldaten zu sprechen, ihnen zu zeigen, dass wir keine Feinde sind, sondern gekommen sind, um zu helfen, aber wir hatten gar nicht die Chance uns zu rechtfertigen. In ihren Augen gehörten wir zu den Demonstranten und wurden dementsprechend behandelt. Auch unsere Versuche mit den Bürgern selbst zu sprechen sind gescheitert. Sie wollten uns einfach nicht zuhören und haben uns förmlich mitgerissen.

Doch dann wurde ich erkannt. Erst von einzelnen Personen, dann von der ganzen Gruppe und schließlich auch von den Polizisten und Soldaten. Ich dachte jetzt hätte ich die Chance zu ihnen zu sprechen und die Lage zu entspannen, aber damit lag ich falsch. Kaum habe ich zu einer Rede angesetzt wurde ich mit Zurufen der Menge unterbrochen. Sie zeigten auf mich, schrien, redeten von der Gruppe und wie ich gekommen bin, um ihnen zu helfen. Sie waren davon überzeugt, dass ich mit meinem Kommen ihre Taten gutheiße, mich den Protesten anschließe und sie jetzt die Rebellion auf ihrer Seite haben. Sie haben mich nicht mal zu Wort kommen lassen, sondern nur als Aushängeschild benutzt. Meine Kameraden waren genauso hilflos wie ich.

Statt die Stimmung also zu beruhigen und den Kämpfen ein Ende zu setzen, hat sich die ganze Situation nur noch verschlimmert.

Nicht nur glauben die Bürger jetzt, wir würden ihr Handeln befürworten, auch der Staat denkt nun, dass wir mit Eli's Gruppe zusammenarbeiten. Bald schon werden sie es wohl in den Nachrichten bringen.

Ich fühle mich elend. Ohne etwas erreicht zu haben, oder vielmehr, ohne etwas Gutes erreicht zu haben sofort wieder fliehen zu müssen ist mehr als nur beschämend.

Ich weiß gar nicht, wie in dem Rest im Camp unter die Augen treten soll. Sie werden wohl schon vorher erfahren was geschehen ist und nur darauf warten, dass ich mich erkläre. Aber was soll ich denn sagen? Es gibt nichts, womit ich mich rechtfertigen oder entschuldigen könnte.

Ich mache alles nur noch schlimmer.

Tag 218

Ich glaub ich habe mich noch nie so erbärmlich gefühlt. Natürlich haben die anderen den Vorfall schon in den Nachrichten gesehen. Nahla war die erste die uns empfangen hat, sie hat gesagt, es tut ihr leid was geschehen ist und dass es nicht meine Schuld sei. Ich soll es mir nicht zu Herzen nehmen, niemand mache mir Vorwürfe. Aber wenn ich so in die Gesichter der anderen schaue, habe ich das Gefühl, dass sie mich verurteilen, dass sie anfangen an mir zu zweifeln und lieber Eli's Weg gehen wollen. Werde ich paranoid? Ich weiß es nicht. Es ist fast so wie damals bei meinem Trupp. Es war einer der ersten Aufträge, bei dem ich die Führung übernommen habe. Ich war vielleicht 22, 23. Unser Captain ist ausgefallen und hat nach einem Ersatz gefragt. Ich in meinem jugendlichen Übermut habe mich sofort gemeldet und ihm versichert, dass ich der Aufgabe gewachsen bin. Meine Kollegen waren skeptisch aber da ich ein enges Verhältnis zum Captain hatte, er war ein guter Freund meines Vaters gewesen, hat er es zugelassen.

Aber natürlich habe ich mich klar überschätzt. Ich hatte diesen großen, durchdachten Plan, an dem ich über eine Woche lang saß. Ich wollte unbedingt zeigen, was ich kann und hab auf jede Hilfe verzichtet. Der Plan ging nach hinten los und wir fanden uns mitten im Kampf zwischen einem Clan freier Rishka und einer Gruppe reisender Händler wieder. Statt die Situation zu deeskalieren habe ich sie nur noch schlimmer gemacht. Ohne die Hilfe meiner Kammeraden wären wir wohl nicht so ungeschoren davongekommen. Als der Captain anschließend meinen Bericht hören wollte, wäre ich am liebsten im Boden versunken. Ich konnte ihm kaum in die Augen sehen.

Jetzt sehe ich die Situation erneut vor mir. Ich weiß, dass die anderen mir mit Sicherheit keine Vorwürfe machen, so wie Nahla sagt, aber sie werden ihre Enttäuschung in mich als Anführer nicht verdrängen können. Am schlimmsten ist es zu sehen, wie Jabari mich ansieht. Seit der Trennung der Gruppe ist er besonders distanziert und jedes Mal, wenn ich einen Blick von ihm erhasche, schaut er mich mit diesem Ausdruck tiefer Frustration an.

Morgen früh spreche ich zur Gruppe. Nicht um meine Fehler zu rechtfertigen, sondern um zu erklären was passiert ist und ob wir etwas daraus lernen können, was uns für unser weiteres Vorgehen hilfreich erscheinen könnte.

Jetzt will ich einfach nur noch schlafen und an nichts denken.

Tag 219

Nach dem Frühstück habe ich alle zusammengetrommelt, um meinen Bericht abzugeben. Vielleicht habe ich mir tatsächlich zu viele Sorgen gemacht, denn als ich anfing davon zu erzählen, dass ich alle enttäuscht habe und es mir leidtut, gab es zahlreiche positive Zusprüche. Nahla hatte wohl recht damit, dass sie mir nicht die Schuld geben, denn statt mir meine Fehler vorzuwerfen haben sie versucht mich aufzumuntern und mir gut zu zureden. Das hat mir einiges an Kraft gegeben. Es ist gut zu wissen, dass wenigstens im Rest der Gruppe noch ein gewisses Maß an Loyalität und Zusammenhalt herrscht.

Abgesehen von einigen Ausnahmen. Jabari hat mitten in der Besprechung das Zelt verlassen und sich den Rest des Tages nicht blicken lassen. Ich werde nachher nach ihm sehen und hoffentlich mit ihm reden können. Ich weiß wirklich nicht, was mit dem Jungen los ist.

Tag 220

Ich hatte einen schrecklichen Streit mit Jabari. Als ich ihn gestern Abend endlich gefunden und zur Rede gestellt habe hat er völlig die Beherrschung verloren. Ich habe ihn gefragt, was mit ihm los ist und warum er sich so merkwürdig verhält. Hab gesagt, ich weiß, dass die Dinge im Moment nicht so laufen wie sie sollten und ich verstehen kann, dass er frustriert und wütend sein muss.

Aber dann hat er mich angeschrien, mir vorgeworfen, dass ich seit Eli weg ist nichts mehr auf die Reihe bekomme und die restliche Gruppe nur deshalb nicht auf und davon ist, weil sie mich nicht verletzen wollen. Er sagt, ich sei zu weich und engstirnig. Eli sei nie so gewesen, er bringt die Gruppe voran und hat in der kurzen Zeit mehr erreicht als ich jemals könnte. Er hat gesagt, er wäre ihm am liebsten gefolgt und hat es nur um Nahlas Willen nicht getan. Aber er hat meinen sinnlosen Pazifismus satt.

Ich habe versucht ihn zu beruhigen, ihm gesagt ich könne ihn verstehen aber, dass wir keine voreiligen Schlüsse ziehen und uns erstmal beruhigen sollten. Aber er wollte nichts davon hören. Dann ist er einfach davon gestürmt. Ich weiß, dass er noch jung ist und wir uns in einer schwierigen Lage befinden. Da kann man seinen Frust verstehen, aber er ist eindeutig zu weit gegangen. Ich habe Nahla davon erzählt und sie hat gemeint, er musste einfach mal Dampf ablassen. Seine Worte zeigten aber, dass mehr dahintersteckt. Es tut weh ihn so zu sehen. Ich kann nicht mal sagen, ob ich wütend auf ihn bin. Ich denke, ich bin einfach nur...verletzt? Dass mich mein eigener Sohn mal für so eine große Enttäuschung halten würde. Ich lasse ihn sich erstmal abreagieren und dann sehen wir weiter. Er macht im Moment viel durch. Der Krieg, unsere Flucht und die Arbeit in der Gruppe sind eindeutig zu viel für einen Siebzehnjährigen. Ich hätte ihn vielleicht nicht so einbeziehen sollen. Er hat zu viel vom Krieg gesehen, das kann nicht gut gewesen sein. Es war unverantwortlich von mir. Ich habe also nicht nur als Anführer sondern auch als Vater versagt.

Rhealiu, was mache ich nur falsch?

Tag 221

Jabari ist noch immer verschwunden. Wahrscheinlich hat er sich im Wald verzogen und meidet jede Möglichkeit mich zu treffen. Und als wäre das nicht schon schlimm genug, haben wir heute die Nachricht bekommen, dass Eli plant eine Militärbasis im mittleren Kontinent anzugreifen. Ich wusste ja, dass er aggressive Maßnahmen vorhatte, aber, dass er so weit gehen würde ist unfassbar. Anscheinend hat er so viele Anhänger gefunden, dass er glaubt, er hätte eine Chance. Gut, was weiß ich schon. Vielleicht hat er mehrere Geheimwaffen, von denen wir nichts wissen. Einige unsere Techniker sind ihm gefolgt, mit ihrer Hilfe ist er möglicherweise an Waffen gekommen.

Ich bin nur nicht sicher, ob wir einschreiten sollen oder nicht. Einerseits will ich unbedingt unnötige Opfer verhindern und eine weitere Eskalation mit dem Militär und dem Staat vermeiden, andererseits liegt es nicht an mir zu entscheiden, was richtig und was falsch ist. Er wird wissen was er tut, genauso wie seine Anhänger wissen, welchem Risiko sie sich aussetzen.

Wenigsten sollte ich versuchen mit ihm zu reden. Er wird nicht auf mich hören, aber es ist das mindeste, was ich tun kann.

Wir sind gerade dabei mit ihm Kontakt aufzunehmen. Also heißt es wieder mal abwarten.

Tag 222

Jabari ist weg. Ich dachte erst, er hätte sich einfach nur ein Versteck gesucht, um dort ungestört zu sein und sich abzureagieren. Aber damit lag ich wieder einmal falsch. Er muss gehört haben, wie wir von Eli's Plan gesprochen haben. Vielleicht hat er sogar unser Gespräch mitgehört. Wir haben Eli nämlich tatsächlich erreicht, aber natürlich hat er nicht mit sich reden lassen.

Als wir wenig später zurück in unser Zelt kamen, haben wir gesehen, wie Jabaris Sachen verschwunden sind.

Er muss gepackt haben, als wir gerade beschäftigt waren. Ich habe das ganze Camp und die nähere Umgebung abgesucht, hab vom Himmel aus Ausschau gehalten, aber er ist spurlos verschwunden. Anscheinend hat er sich eines unserer Boote genommen.

Wenn ich recht mit meiner Annahme liege, ist er auf den Weg zu Eli, um sich ihm anzuschließen. Ich dachte, es wären nur leere Worte.

Aber, dass er wirklich zu so etwas fähig ist. Wie konnte ich es nur so weit kommen lassen! Er wird nicht verstehen, in was für eine Gefahr er sich begibt, wenn er Eli jetzt folgt. Ich muss ihn unbedingt aufhalten.

Eli mag nicht auf mich hören, selbst wenn ich ihm gegenüberstehe, aber meinen Sohn lasse ich nicht einfach so in einen sinnlosen Kampf ziehen!

Ich habe sofort gepackt und mich bereit für die Abreise gemacht. Zu meiner Überraschung hat sich eine ganze Hand voll freiwilliger gefunden, die mich begleiten wollen. Darunter auch Faris, der nach seiner langen Genesungszeit nicht mehr länger tatenlos rumsitzen möchte. Ob ihnen Jabaris Sicherheit am Herzen liegt oder sie einfach nur die Gelegenheit nutzen wollen endlich aus dem Camp zu kommen und etwas zu unternehmen, spielt für mich keine Rolle. Alles was zählt ist meinen Sohn heil da rauszubringen.

Dadurch, dass wir sofort aufgebrochen sind, können wir seinen Vorsprung eventuell einholen

Ich frage mich, ob es das ist, was Labreah ertragen musste...

Tag 227

Es fühlt sich falsch an jetzt zu schreiben. Nach alledem, was geschehen ist. Als würde ich Zeit verschwenden, die ich sinnvoller nutzen könnte. Aber ich muss es einfach festhalten.

Als wir uns auf den Weg gemacht haben, Jabari aufzuhalten, haben wir es tatsächlich geschafft, Eli noch zuvorzukommen. Er hatte ein Camp errichtet am Rande eines zerstörten Stadtteils, wenige Kilometer entfernt von der Militärbasis.

Ich kann nicht sagen, dass wir mit offenen Armen aufgenommen wurden. Ganz im Gegenteil, man hat uns fast wie Gefangenen behandelt, als wir zu Eli gebracht wurden. Der war sichtlich überrascht uns zu sehen, besonders nach dem Verlauf unserer Gesprächs kurz zuvor. Er hat mir gedankt für meinen, wenn auch unfreiwilligen Einsatz im Süden und hat gefragt, ob ich meine Meinung geändert hätte und gekommen bin, um ihn zu unterstützen. Aber als ich ihm gesagt habe, dass es sich um das Gegenteil hält, war Schluss mit seiner Freundlichkeit. Ich habe versucht ihn zur Vernunft zu bringe, ihm zu erklären, dass er zu weit geht und er nur unnötige Opfer in Kauf nimmt, wenn er seinen Plan durchziehen sollte. Aber er wollte nichts davon hören, er meinte, er wüsste was er tut, dass er mehr als gut vorbereitet ist. Dann habe ich ihm von Jabari erzählt und dass er auf dem Weg hierher ist. Zunächst wirkte er stutzig, doch dann hat er gesagt, er freue sich darüber, dass wenigstens einer aus meiner Familie Verstand besitzt. Das ging zu weit. Fast hätte ich die Beherrschung verloren, aber stattdessen kam mir Faris zuvor. Er ist vorgeschritten und hat Eli einen Fausthieb verpasst, der ihn beinahe von den Füßen gerissen hätte. Faris schrie ihn an, dass er nicht so über mich und meine Familie reden darf und er ohne uns nie so weit gekommen wäre. Eli hat es selbstverständlich nicht auf sich sitzen lassen und uns sofort rausgeschmissen. Sollten wir länger bleiben, würde er nicht zögern uns als Feinde zu erklären und gegen uns vorzugehen. Als wir das Camp verlassen haben und all die feindseligen Blicke unserer früheren Kammeraden aushalten mussten, ist die Lage eskaliert. Zunächst kamen nur Sprüche von ihnen, dann wurden sie zu Beleidigungen und schließlich ist auch der Rest meiner Leute explodiert. Sie konnten sich diese Behandlung nicht länger gefallen lassen, also haben sie sich zur Wehr gesetzt. Aber es geriet außer Hand und letztendlich ist ein Kampf zwischen den beiden Seiten ausgebrochen. Und ich stand mitten dazwischen, unfähig etwas zu tun. Ich konnte nur mit ansehen, wie sich einstige Freunde sinnlos bekämpften.

Alle waren so mit sich selbst beschäftigt, dass wir die Flieger gar nicht merkten.

Erst das Pfeifen der Bomben hat uns zur Besinnung gebracht. Doch da war es schon zu spät.

Der Angriff zerriss die Gruppen. Das schon vorher zerstörte Viertel war nur noch ein Trümmerhaufen, der Staub nahm uns die Sicht und raubte uns den Atem, überall schrie man nach Hilfe, es gab Verletzte wohin das Auge reicht.

Wir konnten kaum realisieren was passiert ist, da folgte schon der nächste Beschuss.

Erst jetzt habe ich verstanden, was geschehen ist. Es waren Flieger vom Militär, ich weiß nicht mal von welchem, aber so wie es aussieht haben sie genug von unserer Einmischung. Anders kann ich mir die Attacke nicht erklären. Sie war viel zu gezielt, um ein Versehen zu sein. Immerhin ist die Stadt leergeräumt und wir sind die einzigen Personen weit und breit. Wie feindliche Soldaten sehen wir auch nicht auf. Nein, es war mit Sicherheit Absicht.

In all dem Chaos schien unser Konflikt wie weggeblasen. Egal auf welcher Seite wir in dem Moment standen, niemanden ließ es unberührt seine Freunde und Kollegen am Boden zu sehen. Ich weiß nicht wie viele wir verloren haben, ich habe irgendwann aufgehört zu zählen. Dazu kommen die unzähligen Verletzten, die die Nacht wohl nicht überleben werden.

Wir haben uns zusammengetan und zwischen jedem Angriff versucht so viele zu bergen wie nur möglich. Gerade haben die Angriffe nachgelassen. Ich weiß nicht, wie lange wir noch haben, aber es gab uns ausreichend Zeit uns zurückzuziehen und die Verletzten in Sicherheit zu bringen. Wir haben sie in den Keller eines leeren Lagerhauses gebracht, wo sie vor den Bomben sicher sein sollten, falls weitere abgeschossen werden sollen. Ich habe drei Tage nicht geschlafen. Dass ich überhaupt noch auf den Beinen stehen kann, ist ein Wunder. Ich habe noch ein paar Stunden, bevor ich wieder raus muss. Ich bete, dass kein weiterer Angriff folgen wird. Noch mehr Verluste können wir nicht ertragen.

Tag 230

Wir waren eine Gruppe. Eine Gruppe, die dasselbe Ziel hatte. Und zwar den Opfern dieses Krieges zu helfen und so ein Zeichen für den Frieden zu setzen. Doch wir hatten Differenzen, die dazu geführt haben, dass wir gespalten wurden. Ich hätte nicht gedacht, dass ich meine engsten vertrauten einmal als Feinde sehen würde und im nächsten Moment dabei bin sie aus Trümmerhaufen zu befreien und alles zu geben, um ihr Leben zu retten.

Wir hatten keine Gelegenheit dem Rest von uns im Camp zu erzählen was passiert ist, sie zu warnen und anzuweisen vorsichtig zu sein. Aber wer hätte auch damit rechnen können, dass unsere Flieger beschossen werden, noch bevor sie landen. Verstärkung war schon unterwegs und ein Teil war gerade gelandet, Eden unter ihnen. Seine Hilfe kam wie gerufen da wir kaum Ärzte und Sanitäter unter uns hatten.

Und dann ist es geschehen. Der zweite Flieger war gerade im Landeanflug als er getroffen wurde. Ich habe noch nie etwas schrecklicheres gesehen, es war so, als wäre die Zeit stehen geblieben. Wir konnten nur zusehen, wie der Flieger in Flammen aufging und abstürzte. Ich hatte Mühe Eden zu erklären, was gerade passiert ist als er plötzlich Tinas Namen rief. Zuerst verstand ich nicht, ich dachte sie wären zusammengekommen. Später erfuhr ich, dass sie im Chaos getrennt wurden und Eden vorgeflogen ist, während Tina aushelfen musste und im zweiten Flieger nachkommen sollte. Ich werde seinen Gesichtsausdruck nie vergessen. Es war fast so wie bei Raine damals. Nur diesmal war etwas anders. Die Verbindung zwischen Eden und Tina ist so stark, dass er ihre Emotionen meilenweit spüren konnte. Also hat er mitbekommen, was in ihr vorging, als sie getroffen wurden und ohne Hoffnung in den scheinbaren Tod stürzten.

Sofort sind wir zur Unfallstell geeilt. Wenn er sie noch spüren konnte, ist sie vielleicht noch am Leben und mit ihr noch andere.

Wir konnten sie tatsächlich finden. Es war ein Wunder sie überhaupt noch lebend vorzufinden, wenn ihr Zustand auch kritisch war.

Eden war am Ende. Er hatte Mühe überhaupt gerade zu stehen, zu reden oder auch nur zu atmen. Wie er vor dem kleinen Mädchen hockte und versuchte ihr zuzureden, während er exakt spürt, wie es ihr geht, während er genau weiß, wie verletzt und wie nahe sie dem Tod ist. Es brach mir das Herz. So aufgelöst habe ich ihn noch nie gesehen, wo er doch sonst so ein ruhiger Typ ist.

Wir haben alles gegeben, um Tina und ihre Begleiter zu retten. Ich weiß nicht, ob es die schwere der Situation war oder das Bild des zerstreuten Denokhin mit dem halbtoten Menschenmädchen im Arm, aber es hat letztlich dazu geführt, dass auch der Rest von Eli's Gruppe wieder zur Besinnung gekommen ist.

Der Vorfall war in allen Medien. Wie sich herausgestellt hat, haben die Nationen für diesen Angriff ihre Differenzen beiseitegelegt und zusammengearbeitet, da sie die Rebellionsgruppe ein für alle Male aufhalten wollten. Die Kommandanten gaben den Befehl, ohne den Soldaten überhaupt zu erzählen, um was für einen Auftrag es sich tatsächlich handelt. Sie wurden unter falschem Vorwand losgeschickt, ohne zu wissen, dass sie Zivilisten attackieren.

Als das rauskam, haben es die Soldaten nicht auf sich sitzen lassen. Noch am selben Tag, als der Flieger beschossen wurde, sind Militärflugzeuge gelandet. Zuerst dachten wir, es würde ein weiterer Angriff folgen. Doch schnell stellte sich heraus, dass es sich um Deserteure handelte. Als sie die Wahrheit von ihren Vorgesetzten erfahren haben, sind sie umgehend zu unserer Unterstützung gekommen. Einige von ihnen, die direkt am Angriff beteiligt waren, sind vor uns auf die Knie gefallen und haben um Vergebung gebeten. Es war ein unwirkliches Bild. Die Soldaten waren völlig verstört, sie hätten nie so etwas getan, wenn sie davon gewusst hätten. Nicht jeder von uns hat ihnen aber gleich vergeben. Ich glaube, das erwarten sie auch nicht. Die Hilfe war dennoch mehr als willkommen. Dank ihnen konnten wir unsere Verletzten in Krankenhäuser bringen. Die meisten sind stabil, aber es gibt einige Fälle, die noch auf Messers Schneide stehen. Tina ist einer davon.

Ich würde gerne weiterhelfen, die Toten zu bergen und nach möglichen Überlebenden zu suchen, aber Nahla hat gesagt, ich brauch eine Pause. Ich bin vollkommen ausgelaugt, übermüdet, dehydriert. Ich habe nicht mal gemerkt, dass ich auch einige Verletzungen abbekommen hab. Ich sollte wohl auf sie hören.

Tag 232

Ich habe fast zwei Tage durchgeschlafen, so erschöpft war ich. Während ich ausgeknockt war, ist einiges passiert. Die Aufräumarbeiten sind weitergegangen, die Zahl der Verstorbenen hat sich erhöht aber auch die der Überlebenden. Tina ist weiterhin im Koma, Eden lässt sie keinen Moment allein. Aber auch Jabari ist dort. Er wurde von den Angriffen glücklicherweise verschont und nachdem er gehört hat, was Tina zugestoßen ist, brach er weinend zusammen. Er gibt sich die Schuld, weil es, laut ihm, erst durch sein Verschwinden dazu gekommen ist. Nahla hat versucht es ihm auszureden und auch Eden hat ihm versichert, dass weder er noch Tina glauben, er könnte etwas für ihren Zustand, aber es wird wohl noch dauern, bis er sich wieder beruhigt hat. Mit mir redet er kaum. Diesmal jedoch nicht aus Wut oder Frust, sondern aus Scham. Aber ich glaube, das legt sich bald.

Die Gruppe ist so ziemlich wieder vereint. Nach allem, was passiert ist, sind die meisten wieder bei klarem Verstand und haben erkannt, dass wir so nicht weiterkommen werden. Was Eli betrifft, er hat seine Fehler eingesehen und sich entschuldigt, obwohl ich sicher bin, dass er seinen Weg immer noch für den Richtigen hält. Er hat sich jedenfalls von seiner Position als Anführer zurückgezogen und hilft in erster Linie bei der Versorgung der Verletzten. Wir beide haben nicht nochmal gesprochen.

Zuerst sah es aus, als würden die Politiker den Angriff vertuschen wollen doch mit Hilfe der Soldaten und Drohnenaufnahmen, die das Maß der Zerstörung aufzeigen, konnten wir aller Welt zeigen, was passiert ist.

Die Situation wird in allen Medien behandelt, der Schock war überall zu spüren. Danach folgte eine Welle an Protesten, man fordert die Politiker auf, sich endlich zu äußern.

Ich habe etwas Bedenken, ob es dadurch nicht wieder zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und der Polizei gibt, deswegen möchte ich morgen erneut eine Ansprache geben. Ich will erklären, was wirklich geschehen ist, bevor irgendwelche Vermutungen angestellt werden oder die Politiker versuchen, die Tatsachen zu verdrehen. Aber ich möchte auch darum bitte friedlich zu bleiben.

Tag 237

Es sind keine zwei Tage vergangen seit meiner Rede, bis die verantwortlichen Staatschefs endlich ihr Schweigen gebrochen haben. Es war die reinste Qual ihren halbherzigen Worten zuhören zu müssen, wie sie krampfhaft versucht haben sich zu rechtfertigen und die Dinge ins Klare zu rücken. Weit sind sie damit aber nicht gekommen, denn kaum haben sie die ersten Lügen ausgesprochen, haben unsere Techniker, mit der Unterstützung einiger Insider im Fernsehen, dafür gesorgt, dass Bilder von den Taten übertragen werden, die das Gegenteil beweisen. Wir haben Aufnahmen des neusten Angriffes gezeigt, von der Situation mit den Kai'ata, die Lage im Norden und Bilder aus den Kriegsgebieten. Zu sehen, wie sie in Panik ausbrechen und sei es auch nur für einen kurzen Moment, war all die Mühe wert. Sie haben nun auch das letzte bisschen Vertrauen verloren, welches ihre Bürger noch in sie hatte. Genauso wie Sponsoren und Unterstützer, die ihnen plötzlich den Rücken kehrten.

Meine Ansprache hat gefunkt, statt brutaler und radikaler Proteste gibt es nun friedliche Demonstrationen und Märsche durch die Städte. Anfangs haben Bürgermeister und Staatschefs noch versucht sie aufzuhalten, aber als die Polizisten ihre Waffen niederlegten und mit demonstrierten, haben sie aufgegeben.

Mittlerweile gibt es diese Proteste mehrmals täglich. Immer zu denselben Zeit bei denen es sich anfühlt, als würde die ganze Welt für einen Moment den Atem anhalten.

Besonders, wenn für die vielen Opfer des Kriegs gebetet wird. Bei Zivilisten und Polizisten ist es aber nicht geblieben. Nachdem sich uns die ersten Soldaten angeschlossen haben, folgten immer mehr. Viele von denen, die sich in den Kriegsgebieten befinden, haben ihre Waffen niedergelegt. Wenn das so weitergeht, wird der Krieg tatsächlich zu einem Halt kommen. Wir können es nur hoffen. Es scheint also endlich bergauf zu gehen.

Tag 240

Heute kam es zu einem historischen Moment. Ich habe ja das letzte Mal noch davon erzählt, dass einige Soldaten den Kampf verweigern. Nicht nur ist diese Zahl gestiegen, vor wenigen Stunden haben sich auch die ersten Kommandanten angeschlossen. Im größten Kriegsgebiet des mittleren Kontinents, in dem seit Monaten ununterbrochen gekämpft wurde, haben sich heute die Oberstbefehlshaber symbolisch die Hand gereicht und die Waffen niedergelegt. Seitdem ist der Krieg dort zu einem schlagartigen Halt gekommen.

Und das war erst der Anfang. Es folgen immer mehr. Nicht mehr lange und es wird niemand mehr kämpfen. Das würde die Politiker vor ein ziemliches Problem stellen, dann werden sie handeln müssen! Die Gruppe ist währenddessen dabei sich einen Plan auszudenken, genau das zu beschleunigen. Wir stehen bereits im Kontakt zu den Soldaten und Bewohnern des Mittelkontinents und haben ihre Unterstützung sicher. Ich habe das Gefühl, als bräuchten wir nur noch einen Anstoß, der den Stein ins Rollen bringt.

Eine Idee habe ich auch bereits aber inwiefern es möglich ist, hängt von zahlreichen Faktoren ab. Ich will nicht zu viel verraten, aber es soll ein symbolischer Akt gigantischen Ausmaßes sein!

Ein neuer Tag

Es ist ein Monat her, seit der Krieg zu Ende ist. Ich wusste nicht, ob ich dieses Buch noch einmal aufschlagen sollte und ob es überhaupt nötig sei ein letztes Mal die Geschehnisse aufzuschreiben. Aber ich dachte mir, der Vollständigkeit halber, sollte ich auch das Ende meiner Reise dokumentieren.

Nachdem immer mehr Soldaten den Kampf verweigert haben und die Kämpfe immer seltener wurden, ist unsere Gruppe zur Quelle gereist. Wenn wir schon einen „symbolischen Akt“ durchziehen wollten, sollte er auch am richtigen Ort stattfinden.

Es war das erste Mal, dass ich die Quelle tatsächlich gesehen hab. So schön der Ort auch ist, fällt es schwer nachzuvollziehen, dass er der Grund für all die Kämpfe sein soll. Ein magisches Wässerchen, welches aus den Tränen von Labreah selbst bestehen soll, klingt fast zu fantastisch, um der Ausschlaggeber für einen Jahrhunderte andauernden Krieg zu sein.

Zu hunderten haben wir uns dort versammelt. Ich habe besonderen Wert daraufgelegt Mitstreiter aus aller Welt dort zu haben, egal welcher Rasse sie angehören oder von wo sie stammen. Wir haben sogar Unterstützung aus dem Norden bekommen. Mao hat sich tatsächlich so weit aus ihrem Wald getraut, dass sie sich uns mitsamt ihrer Anhänger aus den Dörfern angeschlossen hat.

Dort standen wir also, Menschen aus allen Nationen Hand in Hand mit Rishka und sogar einer Bayu. Wenn Raine gekonnt hätte, hätte er am liebsten mitgemacht. Stattdessen hat er sich mit unzähligen anderen Kai'ata um den Kontinent herum verteilt und uns so nachgeeffert.

Damit wir nicht unterbrochen werden, haben die Soldaten die Stadt besetzt und vor jeglichen Versuchen der Staatschefs, den Protest auseinanderzubringen, beschützt. Und versucht haben sie es. Erst schenken sie uns wenig Beachtung, aber nachdem wir nunmehr seit zwei Tagen dort standen und der Krieg zu dem Zeitpunkt völlig zum Erliegen gekommen ist, haben sie ihre letzten Reserven hervorgeholt und die wenigen Untergebenen geschickt, die sie noch hatten.

Es dauerte aber nicht lange, bis selbst die sich gegen ihre Anführer gestellt und sich unseren Soldaten angeschlossen haben.

Der Protest hielt ganze drei Tage an, bis sich die Staatschefs schließlich direkt an uns gewandt haben und den Krieg für beendet erklärten.

Zunächst waren wir skeptisch, immerhin können sie uns viel erzählen, aber dann wurde klar, dass sie sich dieses eine Mal tatsächlich an ihr Wort gehalten haben. Die Truppen wurden abgezogen und eine offizielle Erklärung unterschrieben.

Alle Landesführer sitzen nun zusammen, um nach einer gemeinsamen Lösung zu suchen. Wer hätte gedacht, dass es tatsächlich die Königin des Nordens war, die als erstes den Kontakt zu den anderen Landesoberhäuptern gesucht hat. Laut ihr haben wir ihr Land von den westlichen Truppen befreit also sollte sie sich nun an ihr Wort halten und uns aushelfen. Nach ihr folgte der Süden, der nach der Situation mit den Kai'ata seinen Ruf nicht mehr reparieren konnte. Und mit ihm kamen Osten und Westen.

Ich kann nicht sagen, wie es jetzt weitergeht oder zu welchem Ergebnis sie kommen werden. Vielleicht wird der Kontinent verwaist, obwohl ich mir das nicht vorstellen kann. Die Quelle ist viel zu wertvoll. Oder aber sie finden eine Möglichkeit, von dem jede Nation profitiert.

Solange es nicht wieder zu einem Krieg kommt, soll mir alles Recht sein.

Ich kann immer noch nicht glauben, dass wir es tatsächlich geschafft haben sollen. Es ist wie ein Traum. Als würde ich jeden Moment aufwachen und wieder in dem kleinen Flüchtlingslager im Osten sein, wo alles angefangen hat. Unfassbar, zu was wir gewachsen sind. Was wäre wohl passiert, wenn ich Eli nie getroffen hätte? Wenn wir nie geflohene wären?

Ich kann es mir beim besten Willen nicht vorstellen.

Aber ohne Unterstützung wären wir nie so weit gekommen.

Ohne Raine, der geholfen hat die Nachricht über uns zu verbreiten; ohne meine Kammeraden aus dem Trupp, die als Boten und Informanten gearbeitet haben; ohne die vielen Freiwilligen, die sich uns angeschlossen haben, um anderen Opfern zu helfen. Ohne Eden und Tina, ohne die unzählige Verletzte gestorben wären; ohne Mao und die Dorfbewohner des Nordens, ohne die wir nie die Unterstützung der Königin bekommen hätten; ohne die Techniker, die Insider, die Soldaten. Und so viele mehr.

Ich bin so unfassbar dankbar an alle, die uns zur Seite standen, die mir zur Seite standen.

Wie oft war ich kurz davor aufzugeben und der Gruppe den Rücken zu kehren, wenn es nicht für Nahla gewesen wäre, die mich jedes Mal wieder aufgebaut hat, wenn ich am Boden lag, obwohl sie anfangs ganz und gar nicht von meinem Einsatz begeistert war.

Ich bin so stolz auf unsere Entwicklung als Gruppe, trotz aller Schwierigkeiten und aller Hürden, die sich uns den Weg gestellt haben. Und ich bin stolz auf Jabari, der nicht nur seine Berufung, sondern endlich auch seinen eigenen Weg gefunden hat.

Was wir in diesem Jahr erreicht haben, wird in die Geschichte eingehen. Eine Rebellionsgruppe, die mit ihrem friedlichen Einsatz den Krieg zu einem Ende gebracht hat.

Ich wünsche mir, dass die Generationen nach uns bis in die ferne Zukunft noch von uns erzählen werden. Nicht nur von mir oder von Eli, sondern von der Gruppe als Ganzes, denn nur als Ganzes sind wir überhaupt hier gelandet.

Ich bin mir sicher, dass die Götter in ihrem Reich für uns feiern. Denn ähnlich wie Rhealiu selbst haben wir die Welt im Frieden vereint. Und diesmal soll es auch so bleiben.

Dafür bete ich.

Aber dieses Mal kann ich aus vollem Herzen sagen, dass ich zuversichtlich bin.

Denn die Welt ist nicht mehr dieselbe.

